

Medizin

und

Ideologie

3

/

07

7



**Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion**

29. Jahrgang 3/2007



Einzelpreis 4,-€ B13915



## Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht - Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie

eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

*Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:*

Dr. med Bernhard Gappmaier

Dr. med Birgitta Stübben

Dr. med Alfred Häußler

Prof. Dr. Hans Schieser

Die **Europäische Ärzteaktion** ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life* sowie Mitglied im *Bundesverband Lebensrecht (BVL)*.

## Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

### Bankverbindungen:

#### *Deutschland:*

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

IBAN: DE 56 630 500 000 000 12350

BIC: SOLADES 1 ULM

#### *Österreich:*

RAIKA Ramingstein - Thomatal

Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 050

IBAN: AT 843 5050 000 000 14555

BIC: RVSAAT 2 S 050

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig.

*“Abtreibung kann (...) kein Menschenrecht sein - sie ist das Gegenteil davon.”*

### Papst Benedikt XVI.

Wien, Hofburg, 7. Sept. 2007

<i>Fundament:</i> Ansprache von Papst Benedikt XVI. in Wien, Hofburg, 7. September 2007	4
<i>Verhütung I:</i> Kondome von Michael Horn	9
<i>Verhütung II:</i> Die Unfruchtbarkeitsrevolution von Dr. Alfred Häußler	23
<i>Evolution:</i> Was in Schulbüchern steht (Teil 2) von Lutz Sperling	25
<i>Recht:</i> Leben und Würde des Embryo (Teil 3) von Heinz Brauburger	35
<i>Zeugnis:</i> Wenn der Schleier zerreißt von Dr. Philippe Madre	44
<i>Portrait:</i> Jérôme Lejeune	48
<i>Blitzlicht:</i> Weigerung. Black Box. Dämonie.	24 35, 47



**Kreuz** aus ehemaligen Abtreibungsinstrumenten als Mahnmal

#### Impressum

**Herausgeber, Redaktion und Vertrieb:**  
EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION in den deutschsprachigen  
Ländern e.V. / Postfach 200. A - 5010 Salzburg  
Fon: +43(0)650 - 22 80 002 / +49(0)163 6732 888  
E-Mail: aerzteaktion@aol.com  
**Internet:** www.aerzteaktion.eu

**Verantwortlich für den Inhalt:** Dr. Bernhard Gappmaier  
Redaktion: Dr. Alfred Häußler; MMag. Manfred M. Müller;  
Dr. Eva Salm  
Gestaltung: Manfred M. Müller. Satz: Jakob Sproski  
Druck: Salzburger Druckerei. 5020 Salzburg  
Telefon: +43(0)662 - 87 35 07

**Medizin und Ideologie** erscheint viermal pro Jahr  
Einzelausgabe: 4 Euro / Jahresabo: 16 Euro.

#### Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als e-mail möglich.



# Ansprache von Papst Benedikt XVI.

Wien, Hofburg, 7. September 2007

*(MMM) Aus aktuellem Anlaß bringen wir im folgenden die Ansprache des Papstes in der Hofburg zu Wien, gehalten vor den führenden Vertretern des öffentlichen und politischen Lebens sowie dem Diplomatischen Corps, anläßlich des Besuchs von Benedikt XVI. in Österreich im vergangenen September. Die Ansprache des Papstes hat programmatischen Wert, zumal den Lebensschutz betreffend. Darum verwundert es nicht, daß danach von diversen Stellen sogleich reflexartig die allergischen Reaktionen einsetzten. Man versuchte, die klaren Worte des Papstes abzuschwächen, zu relativieren, zu verharmlosen, so als sei es ihm lediglich um die sattsam bekannten "flankierenden Maßnahmen" gegangen, nicht aber um das prinzipielle Unrecht der sogenannten Fristenlösung. Wer die Rede im nachhinein ruhigen Blutes liest, wird ob soviel Sophisterei den Kopf schütteln. Denn daß der Papst, auch ohne die Fristenregelung beim Namen zu nennen, sie gleichwohl implicite verwirft - zu dieser logischen Deduktion bedarf es keines ausgiebigen Scharfsinns, nur des wohlwollenden Zuhörens. Wie könnte es auch anders sein. Der Papst stellt das Selbstverständliche fest: Die katholische Kirche, gerade auch als Advokat des Humanen, wird sich nie mit dem Übel der Abtreibung und ihrem Ableger, der Fristenregelung, abfinden. An uns liegt es nun, dieses Selbstverständliche zu bezeugen, so wie der Stellvertreter Christi es tat: mutig, unbestechlich, ohne Menschenfurcht.*

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,  
 sehr geehrter Herr Bundeskanzler,  
 sehr geehrte Mitglieder der Bundesregierung,  
 werthe Abgeordnete zum Nationalrat und  
 Mitglieder des Bundesrates,  
 sehr geehrte Landeshauptleute,  
 verehrte Vertreter des Diplomatischen Corps,  
 sehr geehrte Damen und Herren!

## Einleitung

Es ist für mich eine große Freude und Ehre, heute mit Ihnen, Herr Bundespräsident, den Mitgliedern der Bundesregierung, sowie mit Vertretern des politischen und öffentlichen Lebens der Republik Österreich zusammenzutreffen. In dieser Begegnung hier in der Hofburg spiegelt sich das gute und von gegenseitigem Vertrauen charakterisierte Verhältnis zwischen Ihrem Land und dem Heiligen Stuhl, wovon Sie, Herr Bundespräsident, gesprochen haben. Darüber freue ich mich sehr.

Die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Österreich sind in das weite Netz der diplomatischen Beziehungen eingebunden, die in der Stadt Wien einen wichtigen Kreuzungspunkt finden, weil hier auch verschiedene internationale Organisationen ihren Sitz haben. Ich freue mich über die Anwesenheit vieler diplomatischer Vertreter, denen mein achtungsvoller Gruß gilt.

Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren Botschafter, für Ihren Einsatz nicht nur im Dienst und für die Interessen der Länder, die Sie vertreten, sondern auch für die gemeinsame Sache des Friedens und der Verständigung unter den Völkern.

Dieser Besuch ist mein erster als Bischof von Rom und Oberhirte der katholischen Weltkirche in diesem Land, das ich freilich seit langem und von vielen früheren Besuchen her kenne. Es ist - lassen Sie mich das sagen - für mich wirklich eine Freude, hierher zu kommen. Ich habe hier viele Freunde und als bayerischem Nachbarn sind mir österreichische Lebensart und Traditionen vertraut. Mein großer Vorgänger Papst Johannes Paul II. seligen Angedenkens hat Österreich dreimal besucht. Er ist von den Menschen in diesem Land jedesmal mit großer Herzlichkeit aufgenommen worden, seine Worte sind aufmerksam gehört worden und seine Pastoralreisen haben ihre Spuren hinterlassen.

## Österreich

Österreich hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Erfolgsgeschichte verzeichnet, von der noch vor zwei Generationen niemand zu träumen gewagt hätte. Ihr Land hat nicht nur einen beachtlichen wirtschaftlichen Fortschritt



erlebt, sondern es hat auch ein beispielhaftes soziales Zusammenleben entwickelt, für das der Begriff der Sozialpartnerschaft zum Synonym geworden ist. Die Österreicher haben allen Grund, dafür dankbar zu sein und sie zeigen es dadurch, daß sie ein offenes Herz für die Armen und Notleidenden im eigenen Land haben, aber auch freigebig sind, wenn es gilt, bei Katastrophen und Unglücksfällen weltweite Solidarität zu bekunden. Die großen Aktionen "Licht ins Dunkel" vor Weihnachten und "Nachbar in Not" sind ein schönes Zeichen dieser Gesinnung.

### Österreich und die EU-Erweiterung

Wir befinden uns hier an einer historischen Stätte, von der aus über Jahrhunderte ein Reich regiert worden ist, das große Teile des mittleren und östlichen Europa vereint hat. Dieser Ort und diese Stunde sind daher ein guter Anlaß, das ganze Europa von heute in den Blick zu nehmen. Nach den Schrecknissen des Krieges und den traumatischen Erfahrungen von Totalitarismus und Diktatur hat Europa den Weg zu einer Einheit des Kontinents eingeschlagen, die eine dauerhafte Friedensordnung und eine gerechte Entwicklung gewährleisten soll. Die Trennung, die den Kontinent jahrzehntelang schmerzlich gespalten hat, ist zwar politisch überwunden, aber in den Köpfen und Herzen der Menschen steht die Verwirklichung der Einheit größtenteils noch aus. Auch wenn seit dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahre 1989 manche übertriebene Hoffnung enttäuscht worden sein mag und auch wenn es unter einigen Aspekten berechtigte Kritik an europäischen Institutionen geben kann, ist der Prozeß der Europäischen Einigung doch ein Werk von großer Tragweite, das diesem früher von fortgesetzten Konflikten und unseligen Bruderkriegen zerfresenen Kontinent eine lange nicht gekannte Friedenszeit gebracht hat. Besonders für die Völker Mittel- und Osteuropas ist die Beteiligung an diesem Prozeß ein weiterer Anreiz, in ihrem Innern die Freiheit, den Rechtsstaat und die Demokratie zu festigen. In diesem Zusammenhang möchte ich an den Beitrag erinnern, den mein Vorgänger Papst Johannes Paul II. zu diesem historischen Prozeß geleistet hat. Auch Österreich, das an der Grenzlinie des früheren Westens und

früheren Ostens liegt, hat als Brückenland viel zu dieser Einigung beigetragen und - das sollte nicht vergessen werden - dadurch auch viel gewonnen.

### Europa

Das "Haus Europa", wie wir die Gemeinschaft dieses Kontinents gerne nennen, wird nur dann ein für alle gut bewohnbarer Ort, wenn es auf einem soliden kulturellen und moralischen Fundament von gemeinsamen Werten aufbaut, die wir aus unserer Geschichte und unseren Traditionen gewinnen. Europa kann und darf seine christlichen Wurzeln nicht verleugnen. Sie sind ein Ferment unserer Zivilisation auf dem Weg in das dritte Jahrtausend. Das Christentum hat diesen Kontinent zutiefst geprägt, wovon in allen Ländern, gerade auch in Österreich, nicht nur die zahlreichen Kirchen und bedeutenden Klöster Zeugnis geben. Der Glaube hat sein Zeugnis vor allem in den unzähligen Menschen, die er durch die Geschichte herauf bis zum heutigen Tag zu einem Leben der Hoffnung, der Liebe und der Barmherzigkeit bewegt hat. Mariazell, das große österreichische Nationalheiligtum, ist zugleich ein Ort der Begegnung für verschiedene europäische Völker. Es ist einer der Orte, an denen sich Menschen die "Kraft von oben" für ein rechtes Leben geholt haben und holen.

In diesen Tagen wird das christliche Glaubenszeugnis inmitten von Europa auch durch die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu/Hermannstadt (in Rumänien) zum Ausdruck gebracht, die unter dem Motto steht: "Das Licht Christi scheint auf alle. Hoffnung für Erneuerung und Einheit in Europa". Wer denkt da nicht an den Mitteleuropäischen Katholikentag, der im Jahr 2004 so viele gläubige Menschen unter dem Leitwort "Christus - die Hoffnung Europas" in Mariazell zusammengeführt hat!

Heute ist häufig die Rede vom europäischen Lebensmodell. Damit ist eine Gesellschaftsordnung gemeint, die wirtschaftliche Effizienz mit sozialer Gerechtigkeit, politische Pluralität mit Toleranz, Liberalität und Offenheit verbindet, aber auch das Festhalten an Werten bedeutet, die diesem Kontinent seine besondere Stellung geben.



Dieses Modell steht angesichts der Zwänge der modernen Ökonomie vor einer starken Herausforderung. Die viel zitierte Globalisierung kann nicht aufgehalten werden, es ist aber eine dringende Aufgabe und eine große Verantwortung der Politik, der Globalisierung solche Regeln und Grenzen zu geben, daß sie nicht auf Kosten der ärmeren Länder und der Ärmern in den reichen Ländern realisiert wird und nicht den kommenden Generationen zum Nachteil gereicht.

Freilich - wir wissen es - hat Europa auch schreckliche Irrwege erlebt und erlitten. Dazu gehören: ideologische Engführungen von Philosophie, Wissenschaft und auch Glaube, der Mißbrauch von Religion und Vernunft zu imperialistischen Zielen, die Entwürdigung des Menschen durch einen theoretischen oder praktischen Materialismus und schließlich die Degeneration von Toleranz zu einer Gleichgültigkeit ohne Bezug zu bleibenden Werten. Zu den Eigenschaften Europas gehört aber die Fähigkeit zur Selbstkritik, die es im weiten Fächer der Weltkulturen besonders auszeichnet.

### Leben

In Europa ist zuerst der Begriff der Menschenrechte formuliert worden. Das grundlegende Menschenrecht, die Voraussetzung für alle anderen Rechte, ist das Recht auf das Leben selbst. Das gilt für das Leben von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Ende. Abtreibung kann demgemäß kein Menschenrecht sein - sie ist das Gegenteil davon. Sie ist eine "tiefe soziale Wunde", wie unser verstorbener Mitbruder Kardinal Franz König zu betonen nicht müde wurde.

Mit alledem spreche ich nicht von einem speziell kirchlichen Interesse. Vielmehr möchte ich mich zum Anwalt eines zutiefst menschlichen Anliegens und zum Sprecher der Ungeborenen machen, die keine Stimme haben. Ich verschließe damit nicht die Augen vor den Problemen und Konflikten vieler Frauen und bin mir bewußt, daß die Glaubwürdigkeit unserer Rede auch davon abhängt, was die Kirche selbst zur Hilfe für betroffene Frauen tut.

Ich appelliere dabei an die politisch Verantwortlichen, nicht zuzulassen, daß Kinder zu einem



„Wenn ein Laie  
zum erstenmal der  
*Kleinen Nachtmusik* lauscht,  
muß er das ganze Werk hören,  
um es zu erkennen.  
Aber ein Musikbegeisterter weiß  
ab dem ersten Takt,  
daß Mozart der Komponist ist,  
und kann die KV-Nummer ab  
dem zweiten oder dritten Takt  
nennen. So ist es mit der  
*Symphonie des Menschenlebens*.  
Sobald ihre ersten Töne erklingen,  
erkennt sie der Fachmann,  
selbst wenn es zahlreicher  
Modulationen bedarf, damit ihre  
Hauptmelodie jedem  
offenkundig wird.“

**Jérôme Lejeune**

Grafik: sxc.hu



Krankheitsfall gemacht werden und daß die in Ihrer Rechtsordnung festgelegte Qualifizierung der Abtreibung als ein Unrecht faktisch aufgehoben wird. Ich sage das aus Sorge um die Humanität. Aber das ist nur die eine Seite dessen, was uns Sorgen macht. Die andere ist, alles dafür zu tun, daß die europäischen Länder wieder kinderfreundlicher werden. Ermutigen Sie bitte die jungen Menschen, die mit der Heirat eine neue Familie gründen, Mütter und Väter zu werden. Damit tun Sie ihnen selbst, aber auch der ganzen Gesellschaft etwas Gutes. Ich bestärke Sie auch nachdrücklich in Ihren politischen Bemühungen, Umstände zu fördern, die es jungen Paaren ermöglichen, Kinder aufzuziehen. Das alles wird aber nichts nützen, wenn es uns nicht gelingt, in unseren Ländern wieder ein Klima der Freude und der Lebenszuversicht zu schaffen, in dem Kinder nicht als Last, sondern als Geschenk für alle erlebt werden.

Mit großer Sorge erfüllt mich auch die Debatte über eine aktive Sterbehilfe. Es ist zu befürchten, daß eines Tages ein unterschwelliger oder auch erklärter Druck auf schwerkranke und alte Menschen ausgeübt werden könnte, um den Tod zu bitten oder ihn sich selber zu geben. Die richtige Antwort auf das Leid am Ende des Lebens ist Zuwendung, Sterbebegleitung - besonders auch mit Hilfe der Palliativmedizin - und nicht "aktive Sterbehilfe". Um eine humane Sterbebegleitung durchzusetzen, bedürfte es freilich struktureller Reformen in allen Bereichen des Medizin- und Sozialsystems und des Aufbaus palliativer Versorgungssysteme. Es bedarf aber auch konkreter Schritte: in der psychischen und seelsorglichen Begleitung schwer Kranker und Sterbender, der Familienangehörigen, der Ärzte und des Pflegepersonals. Die Hospizbewegung leistet hier Großartiges. Jedoch kann nicht das ganze Bündel solcher Aufgaben an sie delegiert werden. Viele andere Menschen müssen bereit sein bzw. in ihrer Bereitschaft ermutigt werden, sich die Zuwendung zu schwer Kranken und Sterbenden Zeit und auch Geld kosten zu lassen.

### Dialog der Vernunft

Zum europäischen Erbe gehört schließlich eine

Denktradition, für die eine substantielle Korrespondenz von Glaube, Wahrheit und Vernunft wesentlich ist. Dabei geht es letztlich um die Frage, ob die Vernunft am Anfang aller Dinge und auf ihrem Grund steht oder nicht. Es geht um die Frage, ob das Wirkliche auf Grund von Zufall und Notwendigkeit entstanden ist, ob mithin die Vernunft ein zufälliges Nebenprodukt des Unvernünftigen und im Ozean des Unvernünftigen letztlich auch bedeutungslos ist oder ob wahr bleibt, was die Grundüberzeugung christlichen Glaubens bildet: *In principio erat verbum* - Am Anfang war das Wort - Am Beginn aller Dinge steht die schöpferische Vernunft Gottes, der beschlossen hat, sich uns Menschen mitzuteilen. Lassen Sie mich dazu Jürgen Habermas zitieren, also einen Philosophen, der sich selbst nicht zum christlichen Glauben bekennt. Er sagt: "Das Christentum ist für das normative Selbstverständnis der Moderne nicht nur Katalysator gewesen. Der egalitäre Universalismus, aus dem die Ideen von Freiheit und solidarischem Zusammenleben entsprungen sind, ist unmittelbar ein Erbe der jüdischen Gerechtigkeit und der christlichen Liebesethik. In der Substanz unverändert, ist dieses Erbe immer wieder kritisch angeeignet und neu interpretiert worden. Dazu gibt es bis heute keine Alternative."

### Europas Aufgaben in der Welt

Aus der Einmaligkeit seiner Berufung erwächst Europa aber auch eine einmalige Verantwortung in der Welt. Dazu darf es sich vor allem nicht selbst aufgeben. Der demographisch rapide alternde Kontinent soll nicht ein geistig alter Kontinent werden. Europa wird seiner selbst auch dann besser gewiß werden, wenn es eine seiner einzigartigen geistigen Tradition, seinen außerordentlichen Fähigkeiten und seinem großen wirtschaftlichen Vermögen angemessene Verantwortung in der Welt übernimmt. Die Europäische Union sollte darum eine Führungsrolle bei der Bekämpfung der Armut in der Welt und im Einsatz für den Frieden übernehmen. Dankbar dürfen wir konstatieren, daß europäische Länder und die Europäische Union zu den größten Gebern für internationale Entwicklung gehören, sie sollten aber auch ihr politisches Gewicht auf die



Waagschale legen, wenn es z. B. um die äußerst dringende Herausforderung geht, die Afrika darstellt angesichts der ungeheuren Tragödien dieses Kontinentes wie die Geißel der AIDS-Erkrankungen, die Situation in Darfur, die ungerechte Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und der besorgniserregende Waffenhandel. Ebenso darf der politische und diplomatische Einsatz Europas und seiner Länder die ständig ernste Situation des Mittleren Ostens nicht vergessen, wo der Beitrag aller notwendig ist, um den Verzicht auf Gewalt, den gegenseitigen Dialog und ein wahrhaft friedliches Zusammenleben zu fördern. Auch die Beziehung zu den Nationen Lateinamerikas und des asiatischen Kontinents muß durch geeignete Verbindungen im Handelsaustausch ausgebaut werden.

### Schluß

Sehr verehrter Herr Bundespräsident, sehr geehrte Damen und Herren! Österreich ist ein reich gesegnetes Land: Mit großen landschaftlichen Schönheiten, die Jahr für Jahr Millionen Menschen zur Erholung anziehen; mit einem unerhörten kulturellen Reichtum, den viele Generationen geschaffen und angesammelt haben; mit vielen künstlerisch begabten Menschen und großen schöpferischen Kräften. Die Zeugnisse der Leistungen, die Fleiß und Begabung der arbeitenden Bevölkerung hervorgebracht haben, sind überall zu sehen. Dies ist ein Grund, um dankbar und stolz zu sein. Aber Österreich ist natürlich keine Insel der Seligen und es hält sich ja auch nicht dafür. Selbstkritik tut immer gut, und sie ist in Österreich durchaus verbreitet. Ein Land, das so viel bekommen hat, muß auch viel geben. Es darf sich viel zutrauen und sich auch einiges zumuten an Verantwortung in seiner Nachbarschaft, in Europa und in der Welt.

Vieles von dem, was Österreich ist und besitzt, verdankt es dem christlichen Glauben und seiner reichen Wirkung in den Menschen. Der Glaube hat den Charakter dieses Landes und seine Menschen tief geprägt. Es muß daher ein Anliegen aller sein, nicht zuzulassen, daß eines Tages womöglich nur noch die Steine hierzulande vom Christentum reden würden. Ein Österreich ohne lebendigen

christlichen Glauben wäre nicht mehr Österreich. Ich wünsche Ihnen und allen Österreichern, vor allem den Alten und Kranken und den Jungen, die ihr Leben vor sich haben, Hoffnung, Zuversicht, Freude und Gottes Segen! Ich danke Ihnen.



“Der Modernismus kennt kein Geheimnis. Er wird immer mehr wissen, immer mehr erklären, aber er wird in Wirklichkeit immer weniger verstehen, weil er es ablehnt, das Geheimnis anzuerkennen.”

**Henri de Lubac**

Grafik: sxc.hu





# Kondome - die trügerische Sicherheit

von Michael Horn

## Wie sicher sind Kondome wirklich?

Sie kennen sicherlich die Kampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) „Gib AIDS keine Chance“, in der für die Nutzung von Kondomen beim Geschlechtsverkehr geworben wird. Nun dürfte jedem bewusst sein, dass es keinen hundertprozentigen Schutz gibt. Von daher stellt sich die Frage, welchem Restrisiko setzt man sich eigentlich aus?

Die Wirksamkeit von Kondomen im Bezug auf den Schutz vor einer HIV-Ansteckung kann man verständlicherweise nur herausfinden, wenn an einem Geschlechtsakt eine HIV-positive und eine HIV-negative Person teilnimmt. Wenn beide HIV-negativ wären, könnte keine Ansteckung erfolgen, unabhängig von der Wirksamkeit des Kondoms. Ebenso können sich zwei HIV-positive nicht noch einmal anstecken, sodass hieraus auch keinerlei Rückschlüsse auf die Wirksamkeit des Kondoms gezogen werden könnten.

## Das Experiment 1

Um die Wirksamkeit von Kondomen bestimmen zu können, stelle man sich folgende Versuchsanordnung vor: Es werden 100 hetero-sexuelle Paare, also 100 Männer und 100 Frauen, wobei jeweils einer der Partner HIV-positiv ist und der andere HIV-negativ auf eine Insel „A“ gebracht. Ferner wird angenommen, dass die Paare im Jahr 104-mal vaginalen Geschlechtsverkehr haben, also 2-mal pro Woche. Auf einer Nachbarinsel „B“ wird genau die gleiche Versuchsanordnung nachgebildet. Der einzige Unterschied zwischen den Paaren auf Insel „A“ und auf Insel „B“ besteht darin, dass die Paare auf der Insel „A“ keinerlei Kondome zur Verfügung haben, während die Paare auf der Insel „B“ nicht nur ausreichend Kondome zur Verfügung haben, sondern diese auch bei jedem Geschlechtsakt gewissenhaft nutzen.

Nach 20 Jahren besuchen wir die Insel „A“ und die Insel „B“. Was meinen Sie, was man dort vorfinden wird?

Insel A: Von den anfangs 100 gesunden Personen haben sich innerhalb der 20 Jahre fast alle mit dem HIV-Virus infiziert. Statistisch gesehen werden nur noch zwei gesunde Personen auf der Insel leben.

Insel B: Von den anfangs 100 gesunden Personen haben sich innerhalb der 20 Jahre trotz regelmäßiger und gewissenhafter Nutzung von Kondomen zwischen 34 und 56 Personen infiziert.

## Das Experiment 2

In einem Fußballstadion werden HIV-negative Heterosexuelle eingeladen, deren Sexualpartner HIV-positiv ist. Es werden 50.000 Teilnehmer gezählt. Allen Teilnehmern werden in ausreichender Anzahl Kondome gegeben, die sie in der darauf folgenden Woche gewissenhaft benutzen sollen. Nach einer Woche sollen sich alle wieder im Fußballstadion treffen. Was meinen Sie, was wird man nach einer Woche in diesem Fußballstadion vorfinden? Unter der Annahme, dass die 50.000 Teilnehmern im Durchschnitt in dieser Woche 2-mal Sex hatten, werden sich im statistischen Mittel 40 Personen neu infiziert haben. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich niemand angesteckt hat, ist weit unter 1 Promille. Wie kann das sein? Um dies zu verstehen, ist es notwendig, verschiedene Studien über die Zuverlässigkeit von Kondomen zu Rate zu ziehen.

## Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse mehrerer Großstudien über die Wirksamkeit von Kondomen



gegen AIDS und anderer Geschlechtskrankheiten findet man in einem offiziellen Dokument von UNAIDS. UNAIDS ist das Gemeinsame Programm der Vereinten Nationen zur Reduzierung von HIV/AIDS. Das Programm hat die Aufgabe, weltweit die Bemühungen um die Eindämmung der HIV-/AIDS-Epidemie zu steuern, zu stärken und zu stützen. Laut einem Positionspapier<sup>1</sup> der UNAIDS gilt:

*„The male latex condom is the single, most efficient, available technology to reduce the sexual transmission of HIV and other sexually transmitted infections.“* (Das Latex-Kondom für Männer ist die einzige, effizienteste und verfügbare Technologie zur Reduzierung der sexuellen Übertragung von HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen). Diesem Satz ist uneingeschränkt zuzustimmen. Er ist aber auch deshalb wichtig, um zu zeigen, dass UNAIDS eine Organisation ist, die sehr stark auf den Einsatz von Kondomen zur Eindämmung einer HIV-/AIDS-Epidemie setzt und somit über den Vorwurf erhaben ist, eine Kondom-kritische Stellung einzunehmen. Diese Organisation schreibt nun in Ihrem Dokument *„Making condoms work for HIV prevention“*<sup>2</sup> auf Seite 15 und 16:

*How effective are condoms? ... Four meta-analyses of condom effectiveness put the range at 69–94% 13, 14, 15, 16. Conclusive evidence from studies of serodiscordant couples (where one partner is HIV-positive and the other is not) shows that using a condom reduces the probability of HIV transmission during penetrative sex by about 90%. Thus, the best estimate that may be deduced from all these studies is that condoms used correctly and consistently reduce the risk of transmission by about 90%.*

*It is important to clarify that an effectiveness of 90% does not mean that HIV transmission will take place in 10% of sexual acts where condoms are used. In fact, the risk of transmission is much lower. If the risk of sexual transmission is one in 500 without a condom, it would be reduced to one in 5000 when a condom is used.*

Die vier zitierten Studien wurden in der Zeit von 1993 bis 2002 veröffentlicht.

Es lohnt sich, einen genaueren Blick auf diese allgemein anerkannten Studien zu werfen.

Studie	P <sub>MIN</sub>	P <sub>MAX</sub>	P <sub>AVERAGE</sub>
13 Weller S, Davis K (2002) Condom effectiveness in reducing heterosexual HIV transmission. Cochrane Database Syst Rev, 1:CD003255.	78%	83%	80%
14 Pinkerton SD, Abramson PR (1997) Effectiveness of condoms in preventing HIV transmission. Soc Sci Med, 44(9):1303–1312.	90%	95%	93%
15 Davis KR, Weller SC (1999) The effectiveness of condoms in reducing heterosexual transmission of HIV. Fam Plann Perspect, 31(6):272–279.			87%
16 Weller SC. A meta-analysis of condom effectiveness in reducing sexually transmitted HIV. Soc Sci Med 1993; 369 (12): 1635–1644.			69%
<b>Average</b>			<b>82%</b>

Dabei wird deutlich, dass UNAIDS sich mit der Aussage einer 90%-igen Effektivität von Kondomen letztendlich vor allem an der Studie von Pinkerton orientiert hat, während alle drei anderen Studien klar unterhalb der 90% liegen.

Der arithmetische Mittelwert aus allen 4 Studien liegt bei 82%. Aus diesem Grund macht es Sinn, neben der Annahme der 90%-igen Effektivität von UNAIDS auch eine zweite Berechnung mit einer 80%-igen Effektivität gemäß der aktuellsten Studie von Weller und Davis aus dem Jahr 2002 durchzuführen.

Damit wird nicht nur ein Wert angenommen, der dem arithmetischen Mittel näher kommt, sondern auch dazu dient, ein besseres Gefühl für die Abhängigkeit der nachfolgenden Berechnungen vom Ausgangswert („Effektivität von Kondomen“) zu erhalten.

Insgesamt kann man also davon ausgehen, dass die Reduktion der Ansteckungswahrscheinlichkeit bei der Nutzung von Kondomen zwischen 80% und 90% liegt.



### Der Faktor „Zeit“

In diesem Kapitel wird deutlich werden, wie aus einer minimalen Infektionswahrscheinlichkeit über Jahre hinweg eine große werden kann. Ausgehend von der Ansteckungswahrscheinlichkeit von 1:500 (= 0.002), gemäß den Annahmen im Dokument von UNAIDS, also 1 Infektion bei 500 vaginalen Geschlechtsverkehren (ohne Kondom), kann man für die drei Fälle

- (a) Geschlechtsverkehr immer ohne Kondom
- (b) Geschlechtsverkehr immer mit Kondom, Annahme 80% Infektionsreduktion gemäß Weller/Davis 2002
- (c) Geschlechtsverkehr immer mit Kondom, Annahme 90% Infektionsreduktion gemäß UNAIDS Dokument

die Wahrscheinlichkeit für eine Infektion mit HIV/AIDS in Abhängigkeit von der Anzahl der Geschlechtsakte berechnen.

Dafür sei:

N	Anzahl der vaginalen Geschlechtsakte
$\delta$	Infektionswahrscheinlichkeit ohne Kondom = 1/500 = 0,002
$\varepsilon$	Effektivität von Kondomen = (a) 0% (ohne Kondom); (b) 80%; (c) 90%
$P_{N, \varepsilon}$	Wahrscheinlichkeit einer Infektion nach N Geschlechtsverkehren

Es gilt  $P_{N, \varepsilon} = 1 - (1 - \delta * (1 - \varepsilon))^N$

Das bedeutet also für:

(a)	$P_{N, 0\%} = 1 - (1 - 1/500 * 1)^N = 1 - (1 - 1/500)^N$
(b)	$P_{N, 80\%} = 1 - (1 - 1/500 * 0,2)^N = 1 - (1 - 1/2500)^N$
(c)	$P_{N, 90\%} = 1 - (1 - 1/500 * 0,1)^N = 1 - (1 - 1/5000)^N$

Gemäß dieser Formel ergibt sich eine Infektionswahrscheinlichkeit nach 500 Geschlechtsakten von:

- (a)  $P_{500, 0\%} = 63,2\%$
- (b)  $P_{500, 80\%} = 18,1\%$
- (c)  $P_{500, 90\%} = 9,5\%$

500 Geschlechtsakte entsprechen bei einer durchschnittlichen sexuellen Aktivität von 104 Geschlechtsakten pro Jahr knapp 5 Jahren, wobei ein junger Mensch (21 – 34 J.) diese Anzahl normalerweise in kürzerer, ein älterer Mensch (> 45J.) in längerer Zeit erreicht.

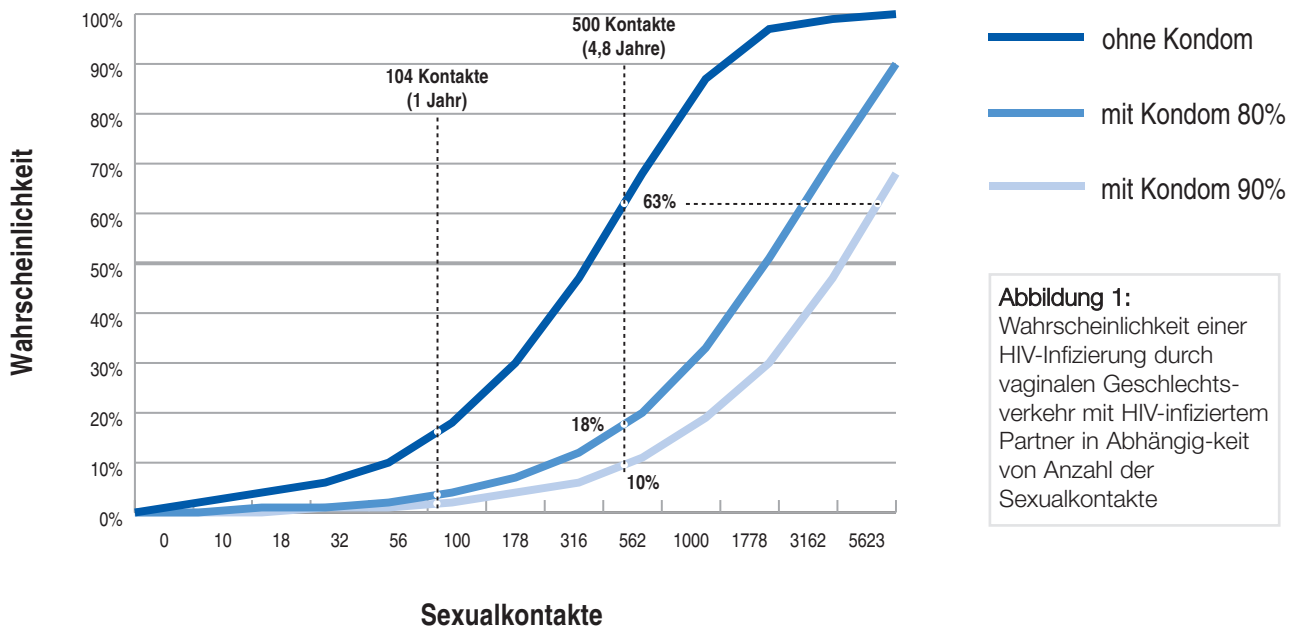
Die Werte für  $P_N, \varepsilon$  sind in der Grafik (*Abbildung 1*) für  $1 < N < 5623$  in einem logarithmischen Maßstab aufgetragen, wobei die Farbe dunkelblau den Fall a (ohne Kondome;  $\varepsilon = 0\%$ ), himmelblau den Fall b (mit Kondomen,  $\varepsilon = 80\%$ ) und hellblau den Fall c (mit Kondom,  $\varepsilon = 90\%$ ) wiedergibt.

Die Kurven lassen sich übrigens nicht nur auf eine Einzelperson anwenden. Auch für eine Gruppe von Personen ist diese mit minimalen Abweichungen richtig. So gilt der Wert Ansteckungswahrscheinlichkeit von 63,2% bei 5000 Sexualkontakten und einer angenommenen Kondomwirksamkeit von 90% beispielsweise nicht nur für (a), sondern auch für (b):

- (a) Eine Person hat eine Ansteckungswahrscheinlichkeit von 63,2% bei 5.000 Sexualkontakten.
- (b) In einer Gruppe mit 100 Personen und 50 Sexualkontakten je Person (*also in Summe ebenfalls 5.000 Sexualkontakte*) liegt die Wahrscheinlichkeit, dass sich mindestens eine Person der Gruppe infiziert hat, ebenfalls bei 63,2%. Diese Wahrscheinlichkeit setzt sich folgendermaßen zusammen. Wahrscheinlichkeit, dass sich
 

1 Person infiziert hat:	37,0 %
2 Personen infiziert haben:	18,4 %
3 Personen infiziert haben:	6,0 %
4 Personen infiziert haben:	1,5 %

Insgesamt liegt die mittlere Wahrscheinlichkeit für eine Infektion in dieser Gruppe bei 1 (genau: 0,995) von den 100 Personen. (Anmerkung: Diese genannten Werte gehen nicht direkt aus der Grafik hervor und erfordern eine kompliziertere Rechnung.)



**Abbildung 1:** Wahrscheinlichkeit einer HIV-Infizierung durch vaginalen Geschlechtsverkehr mit HIV-infiziertem Partner in Abhängigkeit von Anzahl der Sexualkontakte

Insgesamt kann man den Kurven Folgendes entnehmen, wobei sich die Aussagen auf Sexualkontakte zwischen einer HIV-positiven und einer HIV-negativen Person beziehen:

- **Durch Nutzung von Kondomen lässt sich die Wahrscheinlichkeit einer Infektion mit dem HIV-Virus im Vergleich zum Geschlechtsverkehr ohne Kondome signifikant reduzieren.**
- **Das Risiko einer HIV-Infektion trotz regelmäßiger und gewissenhafter Nutzung von Kondomen ist aber bei weitem nicht vernachlässigbar. Das „Rest“-Risiko liegt zum Beispiel bei 500 Sexualkontakten zwischen 10% bis 18%. Bei 10 Personen mit ansonsten gleichen Randbedingungen würden sich also 1-2 Personen infizieren.**
- **Genauso liegt bei einer Gruppe von 500 Personen, die jeweils nur einen einzigen Sexualkontakt hatten, die Wahrscheinlichkeit für die Infektion mindestens eines Gruppenmitglieds ebenfalls zwischen 10% und 18%.**
- **Mittels Kondomen kann lediglich die Zeit um den Faktor 5 bis 10 verzögert werden, bis eine gewisse Infektions-Wahrscheinlichkeit erreicht wird. Die Wahrscheinlichkeit**

**als solche kann durch Kondome aber nicht dauerhaft unter einen bestimmten Wert gehalten werden, es sei denn, die dafür notwendige Zeit überdauert die Phase der sexuellen Aktivität der betreffenden Person.**

Auch wenn obige Zahlen bereits aufrüttelnd genug sein sollten, soll an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, dass sich obige Berechnungen auf vaginalen Geschlechtsverkehr zwischen einem HIV-positiven und einem HIV-negativen Partner bei durchschnittlicher sexueller Aktivität beziehen. Nicht berücksichtigt sind besondere Risikogruppen und Sexualpraktiken, bei denen die Infektionswahrscheinlichkeit gegenüber den obigen Werten häufig um Faktoren höher liegen, wie z.B. bei

- Prostituierten, die etwa 10x häufigere Sexualkontakte haben
- Analverkehr (*Infektionswahrscheinlichkeit siehe<sup>3</sup>*)
- etc.

In diesem Zusammenhang soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass es Studien gibt, nach denen die Ansteckungswahrscheinlichkeit wesentlich höher ist, als hier angenommen. So haben sich bei einer Studie<sup>4</sup> innerhalb von 1-3 Jahren 86% (ohne Kondomnutzung) bzw. 30% (mit regelmäßiger Kondomnutzung) von vorher gesunden Frauen bei

ihren HIV-infizierten Männern angesteckt. Diese Werte liegen also um das 2,5-fache (Fall b gemäß Weller/Davis) bzw. 5-fache (Fall c gemäß UNAIDS) höher als in obiger Grafik angenommen. Auch die vielleicht höher vermutete Wahrscheinlichkeit einer HIV-Infektion ohne Kondomnutzung innerhalb des ersten Jahres von unter 20% ( $P_{104, 0\%} = 18,8\%$ ) darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Fälle bekannt sind, wo bereits ein einziger Sexualkontakt ohne Kondom zur Infektion geführt hat. Ferner ist die Infektionsgefahr auch stark vom Krankheitsstadium des Infizierten abhängig. So kann man in<sup>5</sup> lesen: „Außerdem scheint die Infektiosität vom Ausmaß der Virämie abzuhängen, sodass wahrscheinlich in den meisten Fällen eine initial hohe Infektiosität (Virämie ohne Antikörper) nach der Bildung von Antikörpern von einer Phase niedriger Infektiosität abgelöst wird, um im weiteren Verlauf mit zunehmender Virämie und sinkender CD4+-Zellzahl wieder anzusteigen.“ Siehe dazu auch die nachfolgende Grafik (unten)<sup>6</sup>.

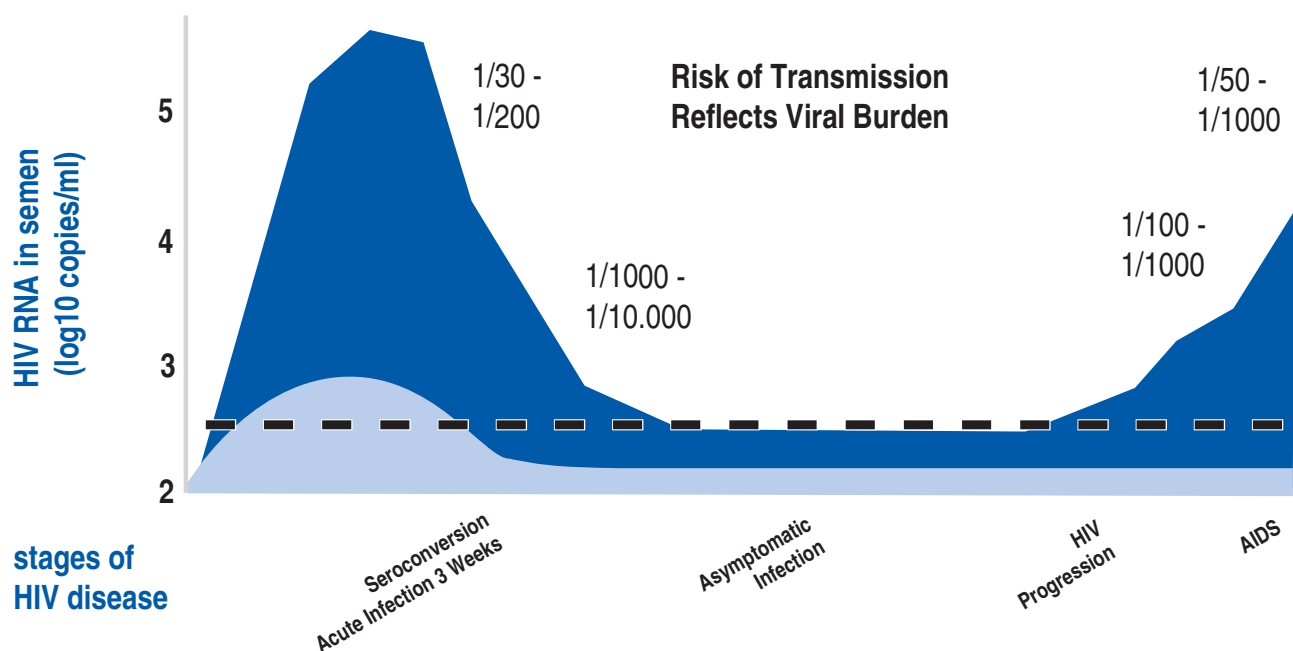
### Eindämmung von AIDS durch Kondome?

Eine wichtige Frage blieb bisher unbehandelt, nämlich die Frage, ob Kondome ein wirksames Mittel sind, um eine AIDS-Epidemie eindämmen zu können. Auch hierzu gibt es eine interessante Forschungsarbeit<sup>7</sup> eines kanadischen Wissenschaft-

ler-Teams verschiedener Fachrichtungen. Hier einige Zeilen aus dem Abstract der Publikation:

*This analysis shows that the product of efficacy and compliance, which we call “preventability” ( $p$ ), has a negative effect on the epidemic; as increasing  $p$  decreases the level of epidemicity. It is also shown that the threshold preventability ( $pc$ ) increases with increasing average number of HIV-infected partners of susceptible individuals, especially those in the AIDS stage. **For populations where the average number of HIV-infected partners is large, the associated preventability threshold is high and perhaps unattainable, suggesting that for such a population, HIV may not be controlled using condoms alone.** On the other hand, for a population where the average number of HIV-infected partners is low (within a reasonable range), it is shown that  $pc$  is about 75%, suggesting that the epidemic could be stopped using condoms.*

Übersetzung: Diese Analyse zeigt, dass das Produkt aus Effektivität „e“ [Anm.: Wirksamkeit des Kondoms] und Einhaltung „a“ [Anm.: Kondomnutzung], was wir „Verhütbarkeit“ ( $p = \epsilon a$ ) nennen, einen negativen Effekt auf die Epidemie hat; eine wachsende „Verhütbarkeit“ bewirkt also ein Rückgang des Grades der Epidemie. Es wird auch gezeigt, dass der Grenzwert ( $pc$ ) mit einer wachsenden Anzahl an HIV-infizierten Partnern von empfänglichen Individuen [Anm.: Gesunden] wächst, besonders bei Infizierten im AIDS-





Stadium. Für Bevölkerungen, in denen die durchschnittliche Anzahl von HIV-infizierten Partnern hoch ist, ist der zugehörige Grenzwert der „Verhütbarkeit“ hoch und vielleicht unerreichbar, was nahe legt, dass für eine solche Bevölkerung HIV nicht durch Kondome alleine unter Kontrolle gebracht werden kann. Andererseits wird gezeigt, dass für eine Bevölkerung, bei der die durchschnittliche Anzahl an HIV-infizierten Partnern gering ist (innerhalb eines vernünftigen Bereichs), der Wert  $p_c$  etwa 75% beträgt, was nahe legt, dass die Epidemie durch den Einsatz von Kondomen gestoppt werden kann.

$R_0$	Reproduktionsrate von Infektionen
$\epsilon$	Effektivität von Kondomen
$\alpha$	Kondomnutzung
$p$	Kondom-Induzierte Verhütbarkeit
$c$	Anzahl HIV-AIDS-Infizierter Sexualpartner
Es gilt $R_0 = \text{Funktion}(\epsilon; \alpha; c; \dots)$	

Es lohnt sich, einige dieser Aussagen aus der Studie hier zu verdeutlichen:

- Der Parameter  $R_0$ , der darüber Auskunft gibt, ob die Epidemie abnimmt ( $< 1$ ) oder zunimmt ( $> 1$ ), wird von vielen Parametern bestimmt. Die maßgeblichen sind die Kondom-Effektivität, die Kondom-Nutzung und die Anzahl HIV-/AIDS-infizierter Partner pro Zeiteinheit.
- Damit eine AIDS-Epidemie eingedämmt werden kann, muss das Produkt aus
  - Kondom Wirksamkeit und
  - Kondomnutzung
 einen bestimmten Wert übersteigen. Dieser Wert hängt wesentlich von der Anzahl der wechselnden infizierter Sexualkontakte „ $c$ “ ab.
- In Ländern mit hoher AIDS-Rate sind Kondome nicht ausreichend, um die Epidemie einzudämmen
- In Ländern mit geringer AIDS-Rate muss das Produkt aus Kondom-Wirksamkeit und

-Nutzung größer als 75% sein, damit die Epidemie rückläufig ist.

Wenden wir uns zunächst dem letzten Punkt zu: Bei einer Kondom-Wirksamkeit von eingangs erwähnten 90% bzw. 80% müsste die Kondomnutzung also bei mindestens 84% ( $0,84 * 0,90 > 0,75$ ) bzw. 94% ( $0,94 * 0,8 > 0,75$ ) liegen. Zu dieser Thematik sagt Catherine Hankind, Direktorin bei der UN-Organisation UNAIDS. „Nur 20 Prozent aller riskanten Sexkontakte werden von einem Kondom geschützt. Das muss auf 100 Prozent steigen. Um realistisch zu bleiben, strebe UNAIDS 60 Prozent an.“<sup>8</sup>

Das heißt nicht anderes, als dass realistischerweise weder die 94%, noch die 83% erreicht werden, oder mit anderen Worten:

Eine Kampagne wie „Gib AIDS keine Chance“, die einzig und alleine daraufhin abzielt, die Bevölkerung zur Nutzung von Kondomen bei jedem Geschlechtsverkehr zu bewegen, scheint wenig geeignet, die Ausbreitung von AIDS zu verhindern.

Gemäß einer vom Kondomhersteller Durax beauftragten Studie „Global Sex Survey“<sup>9</sup> über sexuelle Verhaltensweisen von über 300.000 Personen aus 41 Ländern, hatten fast die Hälfte ungeschützten Sex mit einem neuen Partner, ohne dessen sexuelle Vergangenheit zu kennen. Selbst in dem seit Jahrzehnten mit Aufklärungsarbeit überschwemmten Deutschland liegt diese Rate immer noch bei 30%. Mit anderen Worten, in keinem der Länder ist der erforderliche Wert für eine Eindämmung von AIDS erreicht worden. Die Aussagen obiger Studie werden dementsprechend auch von den nackten Zahlen bestätigt. So sind in Deutschland die Zahlen der HIV-Erstdiagnosen in den letzten 5 Jahren ständig gestiegen<sup>10</sup>. Angesichts dieser unbefriedigenden Ergebnisse stellen sich hier zwei Fragen:

- Warum wird die Kampagne „Gib AIDS



Eine Werbung der  
Anit-AIDS Kampagne  
BZgA (Bundeszentrale für  
gesundheitliche Aufklärung)

keine Chance“ unverändert fortgeführt, obwohl zu befürchten ist, dass die Ausbreitung von AIDS damit lediglich verlangsamt, aber nicht gestoppt werden kann.

- Warum wird die Bedeutung des Parameters „c“, also der Anzahl HIV-/AIDS-infizierter Sexualpartner, nicht hervorgehoben. Letztendlich käme dies einer Aufforderung gleich, die Anzahl seiner Sexualpartner zu reduzieren. Obwohl dies zur Bekämpfung von AIDS so wichtig wäre, hat man heute leider eher den Eindruck, dass manche Werbung von „Gib AIDS keine Chance“ eher zu frühzeitigem Sex mit neuen Partnern animiert, wie obere Werbung zeigt.

### **Konsequenzen für Länder mit hoher AIDS-Rate**

Aus obiger Studie geht eindeutig hervor, dass Länder mit einer hohen AIDS-Rate keine Chance haben, die AIDS-Epidemie mittels Kondomen einzudämmen. Letztendlich bedeutet dies im Klartext, dass nur diejenigen Nicht-Infizierten in

einem solchen Land langfristig überleben werden, die sich auf wenige oder möglichst einen einzigen Partner beschränken und auch nur dann, wenn sie das Glück haben, dass diese Partner gesund sind.

Was soll also ein Land angesichts einer solchen Misere tun? Uganda stand 1990 genau vor dieser Frage. Damals hatte Uganda eine AIDS-Rate von 15-20% und die Prognosen der Weltgesundheitsorganisation für das Land waren vernichtend. Der christliche Präsident Museveni hat daraufhin den Kampf gegen HIV/AIDS zur Chefsache gemacht und durch umfassende Aufklärungs-Kampagnen beachtliche Änderungen im Sexualverhalten erzielen können. Die Botschaft der Kampagne war einfach: Sie heißt „ABC“, wobei

„A“ für „Abstain“, also Abstinenz steht,

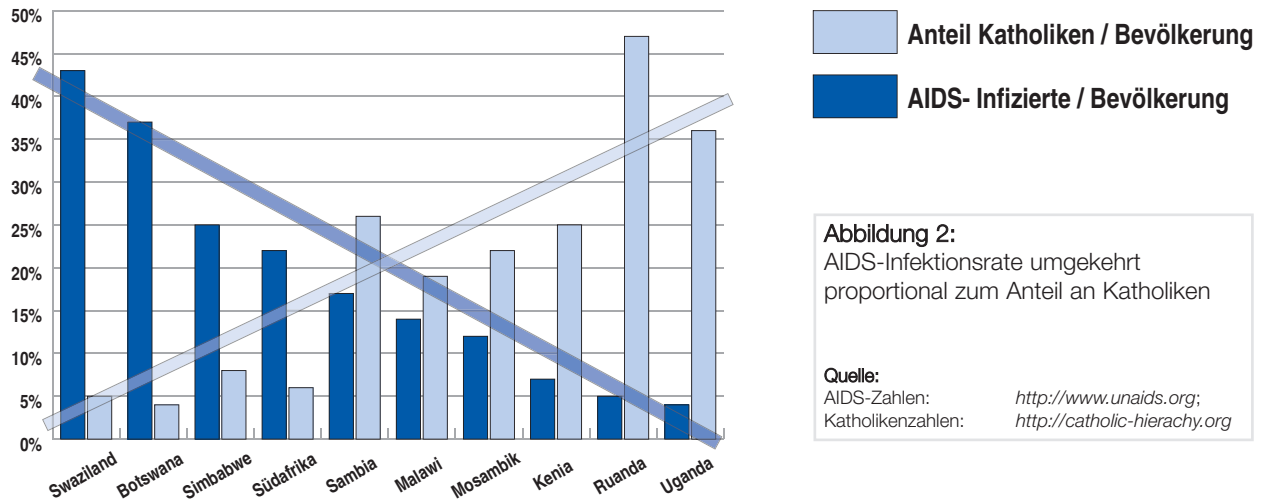
„B“ für „Be faithful“, also sei treu (in der Ehe) steht und

„C“ für „wenn du A und B nicht folgen kannst oder willst, dann benutze C („condoms“)“.

Der Erfolg dieser Aufklärungskampagne kann sich



## Das AIDS- Problem AIDS-Infektion vs. Anteil Katholiken



**Abbildung 2:**  
AIDS-Infektionsrate umgekehrt proportional zum Anteil an Katholiken

**Quelle:**  
AIDS-Zahlen: <http://www.unaids.org>;  
Katholikenzahlen: <http://catholic-hierarchy.org>

sehen lassen. Inzwischen ist in Uganda die AIDS-Rate auf 6% gesunken, während die afrikanischen Länder, in denen Kondome am leichtesten erhältlich sind - Zimbabwe, Botswana und Südafrika - auch jene sind, welche heute mit die höchsten HIV-Raten der Welt haben.

Welchen Einfluss eine ABC-Methode hat, kann man auch daraus ableiten, wenn man für Länder Afrikas einmal die AIDS-Rate und den Anteil der Katholiken in dem jeweiligen Land gegenüberstellt. Unter der Annahme, dass ein Großteil der Katholiken der Vorgabe „A“ und „B“ aus der Bibel folgt, also Enthaltensamkeit vor der Ehe und Treue in der Ehe, müssten die Länder mit hohem Katholiken-Anteil auch die mit geringer AIDS-Rate sein und umgekehrt. Und genau das bestätigt sich auch (siehe Abbildung 2).

Angesicht dieser Tatsachen kann man eigentlich nur jedem Land raten, direkt das ABC-Programm einzuführen. Wenn man es nicht tut, so wie in Deutschland, besteht eindeutig die Gefahr, dass die AIDS-Rate zwar auf niedrigem Niveau, aber trotzdem ständig steigt, bis man eines Tages gezwungen ist, seine Strategie zu ändern. Aber selbst, wenn es gelingen sollte, mit Kondomen die Reproduktionsrate von AIDS-Infektionen unter den Wert 1 drücken zu können (Epidemie nimmt

ab), so sollte man trotzdem bedenken, dass durch Befolgung der ABC-Methode weniger Menschen infiziert werden. Somit ist die Kampagne „Gib AIDS keine Chance“ in ihrer heutigen Art letztendlich moralisch äußerst zweifelhaft, weil sie den Menschen im guten Glauben lässt, dass er auf der sicheren Seite ist. Diese angebliche Sicherheit müssen aber einige Menschen mit dem Leben bezahlen.

### Werden wir bewusst getäuscht?

Diesen Verdacht kann man leider bekommen, was ich anhand von zwei Beispielen verdeutlichen möchte:

#### „Gib Aids keine Chance“ Kampagne

Interessant ist, dass sich die Autoren der „Gib Aids keine Chance“ Kampagne sehr wohl bewusst sind, dass Kondome keine 100%-ige Sicherheit bieten. Stöbert man etwas tiefer auf deren Web-Seiten, dann findet man folgendes Statement:

*„Ebenso klar ist jedoch: nur der Verzicht auf Sex (oder die lebenslange, absolute Monogamie zweier sicher nicht infizierter Partner) gibt einen vollkommenen Schutz vor sexueller Übertragung von Infektionen. Aber nur wenige Menschen können dauerhaft so leben.“<sup>41</sup>*





Es ist schade, dass solche Informationen aber nur „tief im Internet“ zu finden sind, während die einfachen Slogans besonders den unerfahrenen Jugendlichen eine wesentlich höhere Sicherheit vorgaukeln, als die Ergebnisse der vorne beschriebenen Studien besagen.

### Bravo

Während man der Kampagne „Gib AIDS keine Chance“ eine bewusste Täuschung nicht mit Sicherheit nachweisen kann, fällt dies bei der Jugendzeitschrift „Bravo“ nicht schwer. In einem mir vorliegenden Brief von Bravo, der von Dr. Eveline von Arx, (Leiterin des Dr. Sommer Teams) und Hrn. Uli Schnürle (Reaktion Dr. Sommer Team) unterzeichnet ist, steht wörtlich:

*„Auf Nummer sicher gehen‘ bedeutet in diesem Fall, dass das Kondom die höchst mögliche Sicherheit bietet, sich beim Sex vor einer Infektion (AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten) zu schützen. Dass dies nicht immer zu 100% möglich ist, ist uns bewusst, ...Sexuelle Enthaltensamkeit als weitere Schutzmaßnahme zu propagieren, ging total an der Lebensrealität Jugendlicher vorbei. ...“.*

Und zu der Behauptung auf der Bravo-Internet Seite: „Kondome sind richtig angewendet genauso sicher wie die Pille“ steht im Brief: **„Auch hier ist uns bewusst, dass diese Aussage nicht den diversen Statistiken zum Pearl-Index entspricht. Diese Statistiken sind für die Aussage auch nicht maßgebend. Wenn Sie unsere Informationen zur Verhütung auf BRAVO.de aufmerksam verfolgen, treffen Sie immer wieder auf die Erläuterung, wie man die Anwendung von Kondomen noch sicherer machen kann. Der wesentliche Tipp dabei ist der Hinweis auf die „Pille danach“.** Mit ihr kann man nach jeder Verhütungspanne nachträglich eine ungewollte Schwangerschaft verhindern. Wird dieser Aspekt mit berücksichtigt – und das tun wir! - ist die Aussage, dass Verhütung mit Kondom genauso sicher ist wie die Pille, aus unserer Sicht gerechtfertigt.“

Zur Information: Der Pearl-Index besagt Folgendes: Verhüten 100 Frauen ein Jahr lang mit der gleichen Methode, dann entspricht die Anzahl der Frauen, die in diesen Zeitraum trotzdem schwanger werden, dem Pearl-Index. Wenn man bei Wikipedia unter Pearl-Index nachliest und bei den angegebenen Intervallen jeweils den besten mit

dem besten bzw. jeweils den schlechtesten mit dem schlechtesten Wert vergleicht, so ist das Kondom um den Faktor 13 - 20 (!) unzuverlässiger als die Pille. Wenn man bei der Pille den schlechtesten und beim Kondom den besten Wert annimmt, ist die Pille immer noch mehr als doppelt so sicher.

Fest steht also, Bravo lügt die Jugendlichen wider besseres Wissen an, in dem es behauptet, dass ein Kondom richtig angewendet genauso sicher sei wie die Pille, wobei der Unterschied in der Realität - wenn man die Mittelwerte zugrunde legt, bei einem Faktor 14 (!) liegen dürfte. Auch der Hinweis auf die „Pille danach“ ist aus zwei Gründen nicht wirklich tragfähig. Zum einen liegen die Informationen auf der Bravo-Internet-Seite weit auseinander, d.h. die Wahrscheinlichkeit, dass ein Jugendlicher beides liest, ist gering. Zum anderen gibt es bereits Studien in Ländern, in denen die „Pille danach“ zugelassen ist. Die Ergebnisse dieser Studien zeigen keinen Unterschied in der Anzahl der Abtreibungen vor bzw. nach Einführung der „Pille danach“ im jeweiligen Land. Man kann also annehmen, dass die meisten Menschen überhaupt nicht bemerken, wenn bei der Verhütung mit Kondom etwas schief gegangen ist. Somit ist die Schlussfolgerung von Bravo also nicht haltbar.

In einem Interview<sup>12</sup> sagt die Leiterin des Dr. Sommer-Teams, Fr. Dr. von Arx: *„Wir sagen nicht nur: „Das ist schlecht und das ist gut“, sondern der Jugendliche soll selber die Möglichkeit haben, zu entscheiden, was für ihn gut ist. Das ist uns sehr wichtig.“* Genau die gleiche Meinung vertrete ich auch. Aber damit ein Jugendlicher verantwortungsbewusst entscheiden kann, muss er die ganze Wahrheit wissen und nicht eine von Bravo gefilterte, die den Jugendlichen nachweislich wissenschaftliche Erkenntnis als für Bravo-Leser „nicht maßgebend“ vorenthält.

Interessant an dem Antwortschreiben von dem Dr. Sommer Team ist auch noch, dass sich meine Anfrage vornehmlich auf die Sicherheit von Kondomen im Bezug auf AIDS gerichtet hat. Die Antwort fokussiert aber sehr stark auf das Thema ungewollte Schwangerschaften. Auf meine Rückfrage, wie denn die „Pille danach zur Bewahrung vor AIDS“ aussieht, habe ich keine Antwort erhalten.



### Fazit

Über 30 Jahre an intensiver Forschung bezüglich der Wirksamkeit von Kondomen liegen hinter uns. Auch wenn die gefundenen Werte über die Sicherheit von Kondomen durchaus noch variieren, so sind sich doch inzwischen die meisten namhaften Organisationen darüber einig, dass die Wirksamkeit von Kondomen im Kampf gegen AIDS, selbst wenn sie regelmäßiger und gewissenhaft genutzt werden, bei maximal 90% liegt, wahrscheinlich sogar noch darunter.

Damit bieten Kondome zwar ein wirksames Mittel, um die Infektionsgefahr mit HIV im Vergleich zu ungeschütztem Sex signifikant zu verringern, aber leider kein geeignetes Mittel für wirklichen „Safe Sex“. Ferner lässt sich zeigen, dass Kondome ab einer gewissen Infektionsrate in der Bevölkerung nicht mehr geeignet sind, als alleiniges Mittel eine AIDS-Epidemie zu verhindern.

Angesichts dieser Tatsachen ist es mehr als unverständlich, warum die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) einerseits weiterhin mit dem irreführenden Slogan „Gib AIDS keine Chance“ wirbt und man andererseits den Eindruck gewinnt, dass obige Ergebnisse über die Wirksamkeit von Kondomen der breiten Öffentlichkeit bewusst verschwiegen werden. Dagegen werden derzeit vor allem folgende Meinungen verbreitet,

- dass Kondome für Männer die einzige, effizienteste und verfügbare Möglichkeit zur Reduzierung der sexuellen Übertragung von HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen ist, (was unbestritten richtig ist)
- und z.B. laut Bravo und auch der ein oder anderen Werbung der Kampagne „Gib AIDS keine Chance“, dass man mit Kondomen „ohne Bedenken verhüten“ kann.<sup>13</sup>

Der Zeitschrift Bravo liegen die wesentlichen Erkenntnisse dieses Dokuments bereits seit Monaten vor, was aber nicht dazu geführt hat, dass Bravo falsche Aussagen von ihrer Internetseite genommen hätte. Dabei wären Bedenken nicht nur beim Verhüten, sondern auch bei der Vermeidung von HIV-Ansteckungsmöglichkeiten angesagt. Die

ABC-Methode ist hier für mich die einzige Erfolg versprechende Methode. Wenn die Menschheit das „AB“ befolgen würde, wäre AIDS innerhalb weniger Jahrzehnte Vergangenheit. Und für diejenigen, für die Treue in einer dauerhaften Beziehung keine wirkliche Option darstellt, gilt das „C“, also Nutzung von Kondomen. Dies ist nicht nur zu ihrem eigenen Schutz, sondern auch aus Verantwortung vor dem Partner und der Gesellschaft zwingend notwendig. Die gerne vorgebrachte Entschuldigung, dass die Erkenntnisse aus diesem Dokument nicht vermittelbar sind, da sie mit dem Grundsatz kollidieren, Präventionskampagnen mit möglichst einfachen und widerspruchsfreien Botschaften zu gestalten, ist nicht akzeptabel. Schließlich geht es um Menschenleben und dafür ist es notwendig, dass der Mensch über den heutigen Stand der Wissenschaft informiert wird und für sich und seinen Partner eine verantwortungsvolle Entscheidung treffen kann. Ohne diese Information ist eine wirklich verantwortungsvolle Entscheidung nicht möglich. Damit geht die Verantwortung für neue AIDS-Infektionen bei Menschen, die sich „ohne Bedenken“ auf der sicheren Seite gefühlt haben, auf diejenigen über, die diese Information bewusst verschwiegen haben. Da ich ein solches Verschweigen mit meinem Gewissen nicht vereinbaren kann, habe ich dieses Dokument verfasst.

Eine Person, die dieses nicht Verschweigen-können in provokanter Art und Weise auf den Punkt gebracht hat, ist Dr. Helen Singer-Kaplan, die die Meinung vertritt: „Sich auf Kondome verlassen bedeutet, mit dem Tod flirten.“<sup>14</sup> Wer Abbildung 1 in diesem Dokument verstanden hat, wird nicht umhin kommen, seinen möglicherweise innerlich gefühlten Protest gegen diesen provokanten Satz zu überdenken.

Abschließend möchte ich noch bemerken, dass ich das Dokument nach bestem Wissen und Gewissen geschrieben habe. Sollte jemand Fehler oder Ungereimtheiten entdecken, so bin ich für einen Hinweis unter [webmaster@zeitgeist-aktuell.de](mailto:webmaster@zeitgeist-aktuell.de) dankbar.

V.i.S.d.P.: M. Horn, 81739 München, 07.04.2007



- 1 [http://www.unfpa.org/upload/lib\\_pub\\_file/343\\_filename\\_Condom\\_statement.pdf](http://www.unfpa.org/upload/lib_pub_file/343_filename_Condom_statement.pdf)
- 2 [http://data.unaids.org/Publications/IRC-pub06/jc941-cuttingedge\\_en.pdf](http://data.unaids.org/Publications/IRC-pub06/jc941-cuttingedge_en.pdf)
- 3 [http://www.rki.de/clin\\_048/nn\\_195960/DE/Content/InfAZ/H/HIVAIDS/Epidemiologie/Daten\\_und\\_Berichte/EckdatenDeutschland.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/EckdatenDeutschland.pdf](http://www.rki.de/clin_048/nn_195960/DE/Content/InfAZ/H/HIVAIDS/Epidemiologie/Daten_und_Berichte/EckdatenDeutschland.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/EckdatenDeutschland.pdf)
- 4 Reference: "Evaluation of Heterosexual Partners, Children and Household Contacts of Adults With AIDS." Journal of the American Medical Association (JAMA), February 6, 1987 (257:640). (<http://www.ewtn.com/library/PROLENC/ENCYC100.HTM>)
- 5 „Wie effektiv schützen Kondome vor einer HIV-Übertragung?“, [www.aids-info.ch/pdf\\_dateien/effektiv\\_sch%FCtzen.pdf](http://www.aids-info.ch/pdf_dateien/effektiv_sch%FCtzen.pdf)
- 6 HIV prevention: Rethinking the risk of transmission [www.iavireport.org/Issues/1104/HIVPrevention.asp](http://www.iavireport.org/Issues/1104/HIVPrevention.asp)
- 7 Could Condoms Stop the AIDS Epidemic? [http://www.umanitoba.ca/faculties/medicine/radiology/Dick\\_Gordon\\_papers/Moghadas%20et%20al.%20\(2004\).pdf](http://www.umanitoba.ca/faculties/medicine/radiology/Dick_Gordon_papers/Moghadas%20et%20al.%20(2004).pdf)
- 8 [www.aerztezeitung.de/docs/2004/07/14/130a0501.asp](http://www.aerztezeitung.de/docs/2004/07/14/130a0501.asp)
- 9 <http://www.durex.com/DE/gss2005result.pdf>
- 10 Robert Koch Institut: Epidemiologisches Bulletin (31. Oktober 2006), HIV-Infektionen und AIDS-Erkrankungen in Deutschland (Stand vom 01.09.2006)
- 11 <http://www.gib-aids-keine-chance.de/themen/kondome/index.php>
- 12 <http://www.freihafen.org/2006/05/08/lieber-dr-sommer/>
- 13 <http://www.bravo.de/online/render.php?render=31340>
- 14 Aus „The Real Truth about Women and AIDS (Die ganze Wahrheit über Frauen und AIDS).“ von Dr. Helen Singer-Kaplan, Gründerin des Human Sexuality Program in New Yorks Weill Cornell Medical Center, Cornell University.

### Anlage (entnommen dem Boston Globe Archive):

#### UN REPORT ADDS TO A CONDOM DEBATE

**Author(s):** John Donnelly, Globe Staff

**Date:** June 22, 2003

**Page:** A19

**Section:** National/Foreign

WASHINGTON - A draft report for the UN's AIDS agency has found that even when people use condoms consistently, the failure rate for protection against HIV is an estimated 10 percent, making them a larger risk than portrayed by many advocate groups.

The report, which looked at two decades of scientific literature on condoms, is likely to add fuel to a heated political battle on US policy in fighting AIDS in the developing world. The debate pits proponents of abstinence, who say that the Bush administration should abandon or sharply reduce condom promotion, against health specialists, who say that condoms play an integral part in preventing the spread of AIDS. The disease has killed more than 20 million people worldwide and now infects 42 million.

In previous reports, condom effectiveness against

HIV, the virus that causes AIDS, has been widely estimated at between 46 percent and 100 percent. Many advocates of condoms have said they provide nearly 100 percent protection when used correctly. UNAIDS has voiced hope that the report, which was viewed by the Globe, not only clears up confusion over condom effectiveness but also helps educate people in the United States and worldwide about how to use condoms properly.

The conclusions do not mean that every tenth condom is defective, but rather that something has gone wrong in about 10 percent of their use. In many cases, specialists said, human error is the source of the failure, resulting in condoms slipping off, breaking, or not being put on early enough.

The report is under review by UNAIDS, and a final version will not be released until the end of the month. The organization's top science adviser said the 10 percent failure estimate was „reasonable.“

The leading author on the report, Norman Hearst, a professor at the University of California at San Francisco, „makes a cogent argument that we should be talking about safer sex, not safe sex, with condoms,“ said Catherine A. Hankins, a chief scientific adviser to UNAIDS.

The report also said that the failure rate to protect against HIV was probably the same in preventing pregnancies.



Edward C. Green, a senior research scientist at the Harvard School of Public Health, said that the data on condom effectiveness should help set policy and that people in developing countries should know about that risk.

**One chance in 10 of condom failure is „not good enough for a fatal disease,“ Green said. „The way condoms are marketed in Africa and other developing parts of the world is as if they were 100 percent safe. Condoms have brand names like Shield and Protector that gives the impression that they are 100 percent safe.“**

Shepherd Smith, president of the Institute for Youth Development, a group that advocates abstinence, also said the draft report and other reports should lead to an evaluation of HIV prevention efforts.

„We took an idea that was unproven in the ‘80s, said this was what’s going to work in this epidemic, and clearly it hasn’t,“ he said. „The data doesn’t support it.“

Condom promoters have long said that condoms can provide almost complete protection against HIV.

For instance, a September 2002 report, „Condoms Count,“ published by Population Action International, a Washington-based policy advocacy group, said, „Public health experts around the globe agree that condoms block contact with bodily fluids that can carry the HIV virus and have nearly 100 percent effectiveness when used correctly and consistently.“

One of its cited sources was a 2001 National Institutes of Health report. The report, which involved four government agencies, 28 condom specialists, and a review of 138 scientific papers, found that „consistent condom use decreased the risk of HIV/ AIDS transmission by approximately 85 percent.“

The National Institutes of Health and draft UNAIDS reports cited inherent difficulties in coming to such an estimate. Health analysts said the only way to arrive at such a figure is to examine a

combination of data: interviews with sexually active heterosexual couples; self-reported data on condom use; and long-term HIV testing of uninfected people.

Nada Chaya, a senior research associate at Population Action International and the lead author of „Condoms Count,“ said of the „nearly 100 percent effectiveness“ claim, „technically we are right, if condoms are used correctly and consistently.“

She said her group and others „should carry more responsibility“ in telling people that condoms do not completely protect against HIV. „There is no safe sex,“ she said. „Safer sex? Yes.“

Terri Bartlett, the group’s vice president for public policy, expressed concern that proponents of abstinence alone would use the 10 percent failure estimate to reduce condom availability. This, she said, would lead to more people becoming infected with the deadly virus. „We are in the midst of a battle in which the opposition seeks to exclude condoms from the mix of HIV prevention,“ she said. „It’s an old saying, but vows of abstinence break more often than condoms.“

The review over condom effectiveness closely follows Congress’s passage of President Bush’s \$15 billion plan to fight AIDS during the next five years. The president repeatedly has said that nations should follow the example of Uganda, which engineered a dramatic reversal of HIV infection rates in the 1990s through strong political leadership and the ABC program, which stands for abstinence, being faithful to one partner, and, if that fails, use of condoms.

Abstinence advocates, which include many faith-based groups, seized on the Uganda example, cited relatively low condom use there, and won a provision in the legislation that said one-third of the AIDS prevention money must be used in abstinence programs by the third year of the five-year plan.

Green, the Harvard research scientist, and many public health specialists said that a comprehensive approach must be used to fight AIDS and that the



most important part of the ABC approach probably is B - being faithful to one partner.

**„If we tell youth that if you use condoms, you will be safe, then we are actually fueling the epidemic,“ said Vinand M. Nantulya, senior health adviser at the Global Fund to Fight AIDS, Tuberculosis, and Malaria.**

Nantulya, formerly a key adviser to President Yoweri Museveni of Uganda, said the key lesson from Uganda was **„that it wasn't a choice between abstinence or condoms, but that it was everything. In Uganda, we promoted condoms in the context of if you stray, use a condom.“**

Hankins, the UNAIDS adviser, also argued for a combination of approaches to fight AIDS and said that each country, and areas inside countries, require tailored responses to the epidemic. She said condoms had a role everywhere. The key now, she said, was to teach correct ways to use them.

The most frequent errors: men don't leave enough space at the end of the condom to collect the sperm; not using lubrication, which reduces the risk of the condom breaking; and not putting on a condom prior to genital contact.

„We need a combination of prevention, postponing sexual activities, reducing partners, and using condoms,“ Hankins said.

John Donnelly can be reached at [donnelly@globe.com](mailto:donnelly@globe.com).

## Der Verhütungswahnsinn

„Von 1968 bis 1995 verschickte das Bevölkerungsamt (eine US-Behörde zur Bevölkerungskontrolle in den Entwicklungsländern) mehr als 10,5 Milliarden Kondome, über 2 Milliarden Zykluspackungen abtreibender Geburtenkontrollpillen, mehr als 73 Millionen abtreibende Intrauterinpressare und über 116 Millionen vaginale Schaumtabletten in die ‚unterentwickelten Länder der Dritten Welt‘.“

**Steven W. Mosher**

Die malthusianische Täuschung.  
Die Ursprünge der Bevölkerungskontrolle  
(in: Schriftenreihe der Aktion Leben e.V., Nr. 17)



# Die Unfruchtbarkeitsrevolution, ein Genozid der Völker Europas

von Dr. Alfred Häußler

Wir Europäer erleben seit Mitte der 60er-Jahre des vergangenen 20. Jahrhunderts in ganz Westeuropa wieder eine Revolution. Aber nicht eine Revolution wie 1789 die Französische Revolution in Frankreich oder die bolschewistische Revolution im Oktober 1917 in Russland. Denn diesmal geht es nicht um Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse. Es geht um etwas Bedrohlicheres für ganz Westeuropa. Die neue Revolution bedroht das biologische Weiterleben der Völker Westeuropas. Denn diese sind dem Aussterben überlassen, selbstverschuldet durch die Menschen Westeuropas.

Dieser neuen Revolution kann man daher den Namen geben: Die Unfruchtbarkeitsrevolution! Sie aber ist eine Folge des "Pillen"-Mißbrauchs, des "Pillenkicks", der überall in Westeuropa seit Mitte der 60er-Jahre des vergangenen 20. Jahrhunderts die Geburtenzahlen drastisch reduziert hat. Die Geburtenzahlen haben sich halbiert. Es gibt mehr Särge als Wiegen. Westeuropa wurde ein sterbender Kontinent

Davor dürfen die Europäer die Augen nicht verschließen. Denn diese Unfruchtbarkeit wird ihre Folgen haben. Sie führt nicht nur zum Untergang der Völker Westeuropas, sondern auch zum Untergang der Europäischen Kultur. Diese aber wurde 2000 Jahre lang vom Christentum geprägt. Andere Völker und eine andere Religion werden einmal die Erben dieser Kultur sein und sie ablösen. Es ist der Islam, der Europas Kultur dann in seinem Sinne neu bestimmen wird.

Bedenken wir: In allen islamischen Staaten dieser Welt ist die Hälfte der Bevölkerung unter 18 Jahre alt. In Deutschland ist die Hälfte der Bevölkerung demnächst über 60 Jahre alt. Wenn in Deutschland trotz blühender Wirtschaft und solch guten

Einkommensverhältnissen wie nie vorher in der Geschichte des Landes die Fruchtbarkeit pro Frau bei nur 1,3 Kindern liegt, zur Erhaltung der Bevölkerungssubstanz aber 2,1 Kinder pro Frau notwendig wären, dann stimmt etwas nicht mehr in der deutschen Gesellschaft.

Es darf doch nicht weiter so bleiben, daß in Ligurien an der Nordwestküste Italiens eine Fruchtbarkeit pro Frau von 0,7 Kindern besteht und an den Ostküsten und an den Südküsten des Mittelmeeres die höchste Fruchtbarkeit der Menschheit überhaupt. Allein im Mittelmeerraum muß es daher zu einer Konfrontation der bevölkerungsreichen islamischen Anrainerstaaten im Osten und Süden des Mittelmeeres mit dem einst so kinderliebenden katholischen Italien und dem katholischen Spanien kommen.

Die Unfruchtbarkeit der Völker Westeuropas wird aber noch weitere Folgen haben. Denn diese Unfruchtbarkeit betrifft gerade den Teil der Weltbevölkerung, der in den vergangenen Jahrhunderten den größten wissenschaftlichen und technischen Fortschritt der gesamten Menschheit erreicht hat. Nur die Menschen Europas waren dazu bei ihrem Bildungsstand in der Lage. Sie sollten auch weiterhin die Entwicklung der Länder der sogenannten Dritten Welt fördern. Afrika wartet auf die Hilfe Europas. Diese Hilfe wird aber nur möglich sein mit einer Vielzahl von Menschen, die dazu auch bereit und fähig sind. Aber gerade diese Menschen werden jetzt schon fehlen.

Was ist zu tun für eine gute Zukunft aller Völker dieser Erde? "Das 21. Jahrhundert wird religiös sein oder es wird überhaupt nicht sein", schrieb André Malraux, Frankreichs früherer Kultusminister schon vor vielen Jahren. Man kann auch sagen: "Das 21. Jahrhundert wird menschlich sein,

wenn es von Wertvorstellungen getragen ist, und es wird unmenschlich sein, wenn es von Unwerten getragen ist", schreibt der Bevölkerungswissenschaftler Gérard Dumont.

Wie Recht hatte daher der Philosoph und Soziologe Raymond Aron, wenn er schrieb: "Mit dem Geburtenrückgang sind die Europäer auf dem Weg zum Selbstmord". Und beim Abschluß des Familienkongresses 1989 in Paris erklärte der damalige Ministerpräsident Frankreichs Michel Rocard: "Die meisten Staaten Westeuropas sind dabei Selbstmord - Selbstmord über die Demographie - zu begehen, ohne es überhaupt zu merken." Solch einen Völkerselbstmord nennt man Genosuid. Diesem Untergang ganzer Völker geht zunächst die Vergreisung dieser Völker voraus. Den Völkern Europas fehlt die Jugend. Jugend aber ist Zukunft.

Noch ist es Zeit zur Umkehr, zu einer Wende. Kinderkrippen werden diese jedoch nie bringen, wie die Erfahrungen in der kläglich zusammengebrochenen früheren DDR gezeigt haben und wie auch die Entwicklungen in Schweden mit Kinderkrippen allein bewiesen haben.

Es ist einfach ein Skandal, daß seit der Änderung der Gesetzgebung zum Schutz ungeborenen menschlichen Lebens in Westeuropa außer gerade noch in Irland - ausgelöst durch die aus dem Existentialismus hervorgegangene Ideologie des Feminismus - die Abtreibungszahlen in Westeuropa sich verfünzfach haben. Abtreibungen sind in der Menschheitsgeschichte seit ihren frühen Anfängen schon immer bekannt. Doch eine solche Vermehrung der Tötung schon begonnenen menschlichen Lebens hat es noch nie gegeben. "Rechtswidrig, aber straffrei" darf kein Grundsatz in der Rechtsordnung von Kulturvölkern wie denen Westeuropas bleiben.

In ganz Westeuropa fehlen heute viele Millionen von Kindern als Konsumenten und spätere Produzenten. Sie fehlen in Wissenschaft, in kultureller und technischer Entwicklung. Und der Mißbrauch der "Pille" zur Empfängnisverhütung verursacht zusätzlich den vollständigen Zusammenbruch des Generationenersatzes der Völker Europas. Deshalb ist Europa ein sterbender



“Indem wir die total  
und individuell  
bewußt geplante  
Elternschaft einführen  
wollten, haben wir ein  
Monstrum geschaffen.  
Diese Zivilisation ist  
ein steriler Zwitter.  
Sterilität aber ist nicht  
vererbbar.”

**Pierre Chaunu**

*Die verhütete Zukunft*

Grafik: sxc.hu



Kontinent geworden. Westeuropa kann sich den selbstverschuldeten Genosuid einfach nicht mehr leisten.

Man redet heute so viel von Ökologie. Und in ganz Westeuropa haben sich ökologische Parteien gegründet, die vor allem in der Jugend viele Anhänger finden. Naturschutz und Bewahrung der Schöpfung ist Hauptziel dieser Parteien. Erhaltung der Lebensgrundlagen von Pflanzen und Tieren ist ihr Parteiprogramm. Doch wenn man beobachtet, mit welcher Sorgfalt und Obhut sich alle Tiere, besonders aber die Vögel um die Pflege und den Erhalt ihres Nachwuchses kümmern, dann ist doch das Verhalten der Menschen Westeuropas an ihrem Nachwuchs nicht nur naturwidrig. Es ist absolut sittenwidrig. Es ist verbrecherisch.

Wie Recht hatte daher die Enzyklika "Humanae vitae" von Papst Paul VI. aus dem Jahre 1968. Sie war eine prophetische Enzyklika. Ihr Wahrheitsgehalt ist durch die demographische Entwicklung in ganz Westeuropa bestätigt.

Noch aber ist es Zeit zur Umkehr, wenn auch allerletzte Zeit. Beenden wir den Genosuid und bekehren wir uns zur von Gott geschaffenen Ordnung der Natur in den Gesetzen der Fortpflanzung. Nur so nimmt der Genosuid der Völker Westeuropas ein Ende.

Alle Bischöfe Westeuropas aber sind gebeten, in dieser ernsten Zeit der Entscheidung für das Weiterleben Europas, seiner Kultur und seiner überlieferten Religion des Christentums ihre Stimme zu erheben. Sie sollten aufrufen zur Umkehr der Menschen Westeuropas, weg von der bisher üblich geplanten Geburtenbeschränkung mit "Pille", Sterilisation und Abtreibung. Es ist jetzt an der Zeit, die Menschen zur kraftvollen Bejahung der Lehre der Enzyklika "Humanae vitae" zu überzeugen.

Denn deren Nichtbeachtung in den vergangenen 40 Jahren hat die demographische Katastrophe, in der ganz Westeuropa sich befindet, ausgelöst. Es wäre wünschenswert, wenn gerade die Bischöfe Westeuropas die Menschen dieses Kontinents öffentlich darauf hinweisen würden, daß wir

Menschen verpflichtet sind, nicht nur menschliches Leben zu erhalten, sondern dieses auch weiter zu geben.



**Auch in Frankreich:  
Immer mehr Ärzte weigern sich, ungeborene Kinder zu töten!**

*(Quelle: Die Birke/kath.net)*

In Frankreich macht sich derzeit - wie in Großbritannien - ein neuer Trend bemerkbar: Immer mehr Ärzte weigern sich unter Berufung auf ihr Recht auf Gewissensfreiheit, eine Abtreibung durchzuführen. Jetzt schwenkt auch die ehemalige französische Ministerin und EU-Parlamentspräsidentin Simone Veil, die jahrelang für Abtreibung eintrat, um und fordert das Lebensrecht vom Augenblick der Empfängnis an. Veil, die sich im Jahre 1975 für die Legalisierung der Abtreibung in Frankreich einsetzte, hat sich nun zur Würde des menschlichen Lebens vom Augenblick der Empfängnis an bekannt. "Es ist wissenschaftlich immer offensichtlicher, daß es sich von der Empfängnis an um ein Lebewesen handelt", so Veil.





# Was in Schulbüchern steht

(Teil 2)

von Lutz Sperling

## Inhalt

Zusammenfassung

1. Vorbetrachtung
2. Vom Urknall bis zum Tierreich
3. Der Mensch
4. Zur Geschichte von Schöpfungsglaube und Darwinismus
5. Schlußbemerkung

Quellenverzeichnis

### 3. Der Mensch

Eine wesentliche Frage in der weltanschaulichen Diskussion der Evolution betrifft die Existenz einer sogenannten Final- oder Zielursache. Eine solche Finalursache kann rein naturwissenschaftlich nicht nachgewiesen, aber auch nicht widerlegt werden. Von Neodarwinisten wird öfter aus den Darwinschen Mechanismen geschlußfolgert, daß der Evolution eine unter Einbeziehung des "Zufalls" naturwissenschaftlich faßbare Tendenz zu größerer Komplexität und zur Ausschöpfung aller Möglichkeiten des Lebens bis hin zu geistigen Fähigkeiten innewohnt, andere bestreiten die Zulässigkeit der Rede von einer unterschiedlichen Wertigkeit der Lebewesen, vor allem einer höchsten Wertigkeit des Menschen. Beide Richtungen verbindet die Beurteilung des Menschen als Zufallsprodukt der Evolution. Die gezielte Hervorbringung des Menschen nach göttlicher Vorsehung auf der Basis der naturwissenschaftlichen Methodik zu bestreiten, wäre jedoch eine unzulässige Grenzüberschreitung. Diese Frage wird in den betrachteten Schulbüchern nicht thematisiert. Die Gesamtdarstellungen legen jedoch nahe, den Menschen in seiner spezifischen Ausformung in Übereinstimmung mit den tonangebenden Neodarwinisten als ein Zufallsprodukt zu betrachten. Wünschenswert wäre dagegen eine

Argumentation, die zeigt, daß die Methoden der Naturwissenschaft diese Fragen letzten Endes nicht beantworten und insbesondere nichts gegen den Glauben an den von einem Schöpfer gewollten Menschen sagen können (siehe auch Abschnitt 4).

Damit ist hinsichtlich der Anthropologie, soweit sie Bestandteil der Ausführungen zur Evolutionstheorie ist, bereits eine Vorentscheidung gefallen. Als Folge wird aus der biologischen Herkunft des Menschen aus dem Tierreich mitunter eine Berechtigung abgeleitet, das Wesen des Menschen rein biologisch zu interpretieren. So heißt es in [10]: "Um zu verstehen, wer wir sind, müssen wir unsere Abstammung zurückverfolgen." In [9] findet sich die Aussage: "Nur in einem einzigen 'typischen' Primatenmerkmal unterscheidet sich der Mensch von den übrigen Primaten: Seine Großzehe hat die Opponierbarkeit eingebüßt." Das Buch [9] endet mit einer Abbildung mit der Unterschrift "Die 'Kluft' zwischen Mensch und Tier (aus einem religiösen Traktatheft)", einer Tabelle "Grenzverschiebungen 'spezifisch menschlicher' Eigenschaften am Beispiel des Werkzeugverhaltens" und der Aufgabe "Diskutieren Sie, ob sich anhand dieser Merkmale eine 'Sonderstellung' des Menschen im Tierreich begründen lässt." Über die rein biologische Antwort, die in [10] auf diese Frage gegeben wird, "von einer biologischen Sonderstellung des Menschen kann deshalb keine Rede sein", wird jedoch in [9] hinausgegangen: "So bestätigte er DARWINs Vermutung, dass 'die Verschiedenheit an Geist zwischen dem Menschen und den höheren Tieren (...) nur eine Verschiedenheit des Grads und nicht der Art' ist." Diese Herabwürdigung des Menschen wird auch bildlich unterstützt durch inhaltlich kaum begründete Aneinanderfügungen von Ablichtungen eines Menschen und eines Affen ([9] und [10]), ja sogar



der Fotografien "Hundewelpen" und "Geschwister beim Menschen" im Abschnitt "Evolutionstheorie und Verhalten" in [9], wobei die menschlichen Geschwister ebenso wie die Hundewelpen dicht aneinandergekauert dargestellt sind.

Diese Thesen sind eng verbunden mit konkreten Vorstellungen über die Ursachen der Entstehung des Menschen, die weitgehend spekulativ und umstritten sind und sich wesentlich auf weltanschauliche Vorentscheidungen stützen. Der Abschnitt "Ursprünge menschlichen Verhaltens" in [11] enthält die sehr spekulativen Vermutungen: "In den Anforderungen, im artenreichen Regenwald Nahrung zu finden, vermuten einige Forscher den Ursprung der Intelligenz." Eine "Gegenleistung" als altruistische Verhaltensweise im Sinne der Verwandtenselektion "kann für Futterteilen z. B. in ausgeprägter sozialer Fellpflege bestehen. Hier liegen Ursprünge für Tausch und Handel." In [10] heißt es, von typischen Fantasiebildern vermeintlicher Vorfahren des heutigen Menschen unterstützt: "Seine differenzierte Sprache und der ständig weiter entwickelte Werkzeuggebrauch haben den Menschen letztendlich zu dem gemacht, was er heute ist." Immerhin wird dort auch anerkannt: "Immer neue Funde erschweren aber die Aufstellung eines widerspruchsfreien Stammbaumes. Auch dürfte die Vorstellung falsch sein, dass die Entwicklung des Menschen in kleinen aufeinanderfolgenden Schritten stattfand."

Wenn dem Werkzeuggebrauch ein besonderes Gewicht beigemessen wird, ist hier ein Einfluß einer bestimmten evolutionistischen Richtung zu erkennen, die das spezifisch Menschliche im wesentlichen in den konstruktiven Fähigkeiten der praktischen Lebensführung und nicht in seinem Ichbewußtsein bzw. Selbstbezug sieht. Darüber hinaus setzt sich der Mensch aber fragend und religiös mit dem Weltganzen in Beziehung, was ihn nicht nur quantitativ, sondern qualitativ auch von den höchsten Primaten unterscheidet. Der Mensch ist in ganz besonderem Maße beschenkt mit Geist, Willen und Freiheit. Seine Persönlichkeit unterscheidet ihn nicht nur gradmäßig, sondern wesentlich von allen Tieren. Für den gläubigen Christen ist der Mensch darüber hinaus Ebenbild Gottes; und man muß den Autoren des Materials [11] danken

für das Zitat von Karl Heim: "Die überragende Stellung des Menschen über der ganzen Kreatur beruht also gerade nicht auf seiner höheren Geburt, sondern einzig und allein auf dem einzigartigen Verhältnis, in das Gott zu ihm tritt." Bei Joseph Ratzinger [18] heißt es: "Denn 'eine geistige Seele haben' heißt gerade: besonderes Gewolltsein, besonderes Gekanntsein und Geliebtsein von Gott; eine geistige Seele haben heißt: ein Wesen sein, das von Gott auf ewigen Dialog hin gerufen und darum seinerseits fähig ist, Gott zu erkennen und ihm zu antworten."

Wollte man nun verständnisvoll behaupten, die oben beanstandeten Ausführungen seien in Lehrmitteln des Faches Biologie selbstverständlich biologischer Natur und beanspruchten daher keineswegs Ausschließlichkeit, so würde man in [9] bald eines besseren belehrt. Dort wird eine "biologische Definition" für die menschliche Kultur empfohlen, die "den von der abendländischen Philosophie behaupteten Gegensatz zwischen den Begriffen 'Natur' und 'Kultur' " aufhebe und nach der "sich Kultur als ein außerordentlich effektives und daher von der natürlichen Selektion begünstigtes Mittel der Daseinsbewältigung erwiesen" habe. Als Beispiel für Kultur bei Tieren wird dann die bekannte Entstehung einer Tradition des Kartoffelwaschens durch die Rotgesichtsmakaken angeführt. Ähnlich wird in [10] behauptet, die kulturelle Evolution hätte über lange Zeit "in erster Linie in einer Verbesserung der Werkzeuge und Waffen" bestanden. Es werden jedoch die Ursachen für "eine solche sprunghafte kulturelle Entwicklung" als "unbekannt" anerkannt. In [11] wird die gleiche These vertreten: "Derartige Traditionen erlernter Informationen und Fähigkeiten stellen einfache tierische Kulturen dar und sind möglicherweise die Ursprünge menschlicher Kulturgeschichte." Dort wird sogar wie folgt spekuliert: "Da besonders die Weibchen auf gute Nahrung angewiesen sind, hatten sie wahrscheinlich an der Intelligenzentwicklung des Menschen den größeren Anteil."

Daß solche Definitionen Einfluß auf das Verhalten junger Menschen auszuüben drohen, zeigen die in den Lehrmaterialien gezogenen Schlußfolgerungen. So wird in [9] das "Gebot 'Du sollst nicht töten' " unter Bezug auf reziproken Altruismus als Beleg



für "einen evolutionsbiologischen Ursprung" der Moral angeführt und behauptet, es wäre nur auf den eigenen Stamm, die eigene Gruppe bezogen gewesen. Hier sei darauf verwiesen, daß es im Buche Exodus kurz darauf heißt: "Auch einen Fremdling darfst du nicht bedrücken." Gespannt dürfte man auch sein auf die evolutionsbiologische Erklärung der Bergpredigt, des allgemeinen Liebesgebotes und speziell des Gebotes der Feindesliebe im Neuen Testament. Die sogenannte evolutionäre Erkenntnistheorie ist in [9] vertreten mit der Behauptung: "Demzufolge besteht die Funktion unserer Sinnesorgane und unseres Gehirns nicht darin, die Welt zu verstehen, sondern darin, in ihr zu überleben und erfolgreich Nachkommen zu produzieren." Außer der Tatsache, daß damit Wahrheitserkenntnis generell ad absurdum geführt und natürlich auch der Evolutionstheorie selbst der Wahrheitsanspruch abgesprochen wird, impliziert dieser Satz indirekt auch eine Gottesleugnung und hat er auch weitreichende ethische Konsequenzen.

Die hier schon angesprochene menschliche Sexualität nimmt in den Lehrwerken nicht nur im Sinne einer in die Evolutionsthematik eingelagerten Sexualkunde relativ breiten Raum ein, sondern diese mutiert unversehens auch zu einer liberalistischen Sexualerziehung. Es wird kein Wort darüber verloren, daß der Mensch nicht ausschließlich instinktgesteuert ist, sondern einer Erziehung bedarf, um rational und verantwortungsvoll handeln zu können. So heißt es in [9] bezüglich des Menschen: "Mitglieder einer Art können also miteinander fruchtbare Nachkommen zeugen und tun es üblicherweise auch, wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt." Bei Spekulieren über "die Zukunft der Menschheit" zeigt sich die Monokausalität des Denkens bezüglich genetisch bedingter Formen "manischer Depression" (?) in den Worten [9]: "Ein Gen, das die Wahrscheinlichkeit für eine erfolgreiche Fortpflanzung erhöht, wird sich unweigerlich ausbreiten - auch dann, wenn es für die Gesundheit des Betroffenen nachteilig ist." Das Material [11] bringt eine detaillierte tabellarische Information über Parameter der männlichen Sexualorgane des Menschen im Vergleich zu denen von Menschenaffen und leitet aus ihnen ab, daß "unsere weiblichen Vorfahren für Spermienkonkurrenz sorgten, indem sie innerhalb

einer Fortpflanzungsperiode zu mehreren Männchen Sexualkontakt aufnahmen." Bei biologistischer Sicht des Menschen liegt dann eine Bewertung eines solchen Verhaltens auch für den heutigen Menschen als natürlich nahe. Auch in [10] wird das menschliche Sexualverhalten im Vergleich zu demjenigen "von den Affen" diskutiert. In [9] wird die "Vaterschaftsunsicherheit" ebenfalls unkritisch als natürliches menschliches Phänomen behandelt. Es wird den Lesern nahegelegt, das aus einer Untersuchung von Psychologen hergeleitete Ergebnis, daß "Kinder durchschnittlich mehr Zuwendung von ihren Großmüttern mütterlicherseits als von ihren Großmüttern väterlicherseits und vor allem von ihren Großvätern erfahren", als Beleg der Wirkung des "biologischen Prinzips der Verwandtenselektion" zu interpretieren. Andere soziologische Begründungen werden offenbar nicht erwogen. Man darf wohl auch die Frage stellen, ob die Formulierung "wenn Pantoffeltierchen 'Sex' miteinander haben" [9] für ein Schulbuch angemessen ist oder ob die Autoren sich hier nicht vielmehr bei den vermeintlichen Produkten ihrer Sexualerziehung anbieten wollen.

Neben der biologistischen Vertierung des Menschen muß grundsätzlich eine Tendenz beklagt werden, die unzweifelhaft auch wirksame Selektion scheuklappenartig zu einer nahezu alleinigen Ursache des in Natur und Kultur Vorzufindenden zu machen. Diese Tendenz hat besonders bei Anwendung auf den Menschen verheerende Auswirkungen. So heißt es in [19]:

"Darwin ging von einer unterschiedlichen Wertigkeit 'menschlicher Rassen' aus und hielt deren gegenseitige Vernichtung für den normalen Lauf der Dinge. Darwin sah in den Annehmlichkeiten der Zivilisation, insbesondere in medizinischen und sozialen Einrichtungen, welche den Selektionsdruck vermindern, eine Begünstigung biologischer Degeneration: ..."

Diese Thesen wurden in Deutschland von Ernst Haeckel nach [19] noch verschärft: "Er befürwortete die Euthanasie (Tötung) von nicht gesunden Neugeborenen, am besten 'mit einer kleinen Dosis Morphinium oder Zyanid'. 'In solchen wichtigen ethischen (!) Fragen' wie der Aussonderung der Lebensuntüchtigen müsse 'Vernunft' vor 'Emotion'



gehen." An anderer Stelle heißt es darüber hinaus bei Haeckel 1872 (zitiert nach [20]): "Die niedersten Menschen [Australneger, Afroneger, Tasmanier] stehen offenbar den höchsten Affen [Gorilla, Schimpanse, Orang] viel näher, als dem höchsten Menschen". Nach [20] hat Haeckel auch "den Ersten Weltkrieg als einen 'niederträchtigen Verrat [der Engländer] an der weißen Rasse' gebrandmarkt".

Es war zu erwarten, daß in den Schulmaterialien der Ruhm der beiden Urväter des Darwinismus Charles Darwin und Ernst Haeckel nicht mit solchen Zitaten befleckt werden sollte. Immerhin enthält jedoch [9] die Aussage: "Auch DARWIN war vor den rassistischen Anwendungen seiner Zeit nicht gefeit, wandte sich aber scharf gegen die Sklaverei." In [11] heißt es dagegen, die Fakten verdrehend, sogar: "Die Vorstellungen DARWINs über die Entstehung der Arten wurden von den Sozialdarwinisten missbraucht. Sie übertrugen die Selektionsvorstellungen auf das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben." Ähnlich finden wir in [10]: "So wurden Begriffe DARWINs wie 'Kampf ums Dasein' und 'Überleben der Tauglichsten' von Vertretern des Sozialdarwinismus verfälscht und auf die menschliche Gesellschaft übertragen."

Das Material [10] enthält, ähnlich wie [9], eine scharfe Ablehnung des Rassenwahns und des Fremdenhasses. Es wird, bestimmten politischen Vorstellungen entsprechend, eine "multikulturelle Gesellschaft" als erstrebenswert dargestellt und empfohlen, in einem Projekt durch Schminken "einen 'Rassetyp' in einen anderen umzuwandeln." Wenngleich die angegebene Zielrichtung dieser Bemühungen größtenteils lobenswert ist, darf doch bezweifelt werden, daß diese im Rahmen der evolutionistischen Ideologie und des Selektionsmonopols ausreichende Überzeugungskraft haben und den Rassenwahn hinreichend tiefgründig entlarven. So heißt es in [9] etwas hilflos: "Eine wertneutrale Behandlung der 'Rassenfrage' hat es zu keiner Zeit und in keinem Land der Welt gegeben." Es ist in hohem Maße zu bedauern, daß die in unzähligen Dokumenten zu findenden und von vielen Missionaren gelebten "wertneutralen" christlichen Argumente für die gleiche Würde aller Menschen aller Rassen keinerlei Erwähnung finden.



“Die Hautfarbe  
Adams?

Das war die  
Farbe des  
Menschen.”

Jérôme Lejeune



Das Absprechen des Lebensrechtes für einen Teil der Menschen verbindet die Überbevölkerungstheorie von Thomas R. Malthus, die bekanntlich wesentlich Pate gestanden hat bei der Entwicklung von Darwins Theorien, mit dem Sozialdarwinismus. So wird in [11] auch richtig, wenn auch unkritisch, unter der Überschrift "Sozialdarwinismus" das Werk von Malthus mit aufgeführt. In den beiden anderen Schulmaterialien [9] und [10] wird die "Bevölkerungsexplosion" bzw. "Überbevölkerung" undifferenziert, einseitig und angsterregend als Problem und Bedrohung dargestellt ohne jeden Hinweis auf die noch für unser Jahrhundert prognostizierte weltweite Überalterung und Bevölkerungsabnahme. Eine solche Erziehung kann die demographische Katastrophe, die in Europa wohl kaum noch aufzuhalten ist, nur noch verschärfen und muß das Idealbild einer Familie mit Kindern beschädigen.

#### 4. Zur Geschichte von Schöpfungsglauben und Darwinismus

Hier soll gefragt werden, wie mit den Vertretern bestimmter Weltanschauungen umgegangen wird, speziell mit den Kirchen und ihren Vertretern einerseits und mit dezidierten Atheisten - am Beispiel Ernst Haeckels und der sowjetischen Politik - andererseits. Da sich die durchgesehenen Lehrmaterialien hier wesentlich unterscheiden, werden sie separat besprochen.

Das einleitende Kapitel "Die Evolution des Evolutionsgedankens" des besonders verbreiteten Lehrmaterials [9] enthält eine Reihe von Behauptungen über die Rolle der Kirche in der Vergangenheit, die sie als rückschrittliche, forschungsbehindernde und wissenschaftsfeindliche einflußreiche Macht darstellt. So heißt es: "Die Schöpfungsgeschichte und damit die Lehre von der Konstanz der Arten war Dogma der christlichen Kirche und wurde als Gottes Wort vehement verteidigt." "An der Bibel war nicht zu zweifeln, denn sie galt als wörtlich zu nehmende Offenbarung Gottes." Die Epoche der Renaissance wird wie folgt charakterisiert: "Die Ideen der Antike werden wieder lebendig, man liest die griechischen Denker. Da ihre Schriften in Europa unter dem Einfluss der Kirche verloren gegangen waren,

werden sie zumeist aus dem Arabischen zurück übersetzt." "Aus der Zauberei der mittelalterlichen Alchemie wird gezielt forschende Wissenschaft." Weiter liest man: "Doch trotz der vielen neuen Erkenntnisse und ihrer schnellen Verbreitung bestimmt weiterhin die mächtige Kirche mit ihren Anschauungen das Denken der Menschen. Die Schöpfungsgeschichte und die Lehre von der Konstanz der Arten bleiben unangetastet." "Die Theorie von der Konstanz der Arten, die bisher von der Kirche verfochten wurde, erscheint in zunehmendem Maße fraglich." "Die Erde ist viel älter, als es die Berechnung der Theologen ergeben hatte."

Dagegen gab es niemals ein Dogma der Kirche zu irgendeiner naturwissenschaftlichen Frage, galt die Bibel nicht als verbalinspiriert, bewahrte gerade die Kirche besonders in den Klöstern viele antike Schriften (siehe z. B. [21]) und waren Zauberei und Alchemie gerade nicht typisch für das Mittelalter, sondern für den Beginn der Neuzeit, in dem auch die moderne Naturwissenschaft begründet wurde. Die Frage der Konstanz der Arten bedarf einer weit differenzierteren Betrachtung, als das Lehrmaterial nahelegt. Auch im Rahmen des Evolutionsparadigmas ist die sich mitunter über viele Millionen von Jahren erstreckende Unveränderlichkeit der Arten anzuerkennen. Mögen bestimmte Stimmen in der Ablehnung der evolutionären Veränderlichkeit der Arten vielleicht auch überzogen haben, so ist andererseits zu warnen vor einer Ideologie, nach der nur noch wesenlose Übergangsstadien, Momentaufnahmen im großen Strom gesehen werden, die besonders bezüglich des Menschen verheerende Konsequenzen hat. Es ist von einer Bewertung historischer Texte auch zu fordern, daß nicht ahistorisch, sondern aus der jeweiligen Zeit mit dem jeweiligen Stand des Wissens geurteilt wird, hier besonders auch im Vergleich zu den außerhalb der Kirche verbreiteten Ansichten. Ganz offensichtlich sind die typischen Angriffe gegen die frühere Kirche im Lehrmaterial [9], an denen die Professoren Kutschera und Wuketits ihre wahre Freude haben werden, geeignet, den Kindern und Jugendlichen auch die heutigen kirchlichen Stimmen von vornherein als obsolet erscheinen zu lassen, so daß die häufig von ihnen zu hörenden Beteuerungen, gerade nach dem Biologieunter-



richt wäre der Glaube für sie nicht mehr vollziehbar, verständlich werden.

Dazu kommt noch, daß der religiöse Glaube häufig allein auf den Bereich des Gefühls abgedrängt werden soll [9]: "Natürlich war DARWIN bewußt, daß er mit seiner unausgesprochenen These, der Mensch sei nicht von Gott erschaffen, sondern wie alle anderen Arten das Produkt eines natürlichen Evolutionsprozesses, die religiösen Gefühle vieler Menschen zutiefst verletzen würde." Die einzige positiv gemeinte Bemerkung ist wohl weniger einer Rechtfertigung kirchlicher Positionen geschuldet, als daß auch gläubigen Jugendlichen die gesamte evolutionistische Ideologie als unverdächtig schmackhaft gemacht werden soll: "Der Kreationismus hat heute in den USA einen großen Einfluß. Die großen christlichen Amtskirchen in Deutschland unterstützen den Kreationismus allerdings nicht." In diesem Kontext erhält dann auch die Wiedergabe des bekannten Streitgesprächs zwischen "Darwins Bulldogge", Thomas Huxley, und Bischof Wilberforce mit einer zeitgenössischen Karikatur des letzteren den Charakter einer Verächtlichmachung einer kirchlichen Persönlichkeit. Der anglikanische Bischof war ein aufgeklärter Geist, der gegen Darwins Lehre keine Glaubensaussagen, sondern nur wissenschaftliche Argumente gelten ließ, dessen Kritik Darwin selbst für "ungewöhnlich klug" ansah, gleichzeitig Biograph seines berühmten Vaters William Wilberforce, dem Großbritannien die in zähem Kampf erreichte Ächtung der Sklaverei verdankte.

Zu Ernst Haeckel heißt es in [9] unkritisch lobend: "In Deutschland fand DARWIN seinen glühendsten Verehrer in dem Biologen ERNST HAECKEL, der die Evolutionstheorie mit fast religiösem Eifer verteidigte. Er weitete die biologische Theorie philosophisch aus und nannte sein materialistisches Weltbild 'Monismus'. Sein 1899 veröffentlichtes Buch 'Die Welträtsel' stieß auf erregten Widerspruch kirchlicher Kreise. Es ist das Verdienst ERNST HAECKELs, die Evolutionstheorie in Deutschland populär gemacht zu haben." Der Formulierung: "stieß auf erregten Widerspruch kirchlicher Kreise" ist wiederum ideologischer Parteilichkeit geschuldet. Dagegen muß gerade Haeckel wie auch einer Reihe seiner Epigonen ideologische Voreingenommenheit vor-

gehalten werden. In [15] schrieb er: "Wie allgemein bekannt, beruht die Descendenz-Theorie in erster Linie auf der fundamentalen und höchst wichtigen Tatsache, dass sich die durch Anpassung erworbenen Veränderungen vererben, ... Ohne die Anerkennung dieser Tatsache ist jede Abstammungstheorie, jede Vorstellung, dass verschiedene Species von gemeinsamen Stammformen abstammen, überhaupt undenkbar."

Diese indirekte Vererbung, die Vererbung erworbener Eigenschaften, ist bekanntlich seit langem widerlegt. Solcherart Standortwechsel fechten jedoch naturalistische Neodarwinisten niemals an. Die Voreingenommenheit läßt sie immer ausschließlich nach Bestätigungen ihres Paradigmas suchen, so daß im forschenden Suchen nach Fakten, die mit diesem Paradigma nicht vereinbar sind, generell ein Dienst an der Wissenschaft gesehen werden sollte.

Im Zusammenhang mit der indirekten Vererbung heißt es in [9]: "1917 entstand auf der Basis der marxistischen Philosophie die Sowjetunion. Eine Grundlage dieses Staates war die Lehre, dass das Individuum das Produkt seiner Umgebung sei." Dann wird lediglich richtigstellend angemerkt, daß dagegen die "Vererbung erworbener Eigenschaften ... nicht reproduzierbar" sei. Man findet kein Wort zu der Tatsache, daß im Zusammenhang mit diesem gottlosen Materialismus allein in der Sowjetunion einige zig Millionen, weltweit mehr als hundert Millionen, Menschen unter unvorstellbarem Leid umgebracht wurden.

In [10], einem Material geringeren Umfangs, fallen auch die Äußerungen zu Kirche und christlichem Glauben kurz aus, scheinen jedoch in gleichem Geist wie [9] geschrieben zu sein: "Für das Christentum ist der Schöpfungsbericht des alten Testaments der jüdischen Religion bestimmend. Nach diesem erschuf Gott in einem sechstägigen Akt die Welt, Pflanzen und Tiere und als Krönung den Menschen. Diese Ansicht führte bei den Naturforschern des Mittelalters zu der Vorstellung von der Unveränderlichkeit der Arten. Die Vertreter des Kreationismus leiten auch heute noch aus dem Schöpfungsbericht der Bibel die Entstehung



der Lebewesen ab." Diese offizielle kirchliche und theologisch-wissenschaftliche Stimmen völlig ausblendende Darstellung wird ergänzt durch die Aufgabe: "Informiere dich im Internet über den Kreationismus. Stelle Argumente der Kreationisten denen der modernen Evolutionstheorie in einer Tabelle gegenüber." Auch hier findet man kein Wort gegen die Greuel des Stalinismus, es heißt lediglich: "Zur Zeit STALINs herrschte dort die Ansicht, dass Menschen allein Produkte ihrer Umwelt wären und demnach der ideale sozialistische Mensch erziehbar wäre. Dies führte zur zeitweiligen Wiederbelebung des Lamarckismus."

In [11] wird Haeckels "plakative Art sich zu äußern" gerügt. Weiter heißt es: "Trotz mitunter polemischer Äußerungen bleibt es HAECKELs Verdienst, dass er sehr früh die Evolutionstheorie auf den Menschen anwandte ..." Eine Kritik der menschenverachtenden Aspekte seiner Ideologie und ihrer verheerenden Wirkungsgeschichte fehlt leider auch hier.

Die Schrecken des kommunistischen Systems werden zwar ebenfalls nicht generell angeprangert, im Unterschied zu [9] und [10] werden jedoch die sowjetischen Unterdrückungsmaßnahmen in der sowjetischen Biologie im Zusammenhang mit der Förderung Lysenkos herausgestellt und scharf kritisiert.

Erfreulich positiv ist hinsichtlich des Lehrwerkes [11] zu werten, daß es in einem eigenen Kasten "Theologie und Naturwissenschaft" und vor allem in einem 2-seitigen Einschub mit Material zur Frage "Evolution oder Kreation" jedem gutwilligen Lehrer weltanschaulich vielseitige Zitate aufbereitet zur Verfügung stellt und daß die Autoren selbst wie folgt Stellung beziehen:

"Naturwissenschaftliche und religiöse Betrachtung sind zwei unterschiedliche Zugänge zur Wirklichkeit, die sich nicht widersprechen müssen. Während sich die Naturwissenschaft aufgrund von Beobachtung und logischen Schlüssen eine Theorie über die Entstehung der Arten bildet, treffen die Weltreligionen Glaubensaussagen: Nach der jüdischen und christlichen Bibel hält GOTT Schöpfung und Evolution - wie immer sie sich ereigneten - in seiner Hand." Exemplarisch legt die Wiedergabe sehr vorsichtiger Stimmen im

Unterschied zu der mit dem Versuchsaufbau des Urey-Miller-Versuchs illustrierten Behauptung "In einer brodelnden und dampfenden chemischen 'Suppe' bildeten sich die ersten lebenden Zellen" aus einem Sachbuch für Kinder es den Lesern nahe, diese plakative Darstellung kritisch zu bewerten. Das Buch enthält aus der Sicht des jüdisch-christlichen Glaubens Zitate aus den Büchern Mose und Genesis, aus je einem evangelischen und katholischen Katechismus und aus dem Biblischen Wörterbuch des Verlages Brockhaus sowie Zitate von Papst Johannes Paul II., J. C. Whitcomb, Blaise Pascal und Pater G. V. Coyne und, wie bereits oben erwähnt, Karl Heim, ohne diese grundsätzlich infrage zu stellen oder zu vereinnahmen.

Grenzen sind allerdings auch hier festzustellen, Grenzen, von denen vermutet werden darf, daß sie von einem als Lehrmaterial für staatliche Schulen anerkannten Buch nicht überschritten werden dürfen. So wird offenbar zustimmend "H. Hahner zu den Thesen JUNKERs und SCHERERs" zitiert, wonach diese Autoren mit einem anderen Wahrheitsbegriff als dem des methodologischen Naturalismus arbeiteten, auf dem alle Wissenschaften fußten und der Wissenschaft erst möglich mache. Aus dem in [11] ohne Quelle angeführten Zitat von Junker und Scherer ist eine Berechtigung dieser Kritik jedoch keineswegs ableitbar. Es sei hinzugefügt, daß Junker und Scherer ihr Buch [22] mit einem Abschnitt "Was ist Naturwissenschaft" einleiten, der das ausführlicher bestätigt und in dem z. B. zustimmend aus dem dtv-Atlas zur Biologie aus dem Jahre 1994 wie folgt zitiert wird: "Naturwissenschaft fragt also nicht, ob ihre Aussagen in einem metaphysischen Sinne 'wahr' sind, sondern ob sie in keinem Widerspruch zu objektiven Daten und logischen Verbindlichkeiten stehen."

Vor allem aber findet man auch in [11] keine Spur einer generellen Kritik des Naturalismus in seiner weltanschaulichen Grenzüberschreitung, an der doch alle, die die Vermittlung von "Werten" in unseren Schulen anmahnen, interessiert sein müßten und die z. B. Papst Johannes Paul II. 1985 in [23] mit den klaren Worten zum Ausdruck brachte, in dem "weitreichenden Anspruch" des evolutionistischen Weltbildes ginge "es nicht mehr bloß um



die Entstehung des Menschen, sondern umfassender um eine Rückführung aller geistigen Phänomene einschließlich Moral und Religion auf das Grundmodell 'Evolution', von dem aus zugleich deren Funktion und Grenze umschrieben wird. Eine solche Funktionalisierung des christlichen Glaubens müßte ihn in seinem Kern treffen und verändern. Daher muß sich das aus dem Glauben verantwortliche Denken mit dieser evolutionären Weltanschauung auseinandersetzen, die weit über ihre naturwissenschaftlichen Grundlagen hinausgeht."

### 5. Schlußbemerkung

Zu dem gegenwärtig unübersehbaren ideologischen Kampf um Schöpfung und Evolution paßt das Wort Bernhard Philberths [24]: "Aber nicht das Starke bedarf der unwidersprochenen Selbstrechtfertigung, sondern das Schwache, das Angst um seinen Bestand hat; nicht das Erhabene, sondern das Erbärmliche bedarf der Scheuklappen. Das Unzulängliche und Minderwertige bedarf der Ausrichtung und Vereinheitlichung, der Formalisierung des Denkens." In diesem Sinne wird vor allem die Frage, wo der Rubikon der Homination überschritten wird, in allen drei Materialien nicht gestellt und offenbar als gegenstandslos betrachtet. Vornehmste Unterscheidungsmerkmale des Menschen sind aber seine "transrationale Vernunft" und sein "auch naturwissenschaftlich wahrnehmbares Transzendenzbewußtsein" [25]. Paläoanthropologisch lassen sich religiöse Handlungen und Vorstellungen bis weit zurück in die Anfänge der Menschheit sehr überzeugend belegen. Daher sind Personalität und Ichbewußtsein des Menschen offenbar von vornherein auf einen Transzendenz- bzw. Gottesbezug ausgerichtet, die ein eingeschriebenes Gewissen und Verantwortungsbewußtsein für sein Tun einschließen und einzig den Menschen kennzeichnende und ihn adelnde Attribute darstellen. Die Versuche gewisser Soziobiologen und Hirnforscher, diese Fakten allein durch Selektionsvorteile erklären zu wollen, sind in ihrer eigentlichen Zielrichtung leicht durchschaubar und können nicht überzeugen (siehe dazu besonders auch [25]). Diese Vorgehensweise zu verallgemeinern würde bedeuten, für alle Bestandteile der menschlichen Kultur

und speziell für alle Wissenschaftsdisziplinen jegliche Objektivität zu bestreiten und sie ausschließlich durch Vorteile für die Fortpflanzung und die Verbreitung der Gene zu erklären. Hinsichtlich der Religion gilt hier: Soweit der Glaube des Menschen, mit Gott, seinem Schöpfer, in Beziehung zu treten, als Illusion entlarvt werden soll, wird im Sinne eines Circulus vitiosus vorausgesetzt, was nachgewiesen werden soll, nämlich die Gottlosigkeit der Welt.

In dem Lehrwerk [9] werden die typisch menschlichen religiösen Anlagen zugunsten des ausführlich behandelten sozialen Bereiches völlig totgeschwiegen. In [10] wird lediglich Religion als ein "Kulturgut" mit aufgezählt, und in [11] werden religiöse Vorstellungen im antiken Griechenland und die Entstehung der großen Weltreligionen als Ergebnisse der "kulturellen Evolution des Menschen" nur mit genannt. Damit wird in allen drei analysierten Lehrwerken eine Anthropologie entwickelt, die aus ideologischer monistisch-materialistischer Voreingenommenheit gegen jeden religiösen Glauben das am spezifischsten Menschliche völlig ausblendet. Das gilt trotz der obigen lobenden Worte zu den in [11] ergänzend beigefügten Zitaten leider auch für die eigentliche Stoffvermittlung in diesem Lehrbuch. In allen drei Lehrmaterialien hat diese Anthropologie, die den Menschen nur noch als ein besonderes Tier erscheinen läßt, erkennbar tendenziösen Einfluß auf die Gesamtdarstellung, wie z. B. bei der oben behandelten Embryologie gezeigt wurde. Diese Vorgehensweise ist wissenschaftlich nicht begründbar, schon gar nicht naturwissenschaftlich, sondern sie widerspricht sogar dem empirisch Feststellbaren, z. B. den Befunden der Paläoanthropologie. Damit liegt ein eklatanter Verstoß gegen die in [1] erhobene Forderung vor, "der naturwissenschaftliche Unterricht" müsse "rein wissenschaftlich bleiben". Das Lehrfach Biologie wird mit schwerwiegenden gesellschaftlichen Folgen ideologisch mißbraucht. Wo der Mensch theoretisch zum Tier degradiert wird, besteht die Gefahr, daß er sich auch praktisch wie ein Tier verhält und nachträglich die Theorie legitimiert. Warner vor dem Evolutionismus sind gut beraten, wenn sie der Gefahr, ebenfalls mit Scheuklappen in Angst um den Bestand einer formalen Ausrichtung und unangemessenen Vereinheit-





lichung des Denkens Vorschub zu leisten [24], widerstehen, sich jedoch die Themen nicht von der Gegenseite vorgeben lassen. Der christliche Glaube ist durch geistige Freiheit und Weite gekennzeichnet. Dankenswerterweise ist eine intensive und niveauevolle Beteiligung christlich gläubiger Wissenschaftler unterschiedlicher Schwerpunktsetzung am Dialog um die Deutung der Befunde der Evolution zu konstatieren. Diese erreichen aber leider die übergroße Mehrheit der Bevölkerung nicht, weder über die Medien noch über die Schulen. Hier die Stimme zu erheben, ist deshalb eine wichtige, aus ihrer Verantwortung folgende Aufgabe der Bischöfe und anderer kirchlicher Verantwortlicher, auch wenn sie dabei Gefahr laufen, ins öffentliche Schußfeld zu geraten, oder ihre Argumentationen gar von christlichen Autoren der Rückständigkeit oder Dürftigkeit bezichtigt werden. Sie dürfen für sich in Anspruch nehmen, keine Evolutionsspezialisten sein zu müssen, wenn sie vor Gefahren für das Menschenbild und für die Menschlichkeit warnen.

Die obigen Ausführungen sollten deutlich gemacht haben, daß Fragen der Bibelauslegung nicht die einzigen und auch nicht die zentralen Fragen sind, sondern daß es für Christen darauf ankommt, mit Überzeugung beten zu können: "Ja, Du bist heilig, großer Gott, und alle Deine Werke verkünden Dein Lob." Darüber hinaus sollte es eine Reihe von Positionen geben, in denen zwischen Christen und nichtchristlichen Kritikern des Evolutionismus um des Menschenbildes willen Übereinstimmung erzielt werden kann.

Sollte es gelungen sein, deutlich zu machen, daß die Schulbücher zum Thema Evolution im Interesse einer dem Menschen dienlichen Weltanschauung, besonders von seiten der christlichen Kirchen und Gemeinschaften, große Aufmerksamkeit verdienen und daß hier gegebenenfalls auch eine Einflußnahme angezeigt ist, so wäre das Ziel der vorliegenden Studie erreicht. Christen von heute sollten nicht nur anstreben, daß ihnen (häufig noch mit einem Seitenhieb auf diejenigen von "gestern") Anerkennung der Ergebnisse der Wissenschaft zugestanden und formal einer sauberen Trennung in wissenschaftliche und Glaubensfragen zugestimmt wird, sondern sie sollten auch Sorge tragen, daß sie unsere Kinder

und Jugendlichen nicht aus Angst, als Kreationisten diskriminiert zu werden, unkontrolliert militanten Gegnern des Schöpfungsglaubens überlassen. Den Ergebnissen redlicher Forschung, die dem wohlverstandenen christlichen Glauben niemals widersprechen können, sollten sie dagegen mit Interesse und Zuversicht entgegensehen.

#### Zur Person

*Prof. Dr.-Ing. habil Lutz Sperling, geb. am 14.01.1939, verheiratet. Seit 1961 wissenschaftlicher Mitarbeiter; ab September 1992 Professor für Angewandte Mechanik an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, seit 2004 im Ruhestand. Hat sich als Katholik und Vater von vier inzwischen längst erwachsenen Kindern während der DDR-Zeit mit dem Dialektischen Materialismus und seinem Einfluß auf den Schulunterricht auseinandergesetzt und sieht diesen auch heute ähnlichen weltanschaulichen Einflüssen unterworfen.*

#### Quellenverzeichnis

- [1] AG Evolutionsbiologie im Verband deutscher Biologen: Schöpfungsmythen im Biologieunterricht, Protestbrief.
- [2] Ulrich Kutschera, Interview, Laborjournal 6/2006.
- [3] Wort und Wissen: Evolution und Schöpfung in der Schule.
- [4] Morphisto Evolutionsforschung und Anwendung GmbH.
- [5] Ulrich Kutschera: Methodischer Naturalismus und geistlose Evolutionsforschung. ([www.giordano-bruno.stiftung.de](http://www.giordano-bruno.stiftung.de)).
- [6] Franz Wuketits: Biologie und Religion: Warum Biologen ihre Nöte mit Gott haben. ([www.giordano-bruno.stiftung.de](http://www.giordano-bruno.stiftung.de)).
- [7] Michael Schmidt-Salomon: Sinn und Sinnlichkeit: Die frohe Botschaft des Hedonismus. ([www.giordano-bruno.stiftung.de](http://www.giordano-bruno.stiftung.de)).
- [8] Michael Schmidt-Salomon: Vom Ehekäfig zum Intimnetzwerk? Anmerkungen zur Politik der Geschlechter. Aufklärung und Kritik 2/2001.
- [9] Peter Hoff, Wolfgang Miram, Andreas Paul: Evolution. Schroedel Verlag, Hannover 1999.
- [10] Michael Kampf, Erhard Mathias, Eckhard Philipp, Antje Starke: Evolution. Schroedel Verlag, Braunschweig 2004.
- [11] Roland Frank, Hans-Peter Krull, Jürgen Schweizer: Natura Oberstufe Evolution. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig 1997.
- [12] Bruno Vollmert: Das Molekül und das Leben. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1985.
- [13] Jaques Monod: Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie. R.Piper Co. Verlag, München 1971.
- [14] Klaus Strobach: Leben auf der Erde: Von der Uratmosphäre zu den ersten Lebewesen. Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2001.
- [15] Ernst Haeckel: Ziele und Wege der heutigen Entwicklungsgeschichte. Verlag von Hermann Dufft, Jena 1875.
- [16] Erich Blechschmidt: Die Erhaltung der Individualität. Gustav-Siewerth-Akademie 1996.
- [17] Michael K. Richardson, James Hanken, Mayoni L. Gooneratne, Claude Pieau, Albert Raynaud, Lynne



Selwood, Glenda M. Wright: There is no highly conserved embryonic stage in the vertebrates: implications for current theories of evolution and development. *Anat. Embryol.* (1997) 196: 91 - 106.

- [18] Joseph Ratzinger: Einführung in das Christentum. Kösel-Verlag GmbH Co, München 2005.
- [19] Joachim Bauer: Darwins unmenschliches Erbe. Die Welt vom 10.9.06.
- [20] Carsten Niemitz: Rezension der "Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland" von Uwe Hoßfeld, *Natwiss. Rundschau*, Mai 2006.
- [21] Thomas E. Woods jr.: Sternstunden statt dunkles Mittelalter. MM Verlag, Aachen 2006.
- [22] Reinhard Junker, Siegfried Scherer: Evolution. Ein kritisches Lehrbuch. 4. Auflage, Weyel Lehrmittelverlag, Gießen 1998. 5. aktualisierte Auflage 2001.
- [23] Papst Johannes Paul II: Ansprache vom 26. April 1985. In: Robert Spaemann, Reinhard Löw, Peter Koslowski (Hrg.): Evolutionismus und Christentum, VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim 1986.
- [24] Bernhard Philberth: Der Dreieine. Anfang und Sein. Die Struktur der Schöpfung. Christiana-Verlag, Stein am Rhein 1986.
- [25] Ulrich Lüke: Das Säugetier von Gottes Gnaden. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2006.

seit 1996 berücksichtigt: "Zehn Jahre später: Antworten auf die Kritiker" (Kapitel 12)

Der Autor steigt in die Diskussion um das "Intelligent Design" (die Intelligenz hinter der Schöpfung) von seinem Fachgebiet her ein, das zur Zeit Darwins noch unbekannt war. Hier wird gezeigt, daß die Evolutionstheorie von falschen Annahmen ausgeht, die einfach zeitbedingt waren und die man heute (eigentlich schon lange!) als unrealistisch und unhaltbar erkennt.

Eine verständlich geschriebene Einführung in die Mikrobiologie und ihre praktischen Grundlagen geht den sehr ausführlichen Darstellungen von Mikroorganismen voraus.

Man wünscht, daß vor allem Biologielehrer und Ärzte, aber auch Journalisten und Seelsorger sich die Mühe und Zeit nehmen, dieses Buch zu lesen, damit endlich der naive Glaube an die "Evolution", wie ihn unsere Schulen und Medien "vermitteln", erschüttert wird.

Dieser "Glaube" ist bei manchem unserer Zeitgenossen ähnlich dem eines Kindes, dem man einmal erzählte, daß der Storch die Babies bringt. So, wie das Kind einmal die Wirklichkeit erkennt, haben wir in den vergangenen 50 Jahren immer mehr die Wirklichkeit einer "intelligenten Planung" in der Natur erkannt. Das schockiert viele, die immer noch glauben, daß alles nach einfachen Naturgesetzen abläuft, die "ganz von selber" entstanden und unveränderlich sind.

Man kann darüber streiten, ob und wann man den Kindern ihren Glauben an den Klapperstorch nehmen soll. Im 21. Jahrhundert sollten jedoch mindestens die Wissenschaftler und wissenschaftlich Gebildeten die Konfrontation mit einer komplexen Wirklichkeit verkraften.

*Prof. Dr. Hans Schieser*

(Lehrstuhl für Theoretische Grundlagen der Bildungswissenschaften an der DePaul University Chicago)

#### DAS BUCH:

Michael J. Behe, Darwins Black Box, Gräffelfing: Resch Verlag 2007 (486 Seiten). € 24,90.

#### KURZREZENSION



Nachdem in letzter Zeit immer mehr Stimmen laut wurden, die auf die Unhaltbarkeit der Evolutionstheorie hinweisen - erst jetzt wieder in [Medizin und Ideologie](#) (2 u. 3/2007) der Artikel von Lutz Sperling, "Was in Schulbüchern steht", mit einer umfangreichen Bibliografie -- kommt die deutsche Ausgabe von Behes Buch gerade richtig.

Schon vor 10 Jahren hat der Professor für Biochemie an der Lehigh University (Pennsylvania, USA) mit seinen "Biochemischen Einwänden gegen die Evolutionstheorie" (so der Untertitel des Buches) viel Aufsehen erregt. In der jetzt erstmalig vorliegenden deutschen Ausgabe wird der Stand der wissenschaftlichen Forschung



# Leben und Würde des Embryo, sein Schutz durch das Grundgesetz.

## *Kontroversen - Lösungsansätze.*

### Eine verfassungsrechtliche Skizze

(Teil III)

von Heinz Brauburger

#### III Schutz der Menschenwürde

##### 1. Der normative Gehalt des Art.1 Abs.1 GG

Damit scheint abschließend eine sichere Grundlage für den Embryonenschutz geschaffen zu sein. Tatsächlich aber wird ein neuer Problemkreis eröffnet. Die Frage lautet nunmehr, welchen normativen Gehalt die Menschenwürdegarantie des Art.1 Abs.1 hat.

1.1 Eine "handliche" Formulierung für das, was Menschenwürde sein soll, ist nicht vorhanden.<sup>60</sup> Im Parlamentarischen Rat bezeichnete Theodor Heuß die Menschenwürde als "nicht interpretierte These".<sup>61</sup>

Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen vor Augen hat der Parlamentarische Rat an den Anfang des Grundrechtskatalogs das Bekenntnis zur Menschenwürde gestellt. Entsprechend dieser Stellung und im Hinblick darauf, daß auch eine Verfassungsänderung Art.1 nicht "berühren" darf (Art.79 Abs.3), formuliert das Bundesverfassungsgericht: "In der freiheitlichen Demokratie ist die Würde des Menschen der oberste Wert."<sup>62</sup>

Bei der geistesgeschichtlichen Verankerung zeigt sich eine wichtige religiöse Tradition in dem Alten und Neuen Testament. Danach ist der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen (siehe z.B. Gen 1,27; Eph 4,24), hat er eine persönliche Beziehung zu Gott, die in der Unsterblichkeit seiner Seele und in seiner Verantwortung vor Gott zum Ausdruck

kommt. Selbstbestimmung kann auf dieser metaphysischen Grundlage immer nur Selbstbestimmung auf der Grundlage des Eigenwerts jedes Menschen, also auch des anderen Menschen sein.<sup>63</sup>

Hervorzuheben ist sodann die Bedeutung Kants für die Begründung der Menschenwürde.<sup>64</sup> Seine philosophische Aussage lautet: Der Mensch kann von keinem Menschen ... bloß als Mittel, sondern muß jederzeit zugleich als Zweck gebraucht werden, und darin besteht eben seine Würde (die Persönlichkeit), dadurch er sich über alle anderen Weltwesen, die nicht Menschen sind und doch gebraucht werden können, mithin über alle Sachen erhebt.

Aus diesem Imperativ folgt bei Kant auch die sittliche Grundlegung des Rechts: Ein jeder Mensch hat rechtmäßigen Anspruch auf Achtung von seinen Nebenmenschen und wechselseitig ist er dazu auch gegen jeden anderen verbunden.<sup>65</sup> Schon Plato hatte - daran sei hier erinnert - gesagt: der Mensch dürfe niemals zum Objekt herabgewürdigt werden; er sei Selbstzweck, Subjekt.<sup>66</sup>

Diese Vorstellungen bestimmen das "vorrechtliche Bild" der Menschenwürde ebenso wie die Absicht der Verfassungsgeber, den jedem Menschen gebührenden Rechtsanspruch auf Achtung zu wahren sowie zu verhindern, daß die Menschen wieder zu bloßen Objekten herabgewürdigt werden. Dieses Bild stand den Verfassungsgebern vor Augen. Es gewinnt darum Bedeutung für die Auslegung des Begriffs der Menschenwürde, neben der Frage nach dem Wortlaut, dem systema-



tischen Zusammenhang, dem Kontext der Verfassung.<sup>67</sup>

Die Menschenwürdegarantie bleibt jedoch trotz der Auslegungshinweise, die ihre Vor- und Entstehungsgeschichte und der Verfassungskontext liefert, ein Begriff mit unscharfen Grenzen, mit einer gewissen normativen Offenheit.<sup>68</sup>

1.2 Nach Zippelius ließe sich der Begriffskern der Menschenwürde etwa umschreiben als Eigenwert, der dem Menschen um seiner selbst und nicht um anderer Güter und Zwecke willen zukommt und der mit dem Anspruch verbunden ist, in dem Vermögen zu moralischer Selbstbestimmung geachtet und nicht als bloßes Mittel zu einem Zweck gebraucht zu werden. Zugleich aber ist bei der Auslegung der Menschenwürdegarantie die "Gemeinschaftsbezogenheit und Gemeinschaftsbundenheit der Person" im Blick zu behalten.

Dem wäre hinzuzufügen, daß auch in der Gemeinschaft grundsätzlich jeder Einzelne als gleichberechtigtes Glied mit Eigenwert, als Zweck an sich, anerkannt werden muß - so das Bundesverfassungsgericht.<sup>69</sup>

Häberle geht von der These aus, daß die Gesamtheit der personalbezogenen Rechtsverbürgungen einerseits und Pflichten andererseits es dem Menschen ermöglichen soll, Person zu werden, zu sein und zu bleiben.<sup>70</sup>

So bedeutsam auch die Versuche sind, den Schutzbereich des Art.1 Abs.1 positiv zu umschreiben, so ist doch die Objektformel Dürigs auch heute noch der überzeugendste Ansatz zur Umschreibung des Menschenwürdeprinzips in Art.1 Abs.1 GG.<sup>71</sup>

1.3 Auch wenn er sich bewußt ist, daß jeder Definitionsversuch naturgemäß simplifizieren muß, formuliert Günter Dürig<sup>72</sup>: Die Menschenwürde ist getroffen, wenn der konkrete Mensch zum Objekt, zu einem bloßen Mittel, zur vertretbaren Größe herabgewürdigt wird. Am besten zeigt vielleicht der entsetzlich an technische Vorstellungen gelehnte Wortschatz unserer materialisierten Zeit, worum es in Art.1 Abs.1 geht. Es geht um die Degradierung des Menschen zum Ding, das total "erfaßt", "abgeschossen", "registriert", "liquidiert",

"im Gehirn gewaschen", "ersetzt", "eingesetzt" und "ausgesetzt", d.h. vertrieben werden kann. Die Verletzungsvorgänge, die den modernen Menschen seiner Umwelt (den anderen, den Gruppen und dem Staat) wie eine Sache ausliefern, lassen sich freilich nur beispielhaft umschreiben. ... Ganz offenkundig mißachten jene Verletzungsvorgänge die Menschenwürde, die den Menschen auf die Ebene der Sache und des Tieres herabwürdigten. ...

Dürig zitiert eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, in der von der gänzlichen Vernichtung der künstlerischen und menschlichen Existenz die Rede ist, und nimmt Bezug auf die Literatur, in der von der Vernichtung sog. lebensunwerten Lebens gesprochen wird. "Ebenso gefährlich wie die krassen und eklatanten Verletzungsvorgänge sind die heimlichen Wertepersionen, die den Menschen als Person entmachten und dem unpersönlichen "Ding" dem "Es", der "Materie" unterordnen. Die generelle Forderung, daß der Personwert auf allen Rechtsgebieten Vorrang vor dem Sachgüterwert hat, ist keineswegs bereits realisiert.<sup>73</sup>

Die Dürigsche Objektformel deutet die Richtung an, in der Fälle der Verletzung der Menschenwürde gefunden werden können.<sup>74</sup>

1.4 Der Inhalt dessen, was den unbestimmten Rechtsbegriff der Menschenwürde ausmacht, läßt sich für die Rechtspraxis in der Tat am besten negativ vom Verletzungsvorgang her bestimmen.<sup>75</sup>

Das Bundesverfassungsgericht formuliert:

Was den Grundsatz der Unantastbarkeit der Menschenwürde angeht, so hängt alles von der Festlegung ab, unter welchen Umständen sie verletzt sein kann. Dies läßt sich nicht generell sagen, sondern immer nur in Ansehung des konkreten Falles.<sup>76</sup>

Bei alledem werden Tabugrenzen sichtbar; gewisse Weisen des Umgangs der öffentlichen Gewalt mit dem Menschen oder auch aus der Gesellschaft heraus werden als schlechterdings unerträglich gewertet. Es geht um Schutz und Achtung elementarster Belange des Menschen, um einen Kernbereich menschlicher Existenz, in dem die Subjektqualität des Menschen nicht prinzipiell in Frage gestellt werden darf.<sup>77</sup>



Es widerspricht der menschlichen Würde, den Menschen zum bloßen Objekt im Staat zu machen. ... Der Satz: Der Mensch muß immer Zweck an sich selbst bleiben. gilt uneingeschränkt für alle Rechtsgebiete; denn die unverlierbare Würde des Menschen als Person besteht gerade darin, daß er als selbstverantwortliche Persönlichkeit anerkannt bleibt.<sup>78</sup>

Von Bedeutung ist sodann folgende Klarstellung: Wo menschliches Leben existiert, kommt ihm Menschenwürde zu. Es ist nicht entscheidend, ob der Träger sich dieser Würde bewußt ist und sie selbst zu wahren weiß. Die von Anfang an im menschlichen Sein angelegten potentiellen Fähigkeiten genügen, um die Menschenwürde zu begründen.<sup>79</sup> Jeder besitzt sie ohne Rücksicht auf seine Eigenschaften, seine Leistungen und seinen sozialen Status. Sie ist auch dem eigen, der aufgrund seines körperlichen oder geistigen Zustandes nicht sinnhaft handeln kann.<sup>80</sup>

Auch ein kultureller Wandel rechtfertigt nicht eine Aufhebung oder Einschränkung der Menschenwürde<sup>81</sup>; in Frage kommen allenfalls positive Reaktionen auf neue Gefahren und Schutzbedürfnisse: Gesellschaftliche Zweckmäßigkeitserwägungen, ja staatspolitische Notwendigkeiten können verfassungsrechtliche Schranken nicht überwinden.<sup>82</sup>

Sie nehmen Rücksicht darauf, daß Natur und Person, Leib und Ich, biologisches Individuum und moralisches Subjekt konkret immer nur als untrennbare Einheit gegeben sind, daß Leben die unhintergehbare Voraussetzung moralischer Selbstbestimmung ist. In dieser Funktion - kraft seiner Naturhaftigkeit als solcher - partizipiert das Leben an der Garantie der Menschenwürde. Mit einer Apologie des Naturwüchsigen, wie die Kritiker dieser Position behaupten, hat eine solche Begründung nichts zu tun.<sup>83</sup>

Art.1 Abs.1 wird schließlich auch zum Wertmaßstab, wenn es um die Spezialinterpretation der Grundrechte selbst geht und Angriffe auf die Menschenwürde durch die Berufung auf die speziellen Grundrechte, etwa das des Lebens, aufgefangen werden sollen.<sup>84</sup>

## 2. Aktuelle Gefährdungen im Zusammenhang mit der Biopolitik. Die Spannweite der staatsrechtlichen Exegese

2.1 Aktuelle Gefährdungen der Menschenwürde zeigen sich im Zusammenhang mit der Biopolitik. Vor allem die Befruchtungstechnologien und die Humangenetik bündeln wie in einem Brennglas Grundsatzprobleme des Art.1 GG. Sie provozieren einen Auslegungswandel im Kontext der juristischen Menschenwürdegarantie und erweisen die Bestimmungen der Menschenwürde im internationalen Vergleich als deutlich vom Kontext der Verfassungskultur eines Staates geprägt.<sup>85</sup>

Das ist auch der Hintergrund, vor dem sich der Konflikt bei der Europäischen Union über die Förderung von Versuchen an embryonalen Stammzellen abzeichnet.<sup>86</sup>

Vor allem der Status pränatalen Lebens zeigt sich als der "heikelste Komplex im Rahmen des personalen Geltungsbereichs der Menschenwürdegarantie."<sup>87</sup> Dies erklärt auch die Spannweite der staatsrechtlichen Exegese: Das Meinungsbild reicht von der strengen Negierung einer eigenen Würdehaftigkeit vorgeburtlichen Lebens<sup>88</sup> über einen gestuften entwicklungsabhängigen Würdeschutz im pränidativen Stadium<sup>89</sup> bis hin zu einem abwägungsfreien Würdeanspruch aller Formen menschlichen Lebens.<sup>90</sup>

2.2 So will Schmidt-Jortzig den Menschen im Sinne des Würdeschutzes nur da ausmachen, wo man das lebende Etwas als Mensch erkennen kann, und sei es unter dem Mikroskop, im Reagenzglas, in der Ultraschallaufnahme oder im chirurgischen Exproptionsfall.<sup>91</sup> Das spezifisch Menschliche mache schließlich die einzigartige Vernunftbegabung, die Gefühlsabhängigkeit und die Sozialität eines Geschöpfes aus.<sup>92</sup>

"Bekanntlich herrscht - so Dreyer, Mitglied des Nationalen Ethikrats - überhaupt kein Konsens in der Frage der Embryonenforschung, und wenn wir das Themenspektrum etwas weiter ziehen, des vorgeburtlichen Lebens." "Man muß sich hierbei die Rechtslage in vielen freiheitlichen westlichen Demokratien zum Schwangerschaftsabbruch sowie zur Embryonenforschung vergegenwärtigen. Beim



vorgeburtlichen Leben scheinen also Abstufungen und geringere Schutzniveaus möglich zu sein, akzeptiert und praktiziert zu werden.<sup>95</sup> Dreyer geht es - wie schon früher Häberle - um eine doppelte Aussage: zum Einen die, daß ein kategorialer Unterschied zwischen dem Lebensrecht geborener Personen und dem Schutz ungeborenen Lebens besteht, und zum Zweiten, daß das vorgeburtliche Leben in etwa parallel zu seinem Wachstum stärker rechtlichen Schutz genießt, von einem wachsenden oder zunehmenden vorgeburtlichen Lebensschutz gesprochen wird. "Die Norm des Art.1 spielt nur beim Erwachsenen, nicht aber im pränatalen Zustand eine Rolle."<sup>94</sup>

Herdegen löst sich dagegen auch für den pränatalen Zustand nicht völlig von der Menschenwürde. Er erkennt entsprechend der Kontinuität der Entwicklung jedoch nur einen gestuften, differenzierten Schutz der Menschenwürde an.<sup>95</sup> Zur Begründung führt er aus: "Die Verpflichtung, die Würde des Menschen zu achten, bezieht sich typischerweise auf das Subjekt zwischenmenschlicher Beziehungen. In einem menschlichen Entwicklungsstadium, in dem solche Beziehungen konkret schwer erlebbar sind, ist bei der Annahme von Würdeverletzungen große Zurückhaltung geboten."

2.3 Eindeutig steht dem die Position Dürigs entgegen<sup>96</sup>: Es ist eine unrichtige Fragestellung zivilrechtlichen Anspruchdenkens, wenn man danach fragt, von wann ab und bis wann der konkrete Mensch im juristischen Sinne als Träger eigenen Rechts am Würdeschutz des Art.1 Abs.1 teilhat. Wer vom Menschen gezeugt wurde und wer Mensch war, nimmt an der "Würde" des Menschen teil. Auch die Beschränkung auf die konkrete Fähigkeit zum geistig-seelischen Werterlebnis verkennt die existentielle Geworfenheit des Menschen in den irrationalen Strom des Menschengeschlechts.

Das Leben des Menschen - so Dürig - beginnt mit der Zeugung. Im Augenblick der Zeugung "entsteht der neue Wesens- und Persönlichkeitskern, der sich hinfort nicht mehr ändert. In ihm ist alles Wesentliche und Wesenhafte, der gesamte Wesensbestand dieses Menschen beschlossen. Er treibt zur Entfaltung dessen, was keimhaft in ihm

liegt, und bewirkt, daß der Mensch, mag er wachsen oder vergehen, stets er selbst bleibt."<sup>97</sup>

Das Bundesverfassungsgericht hat in seinen Entscheidungen zum Schwangerschaftsabbruch ausdrücklich nur auf die Nidation abgestellt. Damit beginnt eine Schwangerschaft. In seiner Entscheidung in Bd.88,203, S.251 unter D I 19 führt es aber gleichzeitig aus, Erkenntnisse der medizinischen Anthropologie legten es nahe, daß menschliches Leben bereits mit der Verschmelzung von Ei und Samenzelle entsteht.



"Denn DU  
hast mein Inneres  
geschaffen, mich gewoben  
im Schoß meiner Mutter."

**Psalm 139,13**

2.4 In der Literatur finden wir die - zutreffende - Aussage, eine Embryonenproduktion - also die Erzeugung von Embryonen ausschließlich zu dem Zweck ihrer Nutzung, nicht mit dem Ziel der Einpflanzung - sei eine Würdeverletzung, ebenso wie das reproduktive Klonen, die Erzeugung von Schimären und Hybriden.<sup>98</sup>

2.5 Hingegen soll PID, die Präimplantationsdiagnostik, nur dann ein Verstoß gegen die

Menschenwürde sein, wenn sie der "positiv-eugenischen" Zielsetzung dient. Im übrigen - vor dieser Schwelle - sei es offensichtlich, daß der vorwirkende Würdeschutz eines Embryos gegen drohende Selektion nicht weitergehen könne als der unmittelbare Schutz des Nasciturus vor der Abtreibung. Dieser sei in den Schwangerschaftsurteilen des Bundesverfassungsgerichts in Bd.39 und 88 eingeschränkt. In der Verwertung überzähliger Embryonen, die bei einer In-vitro-Fertilisation nicht zur Implantation kommen und übrig bleiben, wird ebenfalls ein Verstoß gegen den Würdeschutz nicht gesehen. "Auch zeichnet sich aus rechtsvergleichender Sicht in Europa eine Tendenz ab, die Verwendung von "überzähligen Embryonen" für die Stammzellforschung im Rahmen eines strengen Zulassungsregimes zu erlauben.<sup>99</sup>

Gegenüber diesen eindeutigen Positionen ist ein ebenso eindeutiger Widerspruch anzumelden.

PID ist mit dem verfassungsrechtlichen Schutzgebot für menschliches Leben, das in der Menschenwürde seinen Grund hat, nicht vereinbar. Der Vergleich von Präimplantationsdiagnostik und Abtreibung übersieht, daß die meist unerwartete Behinderung eines Kindes in utero aus strafrechtlicher Sicht ein solches Maß annehmen kann, daß dadurch für die Eltern die zumutbare Opfergrenze überschritten wird. Eine solche akute, konkrete Konfliktlage ist aber vor der Implantation nicht gegeben. Das Risiko, daß genetische Schädigungen entstehen können, ist vorher bekannt oder kann in Zweifelsfällen zumindest festgestellt werden, wenn entsprechende Untersuchungen der Eltern erfolgen. Es erscheint als unzulässig, in einer solchen Lage noch einen solchen Embryo zu erzeugen und dann zu verwerfen, wenn er diese Krankheit hat.

Wenn über menschliche Wesen je nach Entwicklungsstand und fehlerhaften Anlagen Selektionen ermöglicht und legalisiert werden sollen, so ist die Nähe zur Ideologie von der Vernichtung "unwerten Lebens" nicht mehr zu bestreiten.

Bei der Anwendung von PID kann von einem Dasein um seiner selbst willen, das menschliches Le-

ben und menschliche Würde auszeichnet, nicht mehr gesprochen werden. Der Embryo wird zum Objekt, er wird der Disposition Dritter überlassen.<sup>100</sup> Bei verschiedenen Grundrechten hat das Bundesverfassungsgericht wiederholt ausgeführt, in Zweifelsfällen sei diejenige Auslegung zu wählen, welche die juristische Wirkkraft einer Grundrechtsnorm am stärksten entfaltet.<sup>101</sup> Der Staat ist um der Würde willen auf die gegenseitige Anerkennung als prinzipiell in gleicher Weise würdige Mitglieder des Gemeinwesens gegründet. In dieser durch wechselseitige Versprechen begründeten Gemeinschaft bedeutet Menschenwürde gegenseitige Achtung des Lebens, der Unverletzlichkeit und der Freiheit. Niemand kann befugt sein, über die Vorenthaltung dieses Status zu befinden.<sup>102</sup>

Wo menschliches Leben existiert, kommt ihm Würde zu.<sup>103</sup>

Dem Auseinanderdriften der beiden Rechtsgüter Menschenwürde und Menschenleben ist Einhalt zu gebieten, die Lebensgüter und die Würde des Menschen sind entgegen der beabsichtigten Trennung als kohärente Schutzpositionen zu begreifen. Nur so kann verhindert werden, daß das Menschenleben den Interessen Dritter zur Verfügung gestellt, zum Objekt erniedrigt, immer weitergehend zur Disposition utilitaristischer Erwägungen gestellt wird. Andernfalls würde aus diesen Intentionen heraus das Leben eines Menschen "menschunwürdig angetastet".<sup>104</sup>

Dieser Wertung steht die These entgegen, daß das Leben das höchste Verfassungsgut darstelle; deshalb müsse die Beschränkbarkeit des Lebensrechts das Schrankenminimum der gesamten Grundrechtsordnung enthalten. Da das Grundrecht "Leben" aber unter dem Vorbehalt der gesetzlichen Einschränkung stehe, könne für die Menschenwürde nichts anderes gelten. Die Menschenwürde könne nicht geringer beschränkbar sein als das Leben.<sup>105</sup> Dem ist entgegenzuhalten, daß das einschränkende Gesetz gemäß Art.2 Abs.2 seinerseits im Lichte des Grundrechts auf Leben gesehen werden muß. Die Fundamentalität des Lebens schließt es grundsätzlich aus, die gezielte Tötung von Menschen anhand von Zwecken zu rechtfertigen, die nicht in der Abwehr



eines rechtswidrigen Angriffs liegen, wie Notwehr und Nothilfe.<sup>106</sup> Vor allem aber ist zu beachten, daß die Menschenwürde nicht durch den Rückgriff auf andere Verfassungsgüter, wie hier das Leben, angetastet werden darf.<sup>107</sup>

2.6 Was die Gewinnung von embryonalen Stammzellen anlangt, so hat diese mit den bisher angewandten Methoden die Zerstörung des Embryos zur Folge. Es handelt sich hier um das Höchstmaß an Verdinglichung und Instrumentalisierung des Menschen. Dabei sind weder Notlagen zu bewältigen noch konkrete Rechtsgüterkonflikte auszutarieren: Das "Monströse" liegt in der technischen Entwicklung von menschlichen Embryonen, um sie als Forschungsmaterial zu "verbrauchen", zu töten.<sup>108</sup>

Im Blick auf überzählige Embryonen hat Christian Starck die These vertreten, diese seien ohne jede Entwicklungschance und menschlichen Leichnamen vergleichbar. Bedenken gegen ihre Nutzung könnten zurückgestellt werden.<sup>109</sup>

Gegen diese Auffassung sprechen nicht nur pragmatisch-prozedurale Erwägungen, sondern auch grundsätzliche Einwände: Todesnähe macht aus den Betroffenen keine Leichname, und Chancenlosigkeit für ein Weiterleben eröffnet nicht die Möglichkeit des lebenszerstörenden Zugriffs.<sup>110</sup>

Auf dieser Grundlage ruht das Embryonenschutzgesetz ebenso auf wie das Stammzellgesetz.

### 3. Grundlegende Wende in der Biopolitik. Gefährdung oder Schutz der Menschenwürde?

3.1 Die seit 2003 erkennbaren Tendenzen der Biopolitik<sup>111</sup> und der Dissens in der Rechtslehre über deren Für und Wider bewirken: Die Gefährdung der Menschenwürde als einheitstiftende Idee wird offenkundig.

Es zeigt sich eine Tendenz, Inhalt und Umfang von Leben und Würde "vom Willen der für die neue Ordnung verantwortlichen Machthaber abhängig zu machen".<sup>112</sup> Der Mainzer Ordinarius Uwe Volkmann spricht sogar von einem Verfall der

Menschenwürde. "Die sachliche Substanz löst sich in entgegengesetzten Argumentationslinien in vielfältigen Deutungen auf."<sup>113</sup>

3.2 Ein Beispiel hierfür ist die Interpretation des Art.1 Abs.1 GG durch den Neubearbeiter im von Maunz und Dürig begründeten Kommentar zum Grundgesetz: "Für die staatsrechtliche Betrachtung sind allein die unantastbare Verankerung im Verfassungstext und die Exegese der Menschenwürde als Begriff des positiven Rechts maßgeblich."<sup>114</sup> Im Vergleich zu Dürig zeigt sich so ein radikal neuer Ansatz, mit dem Herdegen die Übernahme eines vorpositiven sittlichen Werts in das positive Recht ablehnt. Daß diese Ansätze in der Sache nicht neu und auch nicht zufällig sind, erläutert Johannes Messner bereits 1974.<sup>115</sup> Die zentrale Frage, die sich zu Art.1 GG stellt, formuliert Böckenförde: "Wird die Menschenwürde von dem ihr vorgelagerten "geistig-ethischen" Inhalt losgelöst, so verliert sie ihre tragende Achse."<sup>116</sup>

Herdegen vertritt die Ansicht, schon im Parlamentarischen Rat habe sich der ausdrückliche Bezug zu den naturrechtlichen Grundlagen der Menschenwürde nicht durchgesetzt. Diese Annahme findet keine Stütze in den Protokollen. Zwar konnte über den Inhalt des Naturrechts keine Einigung erzielt werden. Carlo Schmid forderte jedoch, jedem sei freigestellt, zu sagen: Naturrecht wie ich es auffasse.<sup>117</sup> Damit war gerade keine Abkehr von naturrechtlichen Bezügen gemeint, auch nicht bei Theodor Heuß, der die Würde als nicht interpretierte These bezeichnete und das Naturrecht als Basis und Mittel einer moralischen Überprüfung ansah. Carlo Schmid sah in dem Grundrechtskatalog eine Richtschnur für die Auslegung von Gesetzen durch den Richter: Dieser "kann dabei von der Naturrechtskonzeption ausgehen, die dem positiven Recht des Grundrechtskatalogs zugrunde liegt". Er sah darin ferner eine Richtschnur für die Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen durch den Richter bei der Gesetzesanwendung.<sup>118</sup>

Aus den Verhandlungen des Parlamentarischen Rats kann somit geschlossen werden, daß er sich zumindest in seiner Mehrheit zum sittlichen und naturrechtlich begründeten Wert der Menschen-





würde bekannt hat. Durch die Aufnahme in Art.1 ist dieser gleichzeitig Rechtswert geworden, der nach den Kategorien des Rechts entfaltet werden muß.<sup>119</sup> Dieses vorrechtliche Bild darf bei der Interpretation des Art.1 nicht ausgeblendet werden.<sup>120</sup> Auf die Aufnahme in den Text kommt es nach diesen Interpretationsgrundsätzen ebenso wenig an wie bei der - selbstverständlichen - Prämisse, daß der Staat dem Menschen zu dienen hat.<sup>121</sup>

Der von Herdegen angestrebten Exklusivität des "positiven Rechts" ist - gerade wegen der Gefahr seiner Perversion - zu widersprechen.<sup>122</sup>

Auch in diesem Zusammenhang soll noch einmal Carlo Schmid<sup>123</sup> zu Worte kommen. Zwar sieht er die Menschenrechte nicht als universal und a priori dem Staate vorgegeben an. Mit dem Bekenntnis des Parlamentarischen Rats zu den Grundrechten, die er zum Bundesgesetz erhoben hat, "wollten wir uns nicht zu einem substanzlosen Positivismus bekennen, für den Recht nur ist, was in einem Gesetzblatt abgedruckt ist, und für den alles Recht ist, was darin zu lesen steht. Wir waren der Meinung, daß sich im Laufe der Menschheitsgeschichte bei allen redlichen und auf Menschlichkeit bedachten Völkern unseres Kulturkreises eine feste Vorstellung vom Guten und Schönen, vom Bösen und Gefährlichen herausgebildet hat, die in alle staatliche Tätigkeiten eingehen sollte und innerhalb der Strukturen der Gesellschaft als Richtlinie für das Verhalten der Menschen betrachtet werden könne. Was aufgrund von Gesetzen erfolgt, die nach den für das Zustandekommen von Rechtsnormen vorgesehenen Bestimmungen einer Verfassung ordnungsgemäß erlassen wurden, ist legal. Legitim aber ist die dadurch geschaffene Ordnung nur, wenn sie in ihrem Wesensgrund dem geschichtlich gewordenen, die bloßen Kriterien des Nutzens transzendierenden moralischen Bewußtsein unserer Zeit gemäß ist."

Auch wenn sich das Grundgesetz menschlicher Autorität, dem Parlamentarischen Rat als Repräsentanten des deutschen Volkes, verdankt, so verweist Schmid auf ein sittliches Fundament und einen sittlichen Maßstab. Nur soweit das positive Recht dieser sittlichen Ordnung entspricht, gilt es

als gerecht und anerkennenswert, soweit es ihr widerspricht, als ungerecht und kritikwürdig. Auch Schmid sieht beide Dimensionen, Legalität und Legitimität, zusammen. "Eine Theorie des Rechts ohne den Gedanken der Positivierung wäre Schwärmerei, eine Rechtstheorie ohne Anerkennung von Werten Zynismus."<sup>124</sup> "Der bloß positiven Rechtsordnung wird der Anspruch auf Unbeliebigkeit und sittliche Gültigkeit entgegen gesetzt."<sup>125</sup> Die positive Rechtsordnung wird mit einem normativ kritischen Maßstab gemessen.

Carlo Schmid spricht vom moralischen Bewußtsein, andere erinnern daran, daß die großen Themen des Rechts und der Rechtspolitik ohne eine Berufung auf vor- und überpositiv gültige Rechtsgrundsätze nicht auskommen;<sup>126</sup> zumindest die kritische Funktion des Naturrechts ist unverzichtbar.<sup>127</sup>

Ernst Wolfgang Böckenförde sagt warnend: Der Würdebegriff wird in seinem Kern, dem "Dasein um seiner selbst willen", zunehmend in Frage gestellt, sei es aus der Rechtsordnung selbst, sei es durch rechtspolitische Bestrebungen, die sich am individualistisch-autonomen Menschenbild orientieren, das erstmals in der Französischen Revolution hervorgetreten ist und sich dann kontinuierlich ausbreitete. Die Ideen von 1789 scheinen auch insoweit gewonnen zu haben.<sup>128</sup>

3.3 Resigniert könnte man feststellen: Nachdem das Wissen davon geschwunden ist, was Menschenwürde bezeichnet, ist uns nun auch immer weniger klar, wozu wir sie eigentlich noch brauchen - so Volkmann.<sup>129</sup>

Demgegenüber ist daran zu erinnern, daß der Schutz der Menschenwürde nach deutscher Rechtsauffassung der grundlegendste Gemeinwohlaufrag unserer politischen Gemeinschaft ist.<sup>130</sup> Dieser Aufgabe muß sich der interdisziplinäre Diskurs stellen. Ein Forum können hierbei Ethikräte sein, zu denen Naturwissenschaftler, Theologen, Philosophen, Politiker und Juristen gehören. Vor allem aber steht der Bundestag als diskursiver Repräsentant der Bürger im Zentrum der Verantwortung; die Debatten zum Stammzellgesetz geben hierfür ein Beispiel. Verantwortung tragen aber auch alle anderen Akteure, alle



Bürger.<sup>131</sup>

3.4 Die Rechtsdogmatik scheint - das legt der aufgezeigte Dissens bei der Interpretation der Art.1 Abs.1 und 2 und Art.2 Abs.2 nahe - an ihre Grenzen gekommen zu sein. Die These Häberles: Die konkreten Auslegungsfragen des Art.1 Abs.1 GG sind "in pragmatischer Integration von Theorieelementen und Praxiserkenntnissen anzugehen",<sup>132</sup> hilft nicht über die Hürden eines immer größer werdenden Dissenses, der wohl auch die Grundsätze der Normeninterpretation - vor allem die Bedeutung des historischen Elements - erfaßt.

3.5 Um so mehr könnte die Rechtspolitik gefordert sein "in der offenen Gesellschaft, also letztlich das vernunftgeleitete Gewissen der Menschheit", wie Zippelius<sup>133</sup> annimmt.

Habermas sagt in diesem Zusammenhang: Säkulare Mehrheiten dürfen in solchen Fragen keine Beschlüsse durchdrücken, bevor sie nicht dem Einspruch von Opponenten, die sich davon in ihren Glaubensüberzeugungen verletzt fühlen, Gehör geschenkt haben; sie müssen diesen Einspruch als eine Art aufschiebendes Veto betrachten, um zu prüfen, was sie daraus lernen können.<sup>134</sup>

Ratzinger spricht von einer notwendigen Korrelationalität von Vernunft und christlichem Glauben in unserer postsäkularen Gesellschaft.<sup>135</sup>

Ein Minimum an Verständigung müßte sich dabei aus der von Hans Jonas empfohlenen Methode der "Heuristik der Furcht" ergeben: "Wir brauchen die Bedrohung des Menschenbildes, um uns im Erschrecken davor eines wahren Menschenbildes zu versichern."<sup>136</sup>

Bei der Bildung des vernunftgeleiteten Gewissens stehen die Kirchen und die Christen in Verantwortung für das Ganze. Sie müssen sich stark dafür machen, daß auch ihre Überzeugung gehört wird bei der Durchsetzung der Prinzipien des humanen Rechts gegenüber dem Prinzip der Gewalt, der permanenten Revolution und der Emanzipation als Kampf gegen jegliche Tradition.<sup>137</sup> Sie haben einmal die Erinnerung daran wachzuhalten, daß der Parlamentarische Rat - zumindest in seiner Mehrheit - bei der Schaffung des Art. 1 Abs.1 GG

von der sog. "Mitgifttheorie" ausging. Nach ihr läßt sich Menschenwürde fassen als dem Menschen von Gott oder Natur mitgegebener Wert, z.B. der Eigenwert und die Eigenständigkeit, die Wesenheit, die Natur des Menschen schlechthin. Diese "Mitgifttheorie" versteht sich in der Tradition der christlichen Naturrechtslehre und der Philosophie Kants. Juristisch kann für sie ins Feld geführt werden, daß der Parlamentarische Rat bei der Schaffung des Art.1 Abs.1 GG - zumindest in seiner Mehrheit - von diesen Traditionen ausging.<sup>138</sup>

Das rechtfertigt die Aussage, daß das Grundgesetz die Eigenschaft der Menschenwürde nicht verliehen, sondern nur anerkannt und zu einem fundamentalen Bestandteil seiner rechtlichen Grundordnung gemacht hat.<sup>139</sup>

Zum ändern sind wir in Verantwortung für die Zukunft. Auf eine Gewißheit können wir uns dabei stützen: Als am meisten universale und rationale religiöse Kultur hat sich der christliche Glaube erwiesen, der auch heute der Vernunft jenes Grundgefüge an moralischer Einsicht darbietet, das entweder zu einer gewissen Evidenz führt oder wenigstens einen vernünftigen moralischen Glauben begründet, ohne den eine Gesellschaft nicht bestehen kann.<sup>140</sup>

Mainz, 9.August 2005, am Fest der Hl.Edith Stein

*Der Verfasser ist Leitender Rechtsdirektor, Justitiar des Bistums Mainz a. D.*

<sup>60</sup> Häberle Rz.46, Starck Rz.16

<sup>61</sup> JöR S.49

<sup>62</sup> siehe E5,85,204; siehe auch Schlink: Grundrechte, Staatsrecht 2, Rz.349

<sup>63</sup> hierzu und zum folgenden Christian Starck, in v. Mangoldt/Klein/Starck, GG, 4.Auflage, Art.1 Abs.1 Rz.6; Pieroth/Schlink: Schwerpunkte, Grundrechte, Rz.353; Klaus Stern: Idee der Menschenrechte und Positivität der Grundrechte, in Handbuch des Staatsrechts Bd.V, § 108 Rz.9 siehe auch Johannes Messner: Die Idee der Menschenwürde im Rechtsstaat der pluralistischen Gesellschaft, in Festschrift für Willi Geiger zum 65.Geburtstag, S.221, 227 f.

<sup>64</sup> siehe hierzu insbesondere Johannes Schwartländer: Menschenwürde, in Lexikon der Bioethik Bd.2, S.683 f., 685

<sup>65</sup> Metaphysik der Sitten, Tugendlehre A 139, hier zit. nach Schwartländer: Lexikon der Bioethik Bd.2, S.686. Mehrere Interpreten, z.B. Peter Skinner, Sartre oder Norbert Hoerster, stellen diese Traditionen und deren Bedeutung heute ernsthaft in Frage, siehe Starck, Rz.10; Herdegen, in Maunz-Dürig, GG, Lieferung 44, Art.1 Abs.1 Rz.30; zu Hoerster siehe dessen Aufsatz "Zur



- Bedeutung des Prinzips der Menschenwürde, in *JuS* 1983, S.93 f.
- 66 s.René Marcic: Geschichte der Rechtsphilosophie, S.47
- 67 hierzu Maunz-Zippelius: Deutsches Staatsrecht, S.170 f., 171, zur Verfassungsinterpretation siehe a.a.O. S.44 f.; Konrad Hesse: Grundzüge des Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, S.24 f., 26 sowie Christoph Gusy, in Christoph Grimm, Peter Caesar, Verfassung für Rheinland-Pfalz, vor Art1 Rz.2
- 68 siehe Zippelius S.172
- 69 E45,228
- 70 Die Menschenwürde als Grundlage der staatlichen Gemeinschaft, in *Handbuch des Staatsrechts Bd.1 § 20 Rz.47, S.839*
- 71 siehe Häberle, Rz.43 S.838
- 72 siehe Maunz-Dürig: Kommentar zum Grundgesetz, 1.Auflage, Rz.28 f.
- 73 siehe Dürig, Rz.30
- 74 siehe BVerfG E30,1; E27,6; E50,133; ebenso Zippelius, S.174
- 75 siehe Herdegen in Art.1 Abs.1 GG, Auflage 43, Rz.33; siehe auch Pieroth/Schlink, Rz.358
- 76 siehe BVerfG NJW 1993, 3315 ff.; E30,1,25 ff.; siehe hierzu auch Wolfram Höfling, Die Unantastbarkeit der Menschenwürde - Annäherungen an einen schwierigen Verfassungsrechtssatz, *Juristische Schulung* 1995, S.857 und 858
- 77 siehe Pieroth/Schlink, Rz.358; Starck, Art.1 Abs.1 Rz.40; Höfling, S.860; siehe auch die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts in E27,6, 39,41; E45,228, E87,228: Es widerspricht der menschlichen Würde, den Menschen zum bloßen Objekt im Staat zu machen. ...
- 78 E45,228
- 79 siehe BVerfG E39,41
- 80 siehe BVerfG E87,228
- 81 siehe BVerfG E39,1,67
- 82 siehe BVerfG E39,67
- 83 s.hierzu Schockenhoff einerseits, Birnbach, Merkel u. Hoerster andererseits, in FAZ vom 7.April 2006, Nr.83, S.41
- 84 siehe hierzu Ernst Benda: Menschenwürde und Persönlichkeitsrecht, in Benda/Maihofer/Vogel (Hrsg.): *Handbuch des Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, 2.Auflage 1994, S.170; BVerfG E30,25, 33 u.40*
- 85 siehe Häberle a.a.O. Rz.84
- 86 s.FAZ vom 26.Juli 2006, S.1, 2 u. 29
- 87 siehe Herdegen Rz.55
- 88 siehe Eduard Schmidt-Jortzig: Systematische Bedingungen der Garantie unbedingten Schutzes der Menschenwürde in Art.1 GG unter besonderer Berücksichtigung der Probleme am Anfang des menschlichen Lebens, *DÖV* 2001, S.925; s.o. Fußn.44
- 89 siehe Häberle Rz.85, wo er auf die Differenzierungen des § 218 verweist
- 90 hierzu Dürig Art.1 Abs.1 Rz.33; siehe auch die Übersicht bei Herdegen Rz.56 mit Nachweisen in den Fußnoten 2 f. siehe auch oben Fußn.44,
- 91 a.a.O. S.930
- 92 siehe Horst Dreyer: Stufungen des vorgeburtlichen Lebens, in der Zeitschrift für Rechtspolitik Heft 9, September 2002, S.377 f.
- 93 a.a.O. S.378
- 94 siehe hierzu und zum folgenden Herdegen Rz.65
- 95 siehe in Maunz-Dürig, 1.Auflage, Art.1 Abs.1 Rz.23 f. Rz.24; so auch BVerfG E39,41; siehe auch oben 2.3
- 96 hierzu und zum folgenden Herdegen Rz.98 und 100
- 97 siehe hierzu auch Häberle Rz.88
- 100 hierzu auch Ernst-Wolfgang Böckenförde: Das Tor zur Selektion ist geöffnet, in *Biopolitik*, hrsg. v. Christian Geyer, S.112 f.
- 101 siehe Wolfram Höfling: Wider die Verdinglichung, in *Biopolitik*, S.242
- 102 a.a.O. S.243
- 103 Höfling, S.244; BVerfG in den Entscheidungen Bd.39 und 88
- 104 hierzu Eduard Picker: Menschenwürde und Menschenleben, S.1, 25, 131 und 167 f.; siehe auch das Vorwort von Robert Spaemann
- 105 siehe Michael Klöpfer: Leben und Würde des Menschen, *Festschrift 50 Jahre Bundesverfassungsgericht, S.77 f., 97, 99*
- 106 siehe Murswiek zu Art.2 Rz.75; Jarass, in Jarass/Pierothe GG Art.2 Rz.75
- 107 siehe Höfling, in Sachs, Art.1 Rz.11
- 108 siehe Höfling, S.245
- 109 siehe FAZ vom 30.5.2001
- 110 Höfling S.245
- 111 siehe oben I.4
- 112 siehe Johannes Messner a.a.O. S.224
- 113 siehe FAZ vom 24.11.2003, S.8
- 114 siehe Herdegen, in Maunz-Dürig, GG, Lieferung 44, Art.1 Abs.1 Rz.17
- 115 Messner, S.224, 226: Die Aktionen der auf Systemveränderung hinarbeitenden Gruppen ... stehen ungleich stärker im Vordergrund als die Pflege, Förderung und Artikulierung des Bewußtseins der Menschenwürde und der Menschenrechte.
- 116 S.E.-W.Böckenförde: "Die Menschenwürde war unantastbar.", FAZ vom 3.9.2003, S.33
- 117 Jahrbuch für öffentliches Recht Bd.1 1951, S.41 f., 48
- 118 a.a.O. S.49
- 119 siehe Dürig, in Maunz-Dürig, Art.1 Abs.1 Rz.1
- 120 siehe Maunz-Zippelius S.100
- 121 siehe JöR S.41 f.
- 122 siehe Adolf Süsterhenn: Schriften zum Natur-, Staats- und Verfassungsrecht, S.369; zum Verhältnis naturrechtliche Fundierung - positive Konkretisierung des Rechts im Sinne einer anspruchsvollen Symbiose siehe auch Christoph Gusy, in Christoph Grimm, Peter Caesar, Verfassung für Rheinland-Pfalz, vor Art.1 Rz.2
- 123 siehe Erinnerungen S.373
- 124 s.Otfried Höffe: *Naturrecht I*, in *Staatslexikon*, Bd.3, Sp.1297, 1298
- 125 s.Höffe, Sp.1298
- 126 siehe Otfried Höffe: *Naturrecht*, in *Staatslexikon* Bd. 3, Sp.1306;
- 127 ders. Sp.1306 sowie Karl Rahner: *Naturrecht, Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd.7
- 128 siehe FAZ vom 27.7.2001, S.7
- 129 siehe FAZ vom 24.11.2003, am Ende
- 130 hierzu und zum folgenden Udo Di Fabio: Die Suche nach dem Kompaß, in FAZ vom 26.6.2001, S.10
- 131 Di Fabio a.a.O.
- 132 siehe Häberle, Rz.100 u. Ernst Benda, S.181
- 133 siehe Maunz-Zippelius, S.175
- 134 siehe FAZ vom 15.10.2001, S.9
- 135 siehe Werte in Zeiten des Umbruchs, S.38 u. 39
- 136 siehe Jonas, S.63 f.; Benda, S.182, unter Verweis auf Dürig, Art.1 Rz.28
- 137 siehe Messner, S.234
- 138 siehe Pieroth/Schlink: Grundrechte, in *Schwerpunkte*, Rz.355, unter Verweis auf Denninger, *JZ* 1982, 225
- 139 s.BVerfG E28,269,285, E6,32,40 f. sowie Peter Häberle: *Die Menschenwürde*, S.821
- 140 Joseph Kardinal Ratzinger: Die Bedeutung religiöser und sittlicher Werte in der pluralistischen Gesellschaft, in *Wahrheit, Werte, Macht*, S.65 ff., 88; hierzu auch die Reflexionen über Klonierung der Päpstlichen Akademie für das Leben vom 5.9.1997, abgedruckt in Roland Graf, *Ethik in der medizinischen Forschung rund um den Beginn des menschlichen Lebens*; siehe auch das Eröffnungsreferat des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Karl Kardinal Lehmann bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz vom 24.-27.Sept.2001 in Fulda sowie dessen Hirtenwort „Vom Wunder des Lebens“, 2002; siehe auch Johannes Reiter: Über die Ethik der Menschenwürde, in *Weg und Weite*, *Festschrift für Karl Lehmann* 2001, S.443 f.



## Wenn der Schleier zerreißt

### Ein Zeugnis

von Dr. Philippe Madre

(MMM) Was geht in Ärzten vor? Warum treiben Ärzte ab? Warum werden ausgerechnet diejenigen, deren Ethos darin besteht, Leben zu bewahren und zu schtzen, zu Handlangern der Abtreibungsindustrie? Was geschieht an Abstumpfung, Verblendung und Gewissensmanipulation, bis es soweit ist, daß ein Arzt seine Hände zu Werkzeugen des Todes degradiert? Bisweilen sagt ein Zeugnis mehr als noch so viele Argumente ad rem. Dr. Philippe Madre gibt Zeugnis. Das, wovon er berichtet, hat schließlich sein Leben umgekrempt, denn Madre hat sich der Wahrheit des Erlebten nicht entzogen. Madre ist der Gründer des Werks Mutter der Barmherzigkeit (Mère de Misricorde), einer Vereinigung, die sich materiell wie spirituell schwangerer Mütter in Not annimmt und Hilfsstellen in ganz Frankreich besitzt. Den vorliegenden Text entnehmen wir dem Band Leben lassen, einer Sammlung von Fioretti des Werks, veröffentlicht im Patris Verlag 1993.

Es gibt in unserem Leben Ereignisse, bei denen wir nie heil davonkommen. An dieser Stelle soll aber nicht an alle die tragischen oder unglückseligen Begebenheiten erinnert werden, mit denen das menschliche Dasein gespickt ist. Sie reißen ihm gleichsam schmerzhaft klaffende Wunden, die oft Narben von Bitterkeit, Gewissensbissen oder Auflehnung zurücklassen, wenn sie sich wieder schließen.

Ich spreche hier vielmehr von dem sogenannten Schlüsselerlebnis. So harmlos es manchmal, zumindest in fremden Augen, aussehen mag, innerlich führt es zu einer Erschütterung, einem Riß, und dadurch kann unsere Wahrnehmung, ja sogar unsere ganze Zukunft verändert werden! Die üblichen Ansichten über unsere Mitmenschen und die Dinge geraten durcheinander. Wertmaßstäbe und Denkgewohnheiten, die uns sonst untergründig die instinktiv benötigte psychische Sicherheit geben, geraten ins Wanken. Wie wenn unsere Lebensgeschichte plötzlich einen Stoß erhalte und wir uns einer neuen Wirklichkeit bewußt würden. Der Schleier vor einem bislang ungeahnten oder verdrängten Lebensbereich scheint - vielleicht nur sekundenlang - zu zerreißen.

Es kann sein, daß dieser tiefe Eindruck nur von kurzer Dauer ist und folgenlos bleibt; der Mensch sieht sein Wesen und seine Vorstellungen nur höchst ungerne ins Wanken geraten. Seine Psyche ist erfinderisch genug, um "Wiederherstellungssysteme" auszutfteln, die die gewohnten Grenzen wieder aufrichten. Dann sackt das riesengroße

Fragezeichen schnell in sich zusammen, und man hat zur sogenannten richtigen Ordnung der Dinge - das heißt zu jener, von der wir uns haben formen lassen - zurückgefunden!

Es wäre wirklich eine Ausnahme, wenn ein Wesen nicht in vielfältiger Weise von diesem "Anklopfen des Schicksals" getroffen würde: Dieses sollte zwar eigentlich unser eingegengtes Bewußtsein erweitern, führt sehr oft aber nur zum Scheitern.

Ich glaube wirklich, daß niemand davon verschont wird... zum Glück! Meistens erweist es sich jedoch, daß man dafür nur vorübergehend offen ist. Man spricht dann leicht von einem offensichtlichen Zusammentreffen der Ereignisse, einer zeitweilig stark emotionalen Aufladung, einem einzigartigen Zusammentreffen der Umstände, von vorübergehender Schwäche oder ähnlichem. Viel zu selten sind solche tiefen Eindrücke von nachhaltiger Wirkung, machen offen für eine neue Sache.

Als ich zum Abschluß meines Medizinstudiums die klinische Ausbildung in der Geburtshilfe machte, hatte ich selbst ein solches Schlüsselerlebnis. Ich war damals nicht gläubig, oder besser gesagt, ich war es nicht mehr!

Die wenigen Grundkenntnisse des christlichen Glaubens, die man mir in meiner Kindheit beizubringen versucht hatte, waren von der Medizin jener Zeit überrollt worden... weniger von der Wissenschaft an sich, als von der Art und Weise, wie sie damals gelehrt wurde! Und mit ihr das

Menschenbild, das sie vertrat. Wenn der Mensch "nichts anderes ist als...", ein rein stoffliches Wesen, wie kann man sich da "erlauben", an Gott zu glauben?

Der bedeutende österreichische Psychiater Victor Frankl spricht im Zusammenhang mit dem Menschenbild unserer sogenannten entwickelten Gesellschaftsformen von "Homunculismus", in dem der Sinn des Lebens zugunsten einer rein technischen, mechanischen Sicht des gut funktionierenden Individuums verwischt wird.

Wie kann man auch den Begriff von einem Schöpfergott akzeptieren, wenn der Mensch nichts anderes ist als eine einigermaßen vervollkommnete Ansammlung vieler organischer Teile, als reines Erzeugnis eines Evolutionismus (...).

Woher soll der Gedanke an einen Gott kommen, wenn der Mensch sich bis hin zu seiner Pathologie selbst genügt und sein Verhalten, seine Neigungen, Strebungen und Sehnsüchte von einer einzigen inneren psychischen Instanz gesteuert werden, die notgedrungen ichbezogen ist? Wie kann man der Hypothese von einem Gott der Liebe zustimmen, wenn die Schönheit der menschlichen Liebe ihren Glanz verloren hat, da sie durch chemisch oder hormonell wirkende Mittel getrübt worden ist?

### **Die Gleichgültigkeit des Menschen gegenüber dem Leben**

Begonnen hatte ich mein Medizinstudium aus "Berufung", beendet habe ich es als eine Notwendigkeit. Die Beweggründe der Anfangszeit hatten sich ganz (oder fast ganz) verflüchtigt, und auf dieser geburtshilflichen Abteilung arbeitete ich nur im Rahmen meiner Ausbildung, wobei ich eine berufliche Zukunft nach meinem Beheben ins Auge faßte. Die vielen Entbindungen, die ich dort leitete, ließen mich völlig gleichgültig, abgesehen von dem Bemühen um die Verbesserung meiner Fähigkeiten.

Bei einer Entbindung mitzuarbeiten oder an einer sogenannten "Abtreibung aufgrund medizinischer Indikation", das war für mich jeweils ein medizini-



“Wenn wir  
das frühgeborene Kind  
mit der gleichen Sorgfalt  
umgeben wie  
das Neugeborene,  
dann sind alle Probleme,  
die vorgebracht wurden,  
gelöst. Dies ist die  
wahre Heilkunst,  
die stets gültige.”

**Jérôme Lejeune**

Grafik: sxc.hu



scher Eingriff wie jeder andere auch; es galt ihn wirksam und gewissenhaft auszuführen. Das fiel mir umso leichter, als meine Verantwortung bei dieser Aufgabe begrenzt war; ich arbeitete nie allein, sondern in einem Team, das von einem zu einer glänzenden Karriere berufenen Klinikchef geleitet wurde.

Eines Tages wurde als Notfall eine junge, im sechsten Monat schwangere Frau eingeliefert. Sie litt an den dramatischen Schmerzen einer Frühgeburt, oder in diesem Falle einer spontanen Fehlgeburt. Die Lage war ernst, denn die Frau hatte schon viel Blut verloren. Das Kind, das sie gerade ausgestoßen hatte, war durchaus lebendig, wenn auch ganz schwach... eine "kleine Krabbe" von zweiundzwanzig Wochen, wie es im Medizinerjargon heißt. Aufgrund der vorzeitigen Geburt bestand nur äußerst geringe Hoffnung auf Überleben! Der Gesundheitszustand seiner Mutter war ebenfalls besorgniserregend.

Die Ärzte kümmerten sich allein um sie, das Kind war abseits auf einen Tisch gelegt worden. Von Anfang an wurde sein Fall als aussichtslos betrachtet, folglich hatte die Mutter Vorrang.

In diesem Augenblick kam in mir ein Unbehagen auf, so als wären wir gerade im Begriff, etwas Wesentliches zu vergessen: "Und das Kind, was machst du damit?" Mehrmals verscheuchte ich diesen Gedanken, aber er kam mit Macht wieder und verstärkte meine eigene Not, die zwar vorhanden, jedoch nicht zu erklären war. Ich wandte mich dem Fötus zu, der seine Ärmchen bewegte und dabei schwache Töne von sich gab. Ich hätte dem Klinikchef gern den Vorschlag gemacht, ihn auf die Säuglingsstation zu bringen, damit man versuchte, ihn zu retten; aber ich war innerlich wie gelähmt. Durch dieses Frühgeborene, das nur noch einige Minuten zu leben hatte, sah ich mich, ohne es zu wollen, einem Ereignis gegenübergestellt, das mich vollkommen überforderte.

Infolge der starken, ganz ungewöhnlichen Erregung, hatte ich Herzklopfen. Angesichts dieser Reglosigkeit wurde ich streng zur Ordnung gerufen: "Sagen Sie, Herr Madre, meinen Sie nicht, 'Sie sollten sich lieber um das kümmern, was der Mühe wert ist?'" Man brauchte mich für die Versorgung

der Mutter, obwohl sie die unmittelbare Gefahr anscheinend bereits überstanden hatte. Aber das Baby von zweiundzwanzig Wochen, das da auf dem Tisch vor sich hinstarb, beachtete niemand mehr. Ich glaube, es war diese Umgebung völliger Gleichgültigkeit gegenüber diesem zarten, gefährdeten Leben, die mich dabei am meisten erschütterte.

Innerlich war ich rasend, denn nicht weit von dort unternahm man, zu Recht, beträchtliche Anstrengungen, um Kinder, die noch früher geboren worden waren, am Leben zu erhalten! Aber das Geschick dieses Kindes war besiegelt. Die zweifellos geringe Möglichkeit, gerettet zu werden, wurde ihm gar nicht erst zugestanden... vielleicht weil man es von vornherein für verloren hielt, aber vielleicht auch, weil es angesichts der leiblichen Not der Mutter niemandem mehr wichtig erschien.

Von Zeit zu Zeit beugte sich ein Internist oder eine Hebamme über den sterbenden Fötus; ihr zweifelnder Gesichtsausdruck spiegelte eine wachsame Gleichgültigkeit wider, die mich verletzte, so als wäre das unausweichliche Urteil bereits gesprochen, das damit ermöglichte, sich der peinlichen Lage zu entziehen.

Die Menschen hatten entschieden; aber was immer ihre guten Gründe gewesen sein mochten, irgendwo blieb ein Loch, ein Schmerz, ein Schrei, ein vergessenes Leben, eine ausgelöschte Hoffnung zurück, die im Widerspruch zu dem wahren Sein eines Menschen, dem Sinn des Lebens und dem wahren Glück standen.

Betrachten Sie diese Geschichte nicht als Versuch, von mir aus einen Rechtsstreit zu beginnen. Es war kein ärztlicher Fehler dabei, und alle an der Pflege Beteiligten haben hervorragend gearbeitet. Darum ging es gar nicht... Zum ersten Mal in meinem Leben hatte mich die abgrundtiefe Fühllosigkeit des menschlichen Herzens überwältigt, und das war eine furchtbare Erkenntnis, umso mehr, da ich entdeckte, wie ausgeprägt diese Art von Gleichgültigkeit auch in mir selbst war.

Diese Wahrheit traf mich in ihrer ganzen Wirklichkeit im Zuge einer für mich neuen Erfahrung völlig außerhalb der gefühlsmäßigen oder sinnlichen Wahrnehmung. Worte reichen

nicht aus, um zu beschreiben, was sich mir von dem Augenblick an einprägte: der zunehmend deutlich werdende Wert eines Menschenlebens, gleich in welchem Entwicklungsabschnitt, ganz besonders aber zu Beginn und am Ende des Daseins.

Mit diesem ganz persönlichen Zeugnis will ich niemanden überzeugen, sondern mich nur neben jene Männer und Frauen stellen, die, ohne es selbst zu wissen, ihrer eigenen Gleichgültigkeit überdrüssig sind... Vielleicht sollte ich statt Gleichgültigkeit lieber Blindheit sagen, denn wer wollte das bewerten, was offensichtlich nur Unkenntnis ist?

Hatte dieses Kind ein Recht auf Leben oder nicht, ein Recht darauf, daß zu diesem Ziel alles versucht würde, selbst wenn es später behindert wäre und einen bleibenden Schaden davontrüge?

Es liegt mir fern, diese Blindheit anzuprangern; ich möchte vielmehr auf das Ausmaß dieser Not hinweisen, die ja nicht weniger schwer ist, weil sie verborgen bleibt. Ist der Mensch nicht stets ein Werdender? Sein Hauptmerkmal ist der Bezug zur Außenwelt - als transzendente oder immanente -, wie auch zu sich selbst. Sein Gleichgewicht ist aber dermaßen gefährdet, daß eine Störung zu so vielfältigen existentiellen Nöten wie Angst, Depression und Verzweiflung führen kann.

Ruft nicht jedes Leid, Wenn es erkannt wird, nach Heilung? Und auf diesem Gebiet, wo die Selbstverständlichkeit des Lebens - manchmal mit der besten Absicht der Welt - irgendwie verneint wird, bedarf der Mensch ganz besonders der Heilung.

Erst einige Jahre später habe ich verstanden, daß eine solche Heilung nur über eine Person zu erreichen ist, deren Name mir fast zufällig begegnete: Jesus Christus, und ich begann im Glauben an Ihn zu wachsen. In dem ganz persönlichen und behutsamen Vorgang dieser Heilung konnte das Werk „Mutter der Barmherzigkeit“ aufkeimen und wachsen.



## Blitzlicht

### Abtreibung - die dämonische Religion

(Quelle: [www.hli.at/www.hli.org](http://www.hli.at/www.hli.org))

*Demnächst wird P. Thomas Euteneuer, der Präsident von Human Life International, ein Buch über den Exorzismus herausbringen. Darin behandelt er im Kapitel "Pro Life und Exorzismus" auch die Abtreibung, und zwar unter geistlicher Perspektive. Im folgenden ein Ausschnitt aus dem Buch.*

#### *In welchem Sinn ist die Abtreibung dämonisch?*

Die geistliche Dimension dieses grausigen ‚Geschäfts‘ besteht in seinem System der rituellen Blutopfer an den Götzen der Kindstötung, am Moloch, den wir von den scharfen Aburteilungen her kennen, die im Alten Testament gegen ihn ausgesprochen werden (Lev 18,21; 20,2-5; 1 Kön 11,5.33; 2 Kön 23,13 und Zef 1,5). Dieser Dämon des Mordens erscheint in der Geschichte unter mannigfachen Formen und Kulturen (Phönizier, Karthager, Kanaaniter, Kelten, Indianer, Azteken u.a.), doch ist er stets dieselbe blutdürstige Bestie, die den Kindermord als seine Form der Anbetung verlangt. Dieser Dämon gibt sich nicht zufrieden mit einem vereinzelt mörderischen Akt hier und da. Sein unersättlicher Appetit auf unschuldiges Blut sucht nach öffentlicher Billigung, um seine grauenvollen Taten zu rechtfertigen, und er braucht dafür eine systematische Ausdrucksweise, damit seine Anbetung wächst.

Die moderne Abtreibungsindustrie bringt besagtem Dämon der Kindstötung rituelle Blutopfer dar. In jeder Beziehung ist es eine dämonische Religion. Sie hat ihr geheiligtes Dogma (‚Wahlfreiheit‘), ihre herrschende Hierarchie (Planned Parenthood[1]), ihre Theologen (die feministischen Ideologen), ihre die Opfer darbringende Priesterschaft (die Abtreiber), ihre Tempel (die Abtreibungskliniken), ihre Altäre (die OP-Tische), ihre rituellen Opfer (zunächst die Babies und an zweiter Stelle die Frauen), ihre Akolythen und Sakristane (Klinikmitarbeiter und Todes-



Eskorts[2]), ihre Gemeinden (all diejenigen, die die Abtreibung unterstützen) und ihr eigenes Prinzip, das zusammenschweißt und gleichsam die sakramentale ‚Gnade‘ ist - das Geld. Kurz: die Abtreibungsindustrie ist ein perfektes dämonisches System, das dem Teufel eine perverse Form der Anbetung darbringt.

Das dargebrachte Opfer in dieser dämonischen Religion ist kein rohes Tier, wie es etwa im Alten Testament dem Gott Israels in einem rechtmäßigen System religiöser Opfer dargebracht wurde. Bei der Abtreibung ist das Opfer ein unschuldiger Mensch, der als Ebenbild Gottes geschaffen wurde und der sich selbst nicht verteidigen kann. Diese Kombination von Unschuld, elterlicher Beteiligung und ritualisierter Auslöschung des göttlichen Antlitzes in seiner menschlichen Gestalt ist die Methode des Teufels, Gottvater durch die Mittäterschaft von dessen eigenen verführten Kindern zu verhöhnen. Die systematische Zerstörung des menschlichen Leibes, den der hl. Paulus den ‚Tempel des Heiligen Geistes‘ nennt, ist eine blasphemische Verunglimpfung Gottes. Wenn das Abtreibungsgeschäft kein tatsächlich dämonisches ist, dann ist es keines.

*Anm. d. Ü.:*

[1] Planned Parenthood ist der weltweit größte und einflussreichste Abtreibungskonzern mit Filialen rund um den Globus. Pro familia ist der deutsche Ableger von Planned Parenthood (Anm. d. Ü.)

[2] Escorts nennt man die vom Abtreiber bezahlten Personen, die vor der Abtreibungsklinik Patrouille stehen, um zu verhindern, dass Frauen, die zur Abtreibung kommen, von Lebensschützern angesprochen werden - denn diese Ansprache und die damit einhergehende Einladung zu einer Beratung stimmt in etlichen Fällen die Frau um, so dass sie sich für ihr Kind entscheidet, damit aber den Abtreiber finanziell leer ausgehen lässt.



“Man wünscht sich nicht ein Kind, wie man ein Auto, ein Kleid, ein mechanisches Spielzeug wünscht, und zwar aus einem ganz einfachen Grund:

Von einem Kind trennt man sich nicht wie von einem Gegenstand. Die Beziehung, die man zu ihm entwickelt, dauert ein ganzes Leben lang.

Man weiß, daß das Leben voller Gefahren steckt. **Das ist ja eben das Salz des Lebens.** Ein Leben, dessen Augenblicke völlig planmäßig ablaufen würden, wäre noch trostloser als der Tod. Es wäre in Wahrheit der ewige Tod, die Verdammnis.”

**Pierre Chaunu**

*Die verhütete Zukunft*

Grafik: sxc.hu





## “Ich habe meinen Glauben niemals verraten.”

JEROME LEJEUNE: 1926 - 1994

**A**UGUST 1997: Johannes-Paul II. hält sich zum Weltjugendtag in Frankreich auf. Plötzlich kommt die Meldung, der Papst habe sein Reiseprogramm geändert: Trotz einigen Widerstands macht er einen Abstecher nach Chalô-Saint-Mars, einem Dorf der Ile-de-France, um das Grab seines 1994 verstorbenen Freundes Professor Lejeune zu besuchen.

Jérôme Lejeune war 1926 in Etampes zur Welt gekommen. Als er mit 13 Jahren die Schriftsteller Pascal und Balzac entdeckte, prägte ihn das für sein ganzes Leben. Vom Helden des Romans "Der Landarzt", Dr. Bénassis, war er so fasziniert, daß er ebenfalls Landarzt im Dienste des einfachen, armen Volkes werden wollte.

Nach dem Krieg stürzte er sich mit leidenschaftlicher Begeisterung in das Medizinstudium. Bald erhielt er einen weiteren Motivationsschub: Er lernte eine junge Dänin namens Birthe kennen und verliebte sich Hals über Kopf in sie. Am 15. Juni 1951 verteidigte er erfolgreich seine Doktorarbeit. Noch am selben Tag entschied sich sein Schicksal in eine ganz andere Richtung als geplant: Einer seiner Lehrer, Professor Raymond Turpin, machte ihm den Vorschlag, an einem großen Werk über den "Mongolismus" bzw. das "Down-Syndrom" mitzuarbeiten, eine Krankheit, von der eines von 650 Kindern betroffen war. Jérôme stimmte zu. Sein Weg war nun vorgezeichnet. Am 1. Mai 1952 heiratete er im dänischen Odense Birthe Bringsted, die zum Katholizismus konvertiert war und mit der er fünf Kinder haben sollte. Das Familienleben lag ihm sehr am Herzen, vor allem in den Ferien. Während seiner Auslandsaufenthalte pflegte er jeden Tag einen Brief an seine Frau zu schreiben.

Seit den Atombombenexplosionen von Hiroshima und Nagasaki war die Frage nach der Wirkung der Kernstrahlung auf die menschliche Fortpflanzung sehr aktuell. Turpin lenkte seine Mannschaft in diese Richtung; 1957 wurde Jérôme zum

"Sachverständigen zur Wirkung der Atomstrahlung in der menschlichen Genetik" bei der UNO ernannt. Von da an nahm er an vielen internationalen Kongressen teil, wo er durch seine klaren Worte gegen die Vormachtbestrebungen bestimmter Delegationen auf sich aufmerksam machte.

Drei Kinder bereicherten bereits das Familienglück, als der Vater Jérôme Lejeunes ernsthaft erkrankte. Jérôme sah sich mit der Gewißheit konfrontiert, daß es sich dabei um Lungenkrebs handelte. Das Sterben seines geliebten Vaters machte ihm bewußt, wie "unerträglich es ist, das Leiden geliebter Menschen mitanzusehen." Sein Blick ging von da an tiefer: Im Antlitz eines jedes Patienten erkannte er Christus wieder.

Jérôme nutzte neue photographische Verfahren für den Nachweis, daß im Gewebe eines "mongoloiden" Kindes ein zusätzliches Chromosom im Bereich des 21. Chromosomenpaares vorhanden war (der Mensch hat 23 Chromosomenpaare, d.h. 46 Chromosomen). Das war die Ursache des "Mongolismus", der nunmehr neben "Down-Syndrom" auch "Trisomie 21" genannt wurde. Im März 1959 wurde die Entdeckung bei der *Académie de Médecine* gemeldet. Im Oktober 1965 bekam Jérôme den ersten Lehrstuhl für Grundlagen-genetik in Paris. Er blickte voller Hoffnung in die Zukunft: Seine Entdeckung und ihre Publikation in der wissenschaftlichen Welt würden die Forschung beflügeln, so dachte er, und zur Entwicklung einer angemessenen Behandlung führen, um die Kranken zu heilen und ihren Eltern Hoffnung zu schenken. Angezogen vom internationalen Ruhm Jérômes und seiner freundlichen Aufnahme, wandten sich immer mehr Familien von Betroffenen an ihn. Er behandelte mehrere Tausend junger Patienten, die aus aller Welt angereist kamen oder deren Fälle er aus der Ferne per Briefwechsel betreute. Er half den Eltern, diese Prüfung aus christlicher Sicht zu begreifen und zu akzeptieren: Diesen nach dem Bild Gottes erschaffenen Trisomiekindern war



eine ewige Zukunft verheißen, in der keine Spur ihrer Behinderung übrigbleiben würde. Er versicherte den Eltern, daß ihr Kind trotz seiner schwerwiegenden geistigen Behinderung ein überaus liebevolles und zärtliches Wesen entfalten werde.

### Der Chromosomenrassismus

Doch Jérôme sah vor allem in der amerikanischen Ärzteschaft eine Strömung auftauchen, die für die Vernichtung der ungeborenen Kranken durch Abtreibung plädierte. Mit Entsetzen merkte er, welche Gefahr seine Entdeckung für Trisomie-krankte heraufbeschworen hatte. Um diese Form des Rassismus zu bekämpfen, schien ihm die Berufung auf die experimentelle Realität eine entscheidende Waffe zu sein. Denn sie zeigt jedem nicht voreingenommenen Betrachter, daß Lebewesen, die biologisch zur menschlichen Spezies gehören, nicht als artfremd betrachtet werden dürfen: Der Embryo ist ein Mensch.

August 1967: Professor Lejeune wurde zum 7. Weltkongreß der israelischen medizinischen Vereinigung nach Tel Aviv eingeladen. Vorträge und Exkursionen wechselten sich ab; der erste Ausflug führte zum See Genzareth. "Ich betrat eine kleine geschmacklose Kapelle", berichtete Jérôme. "Ich warf mich auf den Boden, um die imaginäre Fußspur Dessen zu küssen, der dort gegenwärtig war." In diesem Augenblick überkam ihn ein unbekanntes Gefühl: „Als würde ein Sohn seinen geliebten Vater wiederfinden, einen endlich erkannten Vater, einen verehrten Meister, ein sakrosanktes, entblößtes Herz, es war etwas von all dem dabei und noch viel mehr ..." Alles schmolz im Feuer dieser glühenden Liebe dahin: Welt, Ehren, Erfolg, die Furcht vor dem Urteil anderer. Es gab nur noch den Herrn und die Notwendigkeit, seine einnehmende Güte zu erwidern.

Als Jérôme wieder zu den anderen Kongreßteilnehmern stieß, hatte sich eine Kraft seiner bemächtigt. Doch wozu? Ein Zwischenfall wies ihm den Weg. Bald erreichten sie Nazareth : Nach dem Aussteigen aus dem Bus gingen alle in Richtung Verkündigungsbasilika. Aber die einen unterhiel-

ten sich laut, die anderen machten anzügliche Witze über den Besuch des Engels und die Jungfräulichkeit Marias. Jérôme spürte, daß man ihn provozieren wollte. Was sollte er tun? Er betrat die Basilika, bekreuzigte sich und kniete aus Verehrung vor dem Mysterium der Fleischwerdung, das sich an diesem Ort vollzogen hatte, nieder. Merkwürdigerweise brachte seine demütige und zugleich mutige Haltung die höhnischen Stimmen zum Verstummen. Nach diesem öffentlichen Glaubensbekenntnis wurde Professor Lejeune von niemandem mehr provoziert, doch man hielt ihn auf Distanz von der Gruppe.

### "Ich habe meinen Nobelpreis verloren."

Im August 1969 wurde Jérôme Lejeune von der amerikanischen Gesellschaft für Genetik der "William Allen Memorial Award" zuerkannt, die höchste Auszeichnung, die einem Genetiker verliehen werden kann. Bereits bei seiner Ankunft in San Francisco, wo die Preisverleihung stattfinden sollte, stellte Jerome eindeutig fest, daß man die Legalisierung der Abtreibung von Trisomiekindern plante. Als Vorwand dazu diente das Argument, es sei grausam und unmenschlich, arme Wesen auf die Welt kommen zu lassen, die zu einem minderwertigen Leben verurteilt waren und für ihre Familie eine unerträgliche Last bedeuteten. Jérôme bebte vor Empörung: "Durch meine Entdeckung habe ich diese schändliche Rechnung ermöglicht!" Er würde aber sprechen! Die leibliche Natur der Menschen, erklärte er, sei vom ersten Augenblick der Empfängnis an gänzlich in ihrem Chromosomensatz enthalten; diese Information mache das neue Wesen zu einem Menschen und nicht zu einem Affen oder Bären; einem Menschen, dessen sämtlichen physischen Virtualitäten bereits in den in seinen ersten Zellen enthaltenen Informationen festgelegt seien. Zu diesen Virtualitäten, die seinem intellektuellen und spirituellen Leben dienten, werde nichts hinzugefügt: Alles sei da. Er schloß mit der klaren Feststellung: Die Versuchung, durch die Abtreibung kleine kranke Menschen zu töten, verstößt gegen das Sittengesetz, dessen Richtigkeit durch die Genetik bestätigt wird; diese Moral ist kein willkürliches Gesetz. Kein Applaus: feindseliges oder verlegenes Schweigen unter den Männern,



“Sobald die Samenzelle eingedrungen ist, verwirklicht sich eine neue Lebensinheit.

Kein theoretischer Mensch, sondern schon jener Mensch, den man irgendwann Peter, Paul oder Magdalena rufen wird.”

**Jérôme Lejeune**

die die Elite seines Fachs darstellten. Jérôme hatte sie vor den Kopf gestoßen. Er schrieb an seine Frau: "Heute habe ich meinen Nobelpreis für Medizin verloren." Doch er war mit sich in Frieden.

### Medienkampf

Da die medizinische Welt versagte, konnte man nicht die politische überzeugen? Im Juni 1970 legte ein französischer Abgeordneter einen Gesetzesvorschlag vor, der eine pränatale Erkennung des Down-Syndroms und die Tötung dieser Kinder durch Abtreibung vorsah. Im Herbst griffen die Medien die Diskussion auf. Jérôme wurde zu den Dossiers de l'Ecran, einer sehr populären Fernsehserie, eingeladen: Auf seine Stellungnahme hin bekam er einen Riesenberg an Post, darunter ergreifende Briefe von Leuten, die von Geburt an schwerbehindert waren und versicherten, daß ihr Leben nicht so ein Alptraum gewesen sei, wie von den anderen behauptet; es kamen Briefe von Eltern, die ein Kind mit Trisomie hatten und von der maßlosen Bestürzung ihres Sohnes bzw. ihrer Tochter berichteten, als diese begriffen hatten, daß man Kinder wie sie töten wolle. In Wirklichkeit war die Kampagne zur Beseitigung von Embryonen mit Down-Syndrom lediglich ein Mittel zur Einführung des Rechts auf Abtreibung. Man versuchte Lejeune zu diskreditieren. Nachdem seine Gegner ihm bei verschiedenen Vorträgen mehrmals widersprochen hatten, gingen sie bei einer großen öffentlichen Versammlung an der Haltestelle Mutualité mit Eisenstangen auf Frauen, alte Menschen und sogar Schwerbehinderte los. Die Polizei mußte eingreifen, um die Angreifer in die Flucht zu schlagen. Jérôme kam mit einigen Tomatenwürfen mitten ins Gesicht davon.

Die Frage der Abtreibung bewegte nun ganz Europa; Großbritannien schloß sich den Vereinigten Staaten an, die die Früherkennung des Down-Syndroms und seine "Behandlung" durch Abtreibung bereits legalisiert hatten. Die Medienkampagne in Frankreich wurde auf die Abtreibung aller unerwünschten Kinder ausgeweitet: "Ein Baby wird vor dem Gesetz erst nach seiner Geburt zu einer Person"; "eine Frau hat das Recht, mit ihrem Körper zu machen, was sie will." Alles Scheinargumente, für die sich auch Katholiken erwärmen konnten, manchmal sogar soweit, sie zu propagieren.

Bei einer Reise nach Virginia im Oktober 1972 wurde Jérôme ein Anwendungsprotokoll für phy-



siologische bzw. biochemische Experimente an fünf Monate alten Föten vorgelegt, die extra zu diesem Zweck durch Kaiserschnitt "entnommen" werden sollten. Er schrieb an seine Frau: "Im Text heißt es, man solle sie behandeln wie irgendein entnommenes Gewebe oder Organ, aber es wird klargestellt, daß sie nach kurzer Zeit getötet werden müssen... Ich sagte einfach, ein Verbrechen dürfe durch keinen Text reglementiert werden." Wie konnten seine hochqualifizierten Kollegen so tief sinken? Sie waren unter dem Vorwand wissenschaftlicher Strenge in einer Sichtweise herangebildet worden, in der Gott keinen Platz hatte: "Gut" war nicht, was dem Gesetz Gottes entsprach, sondern was effektiv war; "schlecht" war, was dem Fortschritt in der Sache im Wege stand. Für sie war der Fötus kein Mensch mehr, kein Geschöpf Gottes, dessen Bestimmung darin liegt, Ihn in alle Ewigkeit zu schauen und zu lieben. Somit war er für alle möglichen Übergriffe freigegeben: Man mußte nur eine Mehrheit hinter sich bringen.

#### Das schwächste Glied in der Kette

1973: Die Vereinigten Staaten erkennen das allgemeine verfassungsmäßige Recht auf Abtreibung an. Bei einem Kolloquium zu diesem Thema am 18. März in der Abtei von Royaumont in Frankreich sprach eine einflußreiche Frau folgende Sätze: "Wir wollen die jüdischchristliche Kultur zerstören. Um sie zu zerstören, müssen wir die Familie zerschlagen ..., indem wir beim schwächsten Glied in der Kette ansetzen, dem ungeborenen Kind. Wir sind für die Abtreibung!" Am 7. Juni wurde das Gesetzesvorhaben, das die Abtreibung straffrei machen sollte, der Nationalversammlung vorgelegt. Jérôme stellte fest, daß, um das Recht auf Abtreibung durchzubringen, falsche Zahlen genannt und extreme Notfälle instrumentalisiert wurden, die er dennoch sehr aufmerksam zur Kenntnis nahm. Angebliche Meinungsumfragen sollten belegen, daß die Hälfte der Ärzteschaft für die Freigabe der Abtreibung war: Gleichzeitig wurden auf Initiative von Frau Lejeune 18.000 Unterschriften von französischen Ärzten gegen die Abtreibung gesammelt und veröffentlicht (das entsprach einer Mehrheit der Gesamtärzteschaft) - ein Beleg für die Falschheit der ganzen Medienkampagne. Bald schlossen sich den

Mediziner die Krankenschwestern, dann die hohen Beamten, die Rechtsprofessoren, Juristen, über 1.000 Bürgermeister und Lokalabgeordnete an. Das Projekt wurde gestoppt. In diesem Kampf, in dem es um die Treue zu den Zehn Geboten und um die Rettung von Menschenleben ging, blieb leider ein großer Teil des Klerus stumm. Der Gemeindepfarrer Frau Lejeunes schrieb an diese: "Die Kirche darf nicht als Interessengruppe auftreten. Mir scheint, das ist der Grund für das momentane Schweigen der Bischofsversammlung." Jérôme war darüber sehr betrübt. Ein Jahr später, am 15. Dezember 1974, stimmte die Nationalversammlung dem "Gesetz Veil", das die Abtreibung gestattete, für die Dauer von 5 Jahren zu.

Am 13. Mai 1981 waren Jérôme und seine Frau in Rom: Der Heilige Vater wollte sie in Privataudienz empfangen. Nach der Unterredung lud der Papst sie spontan zum Mittagessen ein. Noch am selben Abend erfuhren sie auf der Heimreise nach Paris von dem Attentat, das auf Johannes Paul II. verübt wurde, kurz nachdem sie ihn verlassen hatten. Die Nachricht erschütterte Jérôme sogar gesundheitlich. Im Herbst beschloß der Papst in Sorge um die internationale Situation, zu jedem Staatschef, dessen Land über Atomwaffen verfügte, eine Delegation von Mitgliedern der päpstlichen Wissenschaftsakademie zu entsenden, die einen Bericht über die Gefahren eines Atomkrieges überreichen sollte. Für die UdSSR bestimmte er Lejeune und zwei weitere Wissenschaftler. Die Begegnung fand am 15. Dezember 1981 statt. "Wir Wissenschaftler wissen", sagte Jérôme klar und deutlich, "daß das Überleben der Menschheit zum ersten Mal von der Akzeptanz moralischer Regeln, die über jedes System und jede Spekulation erhaben sind, durch alle Nationen abhängt." Die Schikanen seitens der Verwaltung wurden verschärft, denen Jérôme seit der Verabschiedung des Gesetzes Veil insbesondere in Form von wiederholten Steuerkontrollen ausgesetzt war. Seine Forschungsgelder wurden gestrichen; er sah sich gezwungen, sein Laboratorium zu schließen. Über dieses Vorgehen empört, gewährten ihm amerikanische und englische Laboratorien Privatkredite ohne Gegenleistung; dank dieser uneigennütigen Solidarität konnte er ein Team gleichgesinnter Forscher zusammenstellen.



### Trotz allen Spotts

Im August 1988 wurde Professor Lejeune dringend gebeten, in Maryville in den Vereinigten Staaten bei einem spektakulären Prozeß auszusagen, bei dem es um das Überleben Tausender eingefrorener Embryos ging. Jerome nahm alle Mühen auf sich, um überall in der Welt denen zu Hilfe zu eilen, die wegen ihrer Achtung vor dem Leben verfolgt wurden. Er wollte vor allem seinen katholischen Kollegen helfen, die Lehre der Kirche trotz allen Spottes der Welt zu befolgen. Im August 1989 bat ihn der belgische König Baudouin I. in einer schwierigen Situation um Rat, da das belgische Parlament die Abtreibung erlauben wollte. Am Ende der Unterredung schlug der König vor: "Herr Professor, würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn wir einen Augenblick gemeinsam beteten?" Es ist bekannt, welche vorbildliche Haltung der König anschließend in dieser Sache einnahm; er war sogar bereit, auf sein Amt zu verzichten, um Gott nicht zu beleidigen.

Jérôme faßte 1991 seine "Überlegungen zur medizinischen Deontologie" in sieben Punkten zusammen:

- „1. ‚Christen, habt keine Angst ! Ihr seid im Besitz der Wahrheit, nicht weil ihr sie erfunden habt, sondern weil ihr sie vermittelt ...
2. Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes. Einzig und allein deswegen verdient er Respekt.
3. ‚Abtreibung und Tötung eines Kindes sind verabscheuungswürdige Verbrechen‘ ( II. Vatikanum).
4. Moral existiert objektiv; sie ist klar, sie ist universell, da sie katholisch ist.
5. Das Kind ist unantastbar, und die Ehe ist unauflöslich.
6. Du sollst Vater und Mutter ehren: Die Reproduktion eines Elternteils durch Klonen oder durch Homosexualität ist nicht möglich.
7. Das menschliche Genom, das genetische Kapital des Menschengeschlechts ist unantastbar.“

Es sei noch auf folgenden mutigen Satz hingewiesen: "In den sogenannten pluralistischen Gesellschaften liegt man uns ständig in den Ohren: ‚Ihr Christen habt nicht das Recht, eure Moral anderen aufzuzwingen!‘ Ich sage euch: Ihr habt nicht nur das Recht auf einen Versuch, eure Moral in die

Gesetze eingehen zu lassen, sondern die demokratische Pflicht dazu!"

### Im Dienst der guten Sache

Am 5. August 1993 beschloß der Heilige Vater die Gründung einer Pontifikalakademie für Medizin zum Schutze des Lebens; ihr Präsident sollte Professor Lejeune werden. Der Papst und er waren sich einig: Die Abtreibung war in ihren Augen die größte Bedrohung für den Frieden. Wenn Ärzte beginnen zu töten, warum sollten die Regierenden darauf verzichten? Die Ernennung traf Jérôme unvorbereitet; er nahm sich einige Tage zum Überlegen, denn er fühlte sich sehr erschöpft. Vor Allerheiligen konsultierte er einen befreundeten Arzt, Professor Lucien Israel. Dieser legte ihm ganz aufgelöst die Röntgenaufnahmen seiner Lunge vor: Sie zeigten einen bereits fortgeschrittenen Lungenkrebs. Jérôme fand sich ergeben in den Willen Gottes und mutig mit der Wirklichkeit ab. Er mußte die Nachricht Birthe und den Kindern beibringen: "Bis Ostern braucht ihr euch keine Sorgen zu machen: Solange werde ich mindestens noch leben." Plötzlich fügte er hinzu: "Und an Ostern kann einem nur Wunderbares widerfahren!"

Die chemotherapeutische Behandlung begann Anfang Dezember: Sie war sehr beschwerlich, wie er erwartet hatte. Dennoch nahm er weiterhin Telefonanrufe entgegen, um die Familien von Patienten zu trösten. Er informierte den Heiligen Vater über seinen Gesundheitszustand und schlug den Vorsitz der päpstlichen Akademie zum Schutze des Lebens aus; die Antwort lautete, der Heilige Vater weigere sich, einen anderen Vorsitzenden zu ernennen. Jérôme schmunzelte: "Ich werde im Dienst der guten Sache sterben." Bis zuletzt arbeitete er an der Formulierung von Statuten für die Akademie. Er spürte seine Ohnmacht, doch sein Glaube zeigte ihm, daß selbst das Scheitern fruchtbar sein kann. Nie klagte er: Seine Schmerzen, durch die Liebe mit der Passion Christi vereint, würden die Welt wieder in die richtige Richtung lenken können!

Als er am Karntwoch, dem 20. März 1994, mit über 40° Fieber zu delirieren begann, wurde er mit palliativen Mitteln behandelt. Am frühen Morgen



des folgenden Tages erlangte er wieder das Bewußtsein; am Karfreitag vertraute er dem Priester, der ihm die Sterbesakramente spendete, an: "Ich habe meinen Glauben niemals verraten." Und das ist alles, was vor Gott zählt ... Von seinen Kindern gefragt, welches Vermächtnis er für seine kleinen Kranken habe, antwortete er: "Ich habe nicht viel, wißt ihr ... Da habe ich ihnen mein Leben gegeben. Und mein Leben ist alles, was ich hatte." Dann erstrahlte er und sagte zu den Seinen: "Wenn ich euch eine Botschaft zurücklassen kann, meine Kinder, so die wichtigste von allen: Wir sind in der Hand Gottes. Ich habe das mehrmals erfahren." Der folgende Karsamstag verlief ruhig: Jérôme war gefaßt. Am späten Nachmittag setzten die Atembeschwerden wieder ein, stärker als zuvor. Er wurde auf einmal ganz autoritär und befahl seiner Frau und seinen Kindern, nach Hause zu gehen. Er wollte nicht, daß sie seinen Todeskampf mitansehen. Am Sonntagmorgen gegen sieben Uhr sagte er mühsam zu dem nahezu unbekanntem Kollegen, der

ihm fast die ganze Nacht über die Hand gehalten hatte: "Sehen Sie ... ich habe es richtig gemacht." Mit diesen Worten verschied er. Draußen begannen die ersten Glocken zu läuten: Es war der Tag der Auferstehung, der Tag des Lebens, der Tag ohne Ende. Denn Christus ist ewiges Leben ( 1 Joh 5,20)!

Am folgenden Tag schrieb Papst Johannes Paul II. über Jérôme Lejeune : "Heute verneigen wir uns vor dem Tod eines großen Christen des 20. Jahrhunderts, eines Mannes, für den der Schutz des Lebens zum Apostolat wurde. Es ist klar, daß in der heutigen Weltsituation diese Form des Laienapostolats besonders notwendig ist..." Am 28. Juni 2007 wurde der Seligsprechungsprozeß von Jérôme Lejeune in Paris eröffnet.

*(Abdruck des vorliegenden Rundbriefes mit freundlicher Genehmigung der:Abbaye Saint-Joseph de Clairval, F - 21150 Flavigny-sur-ozeraïn. <http://www.clairval.com>)*



„Die Frage aber, ob das wirtschaftliche und das biologische Potential zum Aufbau der Welt oder zu ihrer Zerstörung eingesetzt wird, ob die ungeheuren Möglichkeiten der modernen Menschheit dem Hass, der Habsucht, der Ausbeutung und Unterdrückung, der Zerstörung und Verschwendung dienen oder dem Aufbau einer gerechten Weltordnung, ist letzten Endes keine wirtschaftliche oder biologische Frage, sondern eine geistig-moralische Entscheidung, eine Wahl zwischen Gut und Böse, die nicht von ökonomischen oder biologischen Faktoren determiniert ist.“

(aus: Dr. Siegfried Ernst, Dein ist das Reich)

B A U E N S I E M I T

EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V.

Postfach Salzburg: 200 \* A-5010 Salzburg

Fon: +43 (0)650 - 22 80 002 bzw. +49 (0)163 - 67 32 888

E-Mail: aerzteaktion@aol.com Internet: www.aerzteaktion.eu



**Spendenkonto:** Sparkasse ULM Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00 / IBAN: DE 5663 0500 0000 0012 3509

- Ja! Ich abonniere die Zeitschrift "Medizin und Ideologie" für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
- 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag  40,- € jährlich für Studenten
- ..... € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele
- ..... € Spendenquittung am Jahresende (ab 100,- €) **Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig**

Meine Adresse	Freiwillige Angaben
Name: _____	Geboren am: _____
Straße, Nr.: _____	Telefon: _____
PLZ, Ort: _____	Religion: _____
E-Mail: _____	Beruf: _____

- Um Verwaltungskosten zu sparen, wäre es uns lieb, wenn Sie bei Ihrer Bank einen **Dauerauftrag** (mtl./vierteljährl./halbjährl./jährl.) einrichten, den Sie jederzeit löschen können:

Institut: \_\_\_\_\_ Konto-Nr.: \_\_\_\_\_ BLZ: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

AN DER KULTUR DES LEBENS

# Medizin und Ideologie 3/07



**Europäische Ärzteaktion**

Mitglied der  
*World Federation Of Doctors Who Respect Human Life*

Mitglied im  
*Bundesverband Lebensrecht (BVL)*